

Heiß und geil - 8



10

scharfe
Erotikstorys

Bernadette
Binkowski

18+

Heiß und geil - 8
10 scharfe Erotikstorys
Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell
anstößige Texte und ist für
Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.*

Inhaltsverzeichnis

- Allein mit Mutters scharfer Freundin
- Die scharfe Frau meines Bruders
- Die versauten Dreilochstuten
- Entjungferung im Jazzclub
- Fuß um Fuß
- Geil auf den Ex
- Im Freien ist es geil
- Scharf auf meine Schwiegermutter
- Sonnyboy und reife Frucht
- Verführt von meiner Patentochter

Allein mit Mutters scharfer Freundin

Ich kannte sie, seit ich denken konnte – sie war immer schon die beste Freundin meiner Mutter und ich sah sie beinahe täglich, meine ganze Kindheit hindurch.

Sie wohnte im Nebenhaus, erst alleine und dann, als ich sieben, acht Jahre alt war, heiratete sie Frank – das war meine erste Hochzeit und überhaupt das erste große Fest, an das ich mich erinnern kann. Sie sah wunderschön aus in diesem weißen Kleid, ihre schwarzen

Locken lugten unter dem Schleier hervor und ihre schlanke Gestalt in dem an der Taille ganz engen und nach unten wallenden Kleid war ein unvergesslicher Eindruck für mich.

Ihre Ehe änderte aber nichts an der Beziehung zu Mama, im Gegenteil, Frank war viel unterwegs, er war Vertreter für pharmazeutische Produkte und verdiente sehr, sehr gut. Amalie musste nicht mehr arbeiten und hatte massenhaft Zeit, also kam sie jeden Nachmittag zu uns zum Kaffee und zum Plaudern. Mama arbeitete zu Hause – sie schrieb für ein Magazin Liebesromane und brachte uns auf diese Weise durch. Meinen Vater hatte ich nie

gesehen, er war abgehauen, da war meine Mutter noch schwanger gewesen, aber er schickte regelmäßig Geld aus allen möglichen Weltgegenden, mal aus Amerika, mal aus Südafrika.

Mama hat mir dann später, als ich schon über 18 war, erzählt, dass er Diplomat sei und verheiratet und als ich sagte, ich möchte ihn kennen lernen, da winkte sie ab: „Ich habe ihm versprochen, dass du das nicht machst, lass es sein, er will dich nicht sehen. Das war die Bedingung, dass er die ganzen Jahre gezahlt hat!“

Ich akzeptierte das. Was sollte mich ein Mensch interessieren, der mich nicht sehen wollte –

Schwamm drüber.

Dafür sah ich Amalie fast jeden Tag und als sie sich dann, ich war 16 oder 17, von Frank scheiden und von Mutter trösten ließ, da schlief sie sogar wochenlang bei uns, so verzweifelt war sie und so hilfebedürftig.

Oft saß sie im Wohnzimmer vor dem Fenster, blickte auf den Hof hinaus und weinte still – sie hatte ihren Mann sehr geliebt, aber herausgefunden, dass er praktisch in jedem größeren Ort auf seiner Tour eine Geliebte hatte und ihn schweren Herzens, aber entschlossen, hinausgeworfen.

Er musste teuer dafür bezahlen, sie hatte praktisch ausgesorgt und kam weiterhin jeden Tag zu uns.

Sie war mir so vertraut wie eine zweite Mutter, ich spazierte vor ihr in Unterhosen durch die Wohnung, wenn ich aus dem Bad kam, ich legte den Kopf an ihre Schulter, wenn sie abends zum Fernsehen blieb und atmete den Duft nach Rosen ein, der sie immer schon umgeben hatte.

Sie hatte sich all die Jahre kaum verändert, ihre zierliche Figur mit den kleinen Brüsten und dem runden, pfirsichförmigen Po war trotz der 46 Jahre, die sie zählte, immer noch topp und ihr Gesicht, das von wunderschönen, etwas mandelförmigen braunen Augen dominiert wurde, war fast faltenfrei.

Mann gab es keinen in ihrem

Leben, zumindest nichts Festes, ebenso wenig wie bei meiner Mutter.

Bei mir tat sich natürlich liebesmäßig schon einiges, ich hatte zum ersten Mal Sex mit einer Klassenkameradin, bleib auch ein paar Monate mit ihr zusammen, probierte noch ein paar andere Mädels aus und war ziemlich motiviert, was die Vögelei anbelangte.

Nach dem Abi ging ich zum Bund und um dort den Hormonstress abzubauen, besuchte ich mit ein paar Kameraden, die auch genug Knete hatten, alle paar Wochen mal einen Club, wo man sich von einer Nutte so richtig entsaften lassen konnte – das gefiel mir fast

besser als mit diesen jungen Dingern. Erfahrene Hände an meinem Schwanz, das wusste ich zu schätzen und Frauen über dreißig und das waren die Huren in dem Nest alle, geilten mich irgendwie mehr auf, als die dämmlichen Teenager, die mit ihren mickrigen Tittchen wippten und dachten, das sei ultrasexy.

Mich machten die etwas weicheren, schon ein bisschen hängenden Birnen von Frauen, die wussten, was sie wollten, viel mehr an. Außerdem bemerkte ich an der Reaktion der Nutten, dass sie es gerne mit uns jungen Burschen trieben und nicht nur spielten, dass es ihnen kam, wenn wir unsere harten Schwänze in

ihre schon etwas gedehnten Löcher steckten.

Als die Bund-Scheiße vorbei war, fing ich an zu studieren, blieb aber zuhause wohnen – es war billiger und Hotel Mama für mich natürlich auch praktischer.

Die ersten Monate verliefen ziemlich locker, sexuell tat sich nicht viel, die Kommilitoninnen langweilten mich und am Sektor „Reife Frau“ war nicht viel los. Ich hatte zwar ein Auge auf die Dozentin in Biologie geworfen, eine dralle Enddreißigerin, die in den Seminaren durchaus auf Blickkontakt mir mir ging und dabei dreckig grinste, ich hatte aber den richtigen Ansatz noch nicht gefunden und es war mir

noch nicht gelungen, irgend wo mit ihr allein zu sein.

Aber ich machte mir keinen Stress, irgend wann würde es schon klappen und wenn nicht und der Druck auf dem Schlauch würde zu groß, dann musste halt irgend so ein Püppchen kurzfristig her halten.

Kurz vor Weihnachten erwartete mich zu Hause eine Überraschung. Meine Mutter eröffnete mir, dass sie für zwei Wochen nach München reisen würde – es ginge um einen Workshop, der von allen führenden Magazinen beschickt wurde und da müsse sie hin.

„Na, super, Mama, dann fahr doch, kommst du wenigstens auch mal ein bisschen raus. Ich komme

schon zurecht.“

„Ich weiß ja und ich habe Amalie gebeten, dass sie sich ein bisschen um dich kümmert. Du kannst jederzeit zu ihr kommen und bei ihr essen, ok!“

„Ist ja gut, Mama, ich bin ja kein Baby mehr, wir kommen schon zurecht, Amalie und ich!“

Ehrlich gestanden freute ich mich auf die Zeit. Meine Beziehung zu Mamas Freundin war in letzter Zeit irgend wie noch intensiver geworden, noch inniger und ich wusste auch, warum – allerdings war das nichts, was meine Mutter hätte wissen dürfen. Ich sah Amalie mit anderen Augen – ich sah sie als Frau, die genau in mein Beuteschema passte und bei

dem Gedanken, mit ihr zwei Wochen alleine zu sein, regte es sich in meiner Hose.

Ich dachte immer öfter, wenn ich alleine war und meinen Phantasien nachhing an sie, stellte mir vor, wie sie wohl nackt aussah – ich kannte sie ja bisher höchstens im Badeanzug – und wie es wohl mit ihr im Bett wäre.

Natürlich wusste sie davon nichts und behandelte mich wie eh und je, eben wie Ronny, den Sohn ihrer besten Freundin.

Mama reiste an einem Montag ab und nachdem ich da erst am Abend von der Uni kam, hatten wir ausgemacht, dass ich gleich zu Amalie gehen würde, um etwas zu essen.

Natürlich war ich schon oft in ihrer Wohnung gewesen, aber selten alleine, meistens mit Mama und meistens, um ihr entweder bei irgend etwas zu helfen oder wenn sie uns mal zum Essen eingeladen hatte.

Sie öffnete mir in ihrem Lieblingsaufzug, einem wallenden, seidenen Hausmantel in asiatischem Stil, mit einem großen Drachen quer über der Brust und vielen Ornamenten und Schriftzeichen, der Untergrund dunkelrot, der Aufdruck schwarz. Die Haare hatte sie hochgesteckt, ihr schmaler, langer Hals, das zarte Gesicht mit den Mandelaugen, das alles gab ihr einen exotischen Touch. Auch,

dass sie trotz Winters barfuß durch die Wohnung lief, verstärkte das irgendwie.

„Hallo, Ronny-Schatz“, wie immer küssten wir uns auf die Wangen und ich atmete den Duft ihres Parfüms ein – Rosen, logisch - „geh dir die Hände waschen, Essen ist gleich fertig!“

Ich liebte ihr Bad, es hatte etwas Geheimnisvolles für mich, es war wohl der intimste Raum einer Frau und ich betrachtete die vielen Tiegel, Fläschchen und Tuben, die auf dem Regal unter dem Spiegel und auf einem kleinen Tischchen neben der Waschmuschel standen. Über den Heizkörper waren Höschen zum Trocknen ausgelegt, zarte Spitze, sehr klein und ich

konnte nicht widerstehen, ich nehm eines, ein schwarzes, seidenes Ding in die Hand – ein Tanga, vorne ein winziges Dreieck, das wohl wirklich nur ihren Schamhügel bedecken konnte und hinten ein schmales Bändchen, von dem ich mir vorstellte, wie es in der Ritze zwischen ihren beiden kleinen Halbmonden verschwand. So ein geiles Luder, ich hätte nicht gedacht, dass sie so etwas trug. Wahrscheinlich hat sie auch vergessen, die Dinger wegzuräumen, bevor sie mich ins Bad schickte.

„Wo bleibst du denn, Ronny? Suppe steht auf dem Tisch!“, rief sie aus der Küche und ich beeilte mich, alles wieder so zu drapieren

wie es gelegen hatte und antwortet: „Komme gleich!“

Es gab Bouillon und Brathähnchen, zwei meiner Lieblingsgerichte und als ich mich lächelnd an den Tisch setzte, musterte sie mich misstrauisch.

„Wieso lachst du?“

„Ich hätte nicht gedacht, dass du so scharfe Sachen trägst, Amalie!“

„Oh“, sagte sie und dann, nach einer Schrecksekunde, die sie ein bisschen verlegen aussehen ließ, fing sie sich: „Erstens, mein lieber Ronny, geht dich das nichts an und zweitens – ich bin schließlich nicht 70 und ich trage das gerne. Oder glaubst du, nur deine jungen Dinger haben das Anrecht auf Tangas?“

Jetzt war es an mir, betreten dreinzuschauen: „Aber Amalie, so habe ich das doch gar nicht gemeint. Es gefällt mir ja und ich finde es toll, wenn du so etwas trägst, und überhaupt, du weißt doch, mit den jungen Dingern habe ich nichts am Hut!“

„Wieso eigentlich nicht? Was stört dich denn an ihnen?“

„Ach nichts, ich stehe eben mehr auf Frauen, die schon ein bisschen reifer sind, die wissen, was sie wollen und sie gefallen mir einfach besser!“

„Wie reif“, fragte sie und schob sich dabei eine Locke, die sich los gemacht hatte, hinters Ohr – das sah sehr anmutig aus und irgendwie machte mich das an und

ich antwortete: „Na, reif halt, älter eben, so dreißig aufwärts!“

„Und wo endet dein „aufwärts“? - ihr Ausdruck war plötzlich interessiert und gar nicht mehr spöttisch und ich grinste: „Na, mit so einer wie dir würde ich es schon aufnehmen!“

„Jetzt ist aber genug!“, sagte sie, „he, Ronny, denk nicht mal dran!“

„Ich denke aber oft dran“ sagte ich wahrheitsgemäß und ohne zu lächeln, legte eine Hand auf ihre und sah ihr in die Augen.

„Ronny, du spinnst!“, stieß sie hervor, sah dabei aber nicht böse aus, eher gequält und mir kam ein Gedanke: „He, Amalie, du hast auch schon daran gedacht, sei ehrlich, du ...!“

Sie zog die Hand weg: „Na und, denken wird man wohl noch dürfen, aber das sagt gar nichts. Deine Mutter würde mich umbringen und außerdem ..., du bist 25 Jahre jünger als ich!“

„Na und? Aber du bist nicht 70, das hast du selbst gesagt, du bist 46, Amalie, du bist eine schöne Frau, du hast keinen Mann und ich bin sicher, du brauchst es auch. Ich verstehe sowieso nicht, wie du ohne Sex leben kannst!“

„Ich auch nicht“, sagte sie mit einem resignierten Lächeln, „aber eines weiß ich ganz sicher, du bist nicht die Lösung für mein Problem und du such dir gefälligst eine andere reife Frau!“

Nach einer Pause, in der sie mir

endgültig ihre Hand entzog, „ so und jetzt hilf mir beim Abräumen!“

Resigniert nahm ich meine schmutzigen Teller und das Besteck und folgte ihr in die Küche, stellte das Zeug ab und trat hinter sie, während sie die Reste des Hähnchens in einer kleiner Schüssel gab.

Ich legte meine Hände auf ihrem flachen, harten Bauch und beugte mich vor, bis meine Lippen ihren Schwanenhals berührten, küsste sie kurz und wollte gerade anfangen zu sprechen, da fuhr sie herum, hob die Hand, als wolle sie mich schlagen und zischte mich an: „Hör auf damit, Ronny, mach uns nicht unglücklich!“

Ich wich zurück, ehrlich

erschrocken über ihre Reaktion und sie sagte, schon wieder etwas versöhnlicher: „Du, ich meine, es ist besser, du gehst jetzt nach Hause und nimmst eine kalte Dusche. Schlag dir das aus dem Kopf, mein Lieber, es hat keinen Sinn!“

Ich versuchte ein Lächeln, aber ich denke, es wurde eher eine schräge Grimasse daraus: „Na gut, wenn du meinst. Sei aber nicht böse, ich habe alles so gesagt, wie ich es empfinde. Schade! Also dann, bis morgen?“, fragte ich und sie nickte: „Ja, klar, wenn du versprichst, dass du mich nicht begrapscht!“

„Versprochen, aber schweren Herzens!“

Sie brachte mich zur Tür, gab mir aber keinen Kuss zum Abschied, das war ihr wohl zu gefährlich und ich trottete über den Hof nach Hause, duschte und legte mich schlafen, traurig und auch ein bisschen böse auf mich selbst, dass ich es versaut hatte.

Der nächste Tag war ziemlich mühsam, die Vorlesungen fade, die Biologie-Dozentin krank und das Wetter beschissen.

Nach der Uni hastete ich rasch noch zu einem Blumenladen und dann fuhr ich heim.

Sie öffnete die Tür und lächelte, als sie den Strauß Rosen sah, den ich erstanden hatte und ihr wortlos entgegenhielt.

„He, mein Kavalier, wie schön.

Das ist aber schon sehr lange her, dass mir jemand so schöne Rosen gekauft hat. Danke Ronny!" und sie stellte sich auf die Zehenspitzen und gab mir einen Kuss, aber nicht so gehaucht, wie üblich, sondern richtig die Lippen auf die Wange gedrückt.

„Ich wollte mich entschuldigen, du weißt schon ...!“

Sie lachte und ging vor mir ins Esszimmer. Dabei fiel mir auf, dass sie ihren Drachenmantel ganz eng gegürtet hatte und er glatt am Po anlag, allerdings ohne dass man den Abdruck eines Höschens wahrnehmen konnte. Ich überlegte kurz, ob sie wirklich ohne ..., aber dann wurde ich abgelenkt.

Das Esszimmer war in das warme Licht von Kerzen getaucht, die in einem sechsarmigen Leuchter auf dem Tisch vor sich hin brannten, sie hatte ein frisches, weißes Tischtuch aufgelegt, eine Karaffe mit Rotwein und Kristallgläser warteten auf uns und eine riesige kalte Platte mit allen möglichen Köstlichkeiten.

„Wow, was ist denn das?“, fragte ich und sie drehte sich zu mir um:
„Na, ich dachte, wir könnten es uns doch heute ein bisschen gemütlich machen. Ich mag halt so ein Candlelight-Dinner, du nicht?“

„Ja, schon, aber ...?“

„Was „Aber“? Was ist denn?“

„Na, wenn ich das gewusst hätte,

wäre ich vorher nach Hause und hätte geduscht, in den Klamotten hier, ich weiß nicht!"

Sie stellte sich dicht vor mich hin, den Strauß und eine Vase in der Hand: „Weißt du was? Du kannst doch auch hier duschen, ich habe so einen Männerbademantel im Bad, mal aus einem Hotel mitgehen lassen, der passt dir sicher und das ist auch super bequem!"

Ich sah sie zweifelnd an: „Also ich weiß nicht, ob das so schlau ist, ich meine nach unserer gestrigen ...?!"

„Wieso? Du hast doch versprochen, dass du nicht grapscht. Also was?"

„Na gut, dann geh ich, gibst du

mir ein Handtuch“?

„Hängt im Bad, blau!“

Ich hatte Herzklopfen, als ich in die Duschkabine stieg, ich hatte keine Ahnung, was sie im Schilde führte, aber dass sie etwas plante, war mir klar. Wahrscheinlich, dachte ich, wollte sie mich testen, ob ich Wort hielt und ich beschloss, es ihr zu beweisen. Ich würde nichts unternehmen, egal, was passierte.

Der Morgenmantel war groß, flauschig und richtig angenehm – barfuß und in das Ding gehüllt, erschien ich im Wohnzimmer, wo sie bereits auf der Couch saß, die Füße hochgezogen und an einem Weinglas nippte.

Sie klopfte neben sich, dorthin,

wo ihre nackten Zehen aus dem Drachenmantel lugten; „Setz dich zu mir, ich hab schon angefangen, entschuldige, aber ich habe mich den ganzen Tag auf den Chianti gefreut. Komm her, greif zu!“

Ich ließ mich neben ihr nieder, aber mit Respektabstand, doch das half nichts, sie griff nach meinem Glas, reichte es mir und rückte dabei gleich näher, so nahe, dass ihre Zehen sich in meinen Schenkel bohrten,

Wir prosteten uns zu, ließen die Gläser klingen und tranken einen tüchtigen Schluck von dem schweren Wein.

„Was möchtest du denn? Ich mach dir ein Brötchen, weißt du noch, so wie früher?“

Ich lachte: „Ja, da hast du mich dann auch gefüttert!“

„So?“, fragte sie und schob mir ein Stück Brot, belegt mit Wurst und Käse, in den Mund.

Ich mampfte: „Ja, genau so“, sagte ich mit vollen Backen.

Ihre Zehen begannen plötzlich, an meinem Oberschenkel entlang zu krabbeln, ganz langsam, aber so, dass ich es gut spüren konnte. Fragend sah ich sie an: „Willst du mich testen? Du wirst sehen, ich halte Wort!“

Sie lächelte verführerisch: „Vielleicht möchte ich das gar nicht. Vielleicht habe ich es mir anders überlegt?“

Ich legte meine Hand auf ihren Fuß, der warm und dessen Haut

ganz weich und samtig war. Sie bewegte ihre Zehen weiter, jetzt eben gegen meine Handfläche und ich sah sie ein wenig hilfesuchend an: „Amalie, spiel nicht mit mir – ich habe das gestern wirklich ernst gemeint!“

Sie stellte ihr Glas weg und legte die Hand auf meine, streichelte sie leicht mit einem Finger und sagte leise: „Ich hab das schon verstanden Ronny, und ich hab drüber nachgedacht und du hast recht, ich habe es bitter nötig. Du kannst dir vielleicht gar nicht vorstellen, wie bitter. Ich habe bloß nie an dich gedacht, nie daran gedacht, dass du mittlerweile ein Mann geworden bist. Du warst für mich immer noch der Junge, der

Sohn meiner Freundin.“

Sie richtete sich auf und kniete plötzlich neben mir, legte mir die Arme in den Nacken und sagte leise: „Wenn du möchtest, darfst du mich küssen!“

Während sich unserer Gesichter einander immer weiter näherten, legte ich meine Hände um ihre Taille und als sich die Lippen trafen, rieselte ein Schauer der Erregung über meinen Rücken, wie ich ihn noch nie gespürt hatte. Sie öffneten ihren Mund ein wenig und ließ mich ein, unsere Zungen trafen und umschlangen sich, ich ließ eine Hand hoch wandern in den Ausschnitt ihres Mantels und sie tat es mir nach, schob beide Hände unter den Stoff und über

meine Brust nach hinten, umschlang mich am Rücken und drängte sich an mich. Ich streichelte ihr Dekolleté, konnte aber nicht bis zu den Titten vordringen, zu fest war das Teil gegürtet. Unser Kuss wurde immer heißer, unsere Lippen waren schon ganz nass vom Speichel, den die Zungen aus unseren Mundhöhlen drückten und sie begann ganz leise zu wimmern.

Ich wollte sie nach hinten auf die Couch drücken, wollte es an Ort und stelle mit ihr treiben, aber sie löste sich von mir und schüttelte den Kopf: „Ronny, ich hab das Bett schon abgedeckt, komm mit, wir machen das nicht hier, ich will es schön haben, wenn ich mit dir

schlafe!"

Sie erhob sich und ich folgte ihr, stand ihr gegenüber und sie lächelte mich an: „Na, mein Großer, aufgeregt!"

„Ich nickte: „Und wie" und dabei zeigte ich auf meine linke Brust: „Hier" und dann nahm ich ihre Hand und legte sie mir in den Schritt, dorthin, wo mein steifer Schwanz sich gegen den Stoff des Mantels drückte, „und hier!"

Sie griff für einen Moment zu, sah mich fast erschrocken an und ächzte: „Oh Gott, Ronny, was hast du denn da für ein Ungetüm?"

Lachend hielt ich die Hand fest: „Ja, ja, nichts mehr mit kleiner Junge! Ich habe ja gesagt, ich bin mehr für reife Frauen geschaffen,

die wissen etwas damit anzufangen!"

„Oh, du!“, stieß sie lachend hervor, „los, komm jetzt, ich will ihn sehen!“ und dann setzte sie hinzu, „und spüren!“

Sie nahm mich an der Hand, führte mich in ihr Schlafzimmer, wo bereits die kleine Lampe am Nachtkästchen brannte, die Bettdecke ordentlich zusammen gelegt auf einem Stuhl lag und das Laken seidig glänzte.

„Das habe ich heute neu gekauft“ sagte sie, als sie sich aufs Bett setzte und dann mit einer auffordernden Kopfbewegung: „Los, zieh dich aus!“

Ich griff an den Knopf meines Gürtels und fragte: „Was ist mit

dir?"

„Sei nicht so ungeduldig, erst du?“

Dabei sah sie gebannt dorthin, wo sich der Mantel wölbte. Als sich der Knoten löste und die beiden Teile auseinanderklafften, stöhnte sie auf: „Ronny, um Himmels willen, komm her!“

Mein Schwanz zeigte genau auf sie, er war steinhart und feucht an der Spitze. Ich packte ihn, schob die Vorhaut zurück und sagte: „Nein, Amalie, jetzt du!“

„Du Ungeheuer! Na, gut!“

Sie stand auf, löste die Kordel und ließ den Umhang nach hinten über die Schultern gleiten. Nackt stand sie da und lächelte verlegen: „Na, enttäuscht?“

Dazu gab es keinen Grund – ihre Titten waren nicht groß, das wusste ich ohnehin, aber sie waren noch ziemlich fest, auch wenn sie schon ein ganz klein wenig länglich waren. Die Nippel standen senkrecht in kleinen, fast schwarzen Höfen und starrten mich an, so als wollten sie sagen: „Komm her und saug an uns!“

Ihre Scham war rasiert, völlig glatt und blank, die Spalte sah so geil aus, dass ich mich am liebsten sofort darauf gestürzt hätte, doch während ich noch kopfschüttelnd sagte: „Bist du verrückt? Du bist wunderschön!“

Da trat sie auf mich zu, legte eine Hand in meinen Nacken und die andere auf meine Nudel: „Lass

mich das machen!", sagte sie, schob mich weg und begann mich zärtlich zu wichsen, während ihre Lippen die meinen suchten.

Ich zog sie an mich, ließ meine Hand über ihren Rücken gleiten, bis hinunter zu diesem herrlichen kleinen Hintern, von dem ich so oft geträumt hatte. Er war genau so wie in meiner Vorstellung, kugelrund und fest, aber trotzdem wunderschön zu kneten.

Wir küssten uns, ließen unseren Zungen freien Lauf und drängten uns gegenseitig in kleinen Schritten Richtung Bett. Als ich den Rand in meinen Kniekehlen spürte, ließ ich mich zurückfallen und zog sie mit mir. Kreischend landete sie auf meinem Bauch,

legte sich zurecht, den Schwanz zwischen ihren Schenkeln, sodass er an ihrer nassen Möse rieb und nahm mein Gesicht in beide Hände: „Ronny, Schatz, mein lieber Junge, willst du wirklich?“

Ich umarmte sie, drückte sie an mich, spürte ihre Nippel, die sich in meine Brust bohrten, spürte die Muschi an meinem Lümmel und flüsterte: „Es gibt nichts, was ich mehr möchte!“

Damit drehte ich sie mit einer schnellen Bewegung auf den Rücken und kniete mich zwischen ihre schmalen, gespreizten Schenkel. Ihre Möse leuchtete mir entgegen, halb geöffnet, rosig, feucht und umgeben von schmalen, zierlichen Schamlippen.

Sie hatte die Hände unter ihre Titten gelegt, hielt sie fest und leckte sich über die Lippen, während sie wie hypnotisiert meinen Schwengel anstarrte: „Ronny, gib ihn mir, ich flehe dich an, ich will diesen Schwanz in mir, los, komm, spieß mich auf, bitte“ und um ihre Aufforderung zu untermauern, hob sie die Beine vom Laken weg, zog sie an sich und zeigte mir jetzt nicht nur ihre Spalte, sondern auch das Poloch, das ständig auf und zu schnappte.

Der Anblick war so geil, dass ich einen Moment fürchtete, es würde mir kommen und ich würde ihr meine Soße auf den Bauch spritzen, ohne in ihr drin gewesen zu sein. Also legte ich mich

sicherheitshalber auf sie und spürte, wie sie sofort nach mir griff: „Oh, mein Gott, wie ist der groß! Ronny komm, aber sei vorsichtig, tu mir nicht weh, ich hatte noch nie so einen großen Schwanz in mir!“

Sie brachte mich in Anschlag, schob die Eichel genau vor die Pforte ihres heißen Kanals, umarmte mich und flüsterte mir aufgeregt ins Ohr: „Ronny, komm, los, stoß zu!“

Als ich in sie eindrang, da spürte ich, wie sich ihre Muschi dehnte, wie eng sie war und ich spürte auch, wie sie ihre Beine auseinanderriss, laut zischend die Luft entweichen ließ und keuchte: „Ja, oh Ronny, ja, weiter, ja, oh du

bist so groß, ja komm, mein Gott ist das schön!"

Ihre Beine schlangen sich um mich, ihre Hände umklammerten meinen Nacken, ihre Lippen suchten nach meinen und während ich begann, mich nun langsam vor und zurückzubewegen, das schob sie mir ihre Zunge in den Mund, leckte über meinen Gaumen und schnaubte immer wieder: „Ja, ja, komm, ja, tiefer!"

Ihre Fotze war so feucht, dass es lief wie geschmiert, ich schrammte an den Innenwänden entlang, schob ihn ihr in ganzer Länge in die Röhre und sie jubilierte bei jedem Stoß. Sie wurde immer ungezügelter, immer hemmungsloser, strampelte mit

den Beinen, legte sie mir über die Schulter, akrobatisch wie ein Schlangenmensch leckte sie zugleich über mein Gesicht, stammelte immer wieder: „Ja, fick, fick mich, Ronny, mein Liebling, fick deine alte Amalie, oh ist das schön!“

Das war es wirklich, sie ging derartig ab, dass es auch in meinem Sack zu rumoren begann und ich wusste, lange würde ich es nicht mehr aushalten. Da schrie sie plötzlich: „Es geht los, oh Gott, es geht los, ja, ja, ich komme!“

Sie verkrallte sich in meinem Rücken, ich spürte, wie ihre Fingernägel meine Haut ritzten, ihre Fersen trommelten auf meinen Arsch und sie begann am

ganzen Körper zu zittern, sogar ihre Möse zuckte und zog sich so fest um meinen Schwanz zusammen, dass ich schon dachte, sie bekommt einen Krampf. Aber dann löste sich das alles und sie schrie ihre Lust hinaus, barg ihr Gesicht an meinem Hals, prustete gegen meine Haut, laut und nass, ihr Speichel rann auf meine Brust und als ich rief: „Amalie ich komme auch“ da machte sie kugelrunde Augen und schrie: „Ronny, spritz in meinen Mund, warte, halte es zurück, in meinen Mund, ich will dich schmecken!“

Mit einem lauten Schmatzgeräusch riss ich den Prügel aus ihrem Loch, kniete mich schnell neben sie und sie

öffnete den Mund, griff nach meiner Nudel, wischte sie zwei, drei mal und dann ging es los – ich konnte mich nicht erinnern, dass ich vorher jemals so gekommen war, mir wurde schwarz vor Augen, meine Bauchdecke zitterte so stark, dass ich dachte, sie reißt und die Batzen, die ich ihr in den Rachen schleuderte, waren wirklich wie von einem Pferd. Aber sie hatte es drauf, sie sammelte alles in ihrem Mund, atmete schwer durch die Nase und als nichts mehr kam, da sah sie mir in die Augen, öffnete die Lippen, zeigte mir den See, den sie aufgespart hatte und dann schluckte sie alles auf ein mal, mit einem lauten Geräusch. Ich wollte

mich neben sie legen, aber sie griff nach meinem Pimmel, der bereits begann weich zu werden: „Nein, mein Schatz, erst fertig lecken!“

Sie schob ihn sich in den Mund, saugte ihn aus, leckte ihn ab, ließ ihn einfach in ihrer Mundhöhle und schubste ihn mit der Zunge hin und her, bis er seine normale Größe erreicht hatte. Als sie mich frei gab, sagte sie: „Jetzt nimm mich in den Arm, mein Prinz, schnell, ich will dich spüren, ganz fest!“

Sie drängte sich an mich, legte ein Bein zwischen meine und begann mein Gesicht zu küssen, viele, viele kleine, hingehauchte Küsse, zwischendurch spürte ich manchmal die Zungenspitze, wie

sie über meine Haut flatterte und dann, endlich, legte sie ihren Kopf auf meine Schulter, ich meine Hand auf ihren Po und nach einer Weile sagte sie: „Ronny, das war wunderschön. Für dich auch?“

„Es war ein Traum, Amalie, was heißt ein Traum - es war noch viel schöner!“

„Bin ich dir nicht zu alt?“

„Sei doch nicht zu dumm, ich hab es dir doch gesagt, wie sehr du mir gefällst. Du bist wunderschön. Sieh nur, wie fest dein Po ist“, ich gab ihr einen kleinen Klaps, und sofort stöhnte sie auf: „Tu das nicht, sonst will ich gleich wieder!“

„Na und, denkst du, ich möchte jetzt nach Hause gehen?“

Sie drohte mir mit dem Zeigefinger: „Gib nicht so an, du kannst ja noch gar nicht!“

„Na, ficken vielleicht nicht, ab was hältst du davon, wenn ich dein Döschen ein bisschen lecke, das würde ich nämlich sehr gerne machen!“

„Da halte ich sehr viel davon, du Naschkatze, aber was hältst du davon, wenn du das von hinten machst, da kannst du nämlich meinen Po auch gleich ein bisschen mit verwöhnen!“

Und schon hatte sie sich umgedreht, streckte mir ihren Hintern entgegen und sagte etwas gedämpft, weil sie den Kopf in ein Kissen gesteckt und die Hände darunter geschoben hatte: „Du

kannst machen, was du willst, alles gehört dir, hörst du, wirklich alles!"

Ich dachte schon, sie richtig verstanden zu haben, aber um ganz sicher zu gehen, zog ich mit zwei Fingern ihre Pobacken ein wenig auseinander und legte den Daumen der anderen auf ihre Rosette: „Meinst du damit „Alles“?“ Und als sie keuchte: „Ja, genau, da sollst du mich auch ein bisschen verwöhnen“ und dann hob sie den Kopf, „wenn du das magst!“

Statt einer Antwort beugte ich mich vor und drückte ihr einen festen Kuss auf das Poloch, was sie mit einem lauten Stöhnen quittierte – wir waren uns einig.

Meine Anal-Erfahrungen hatte

ich bei einem Mädchen gesammelt, das noch Jungfrau war und sich für ihren zukünftigen Ehemann aufheben wollten. Weil sie aber ein unheimlich geiles Luder war und für ihr Leben gern fickte, war sie auf die oberschlaue Idee gekommen, es sich in den Arsch besorgen zu lassen – mit Vorspiel und allem drum und dran. An Ihrer Möse durfte man zwar auch ein bisschen lecken, aber mit Zunge tief oder gar fingern war nichts, aus Angst um ihr Jungfernhäutchen. Mir war es recht, ihr Arsch war entzückend und das Poloch schön eng, es war der Hit mit ihr.

Aber dass Amalie das auch wollte, war schon wieder eine

Überraschung, sie war nicht nur schön und erfahren, sie war wirklich ein geiles Luder.

Also stürzte ich mich auf sie, küsste und leckte ihre Arschbacken, zog die Zunge durch die Ritze, stieß damit gegen ihren Anus und schob sie ihr in die triefend nasse Möse. Meine Hände hatte ich auf ihre schmalen Hüften gelegt, knetete sie ein bisschen und fühlte, wie straff die Haut war, samtig und ohne jede Zellulitis.

Sie schmeckte so gut und ich wühlte mit der Zunge in ihrem geilen Spalt, während ich einen Finger langsam um die Rosette kreisen ließ, den Muskel massierte und spürte, wie sie ihn ständig öffnete und schloss.

Sie war offensichtlich Profi auf dem Sektor und würde super mithelfen, wenn es so weit war – genau so hatte es das Mädchen gemacht, sie konnte sich für meinen Schwanz so weit öffnen, dass es fast keinen Widerstand zu überwinden gab, wenn ich ihr meinen nun mal wirklich nicht kleinen Schwengel in den Darm schob.

Amalie keuchte und ächzte und ich beschloss, zum Angriff überzugehen. Erst steckte ich ihr mal zwei Finger in die Möse, während ich ihr Poloch leckte und schön einspeichelte, dann nahm ich die beiden nassen Finger aus ihrem Schlitz und brachte sie vor dem Anus in Anschlag:

„Entspannen!“ rief ich ihr zu, der Sesam öffnete sich wie von alleine und schwupps, war ich drinnen, gleich mit beiden und gleich konnte ich beginnen, sie aus und ein zu bewegen, so super flutschte das.

Sie wimmerte in den höchsten Tönen und keuchte: „Mann Ronny, du Irrer, mir kommt's gleich wieder!“

Mit der freien Hand gab ich ihr einen Klaps auf den Arsch: „Na und? Lass es kommen, genieße es!“

Sie schrie auf, begann zu wackeln und zu schlingern und ich packte sie um den Bauch, hielt sie fest, während ich ihr weiter die Finger in den Hintern rammte.

„Ja, ja, oh wie schön, ja, du machst das suppppperrrr! Kannst du schon wieder? Ich möchte deinen Schwanz, ich bin so geil!“

„Wo denn?“, fragte ich, aber sie schrie auf: „Nein, nicht hinten, fick mich in die Muschi, aber lass die Finger, wo sie sind!“

Also vögelte ich sie in beide Löcher und vom ersten Stoß an schrie sie, hemmungslos, ungezügelt, völlig im Delirium, schlug mit den Händen aufs Laken, verkrallte sich darin, riss daran, zerknüllte es, drehte sich um und starrte mich mit wildem Blick an: „Ja, fick mich, Ronny, du machst das so gut, ja, fick, und warte noch, spritz noch nicht ab, es ist so schön, ich will noch mal ... oh,

es geht schon wieder los, ja, ja, es kommt!"

Dann war es zu viel für sie, ich konnte sie nicht mehr halten, sie riss sich los, Finger und Schwanz rutschten aus ihren Löchern und sie warf sich auf den Rücken, spreizte ihre Beine, rieb sich obszön die Muschi und schrie: „Spritze ab, los, spritz mich voll, hier her, ja, los, spritz!“

Ich kniete mich zwischen ihre Schenkel, wichste meinen Lümmel ein paar mal und als ich mich durchstreckte und den Kopf nach hinten warf, da zog sie die Schamlippen auseinander: „Hier, auf die Dose, ja, spritz ...!“

Die Einschläge meines Safts auf ihrer Möse lösten noch einmal

einen Orgasmus aus bei ihr und sie wand sich wie wild und stöhnte und keuchte, bis ich meine Soße verschossen hatte. Mit einer Hand rieb sie den Saft in ihre Möse, dann schleckte sie die Finger einzeln ab, immer wieder und lächelte mich dabei verzückt an:
„Ronnylein, mein Junge, wie schön, dass es dich gibt, komm her zu mir, lass dich festhalten, lass dich streicheln, lass mich deine junge Hut genießen, komm her, mein kleiner Liebling.“

Sie lag seitlich neben mir und küsste und streichelte mich, zärtlich, sagte mir Koseworte ins Ohr und schließlich kuschelte sie sich an mich, ich umarmte sie und hielt sie ganz fest.

„Wann musst du denn morgen auf die Uni?“, fragte sie plötzlich und ich grinste: „Erst am Nachmittag!“

„Das ist schön!“

„Warum denn?“, fragte ich scheinheilig und sie lachte: „Weil wir uns dann mindestens zwei mal lieben können, bevor du gehst. Du bleibst doch hier, heute Nacht, oder?“

„Was heißt heute Nacht? Ich bleibe zwei Wochen hier, wenn du nichts dagegen hast!“

Der Kuss, den sie mir gab, sprach mehr als tausend Worte und ihre feuchten Augen, als wir damit fertig waren, auch. Ich streichelte ihre Wange und sagte leise: „Was danach wird, das

überlegen wir, wenn es soweit ist. Jetzt lass uns erst mal die Zeit genießen!"

Sie nickte und das machten wir auch. Ich brauche wohl nicht extra zu erwähnen, dass ich nicht oft auf der Uni, aber dafür umso häufiger in Amalies Bett war und nicht nur da – ich fickte sie in der Küche, auf dem Esstisch, auf der Couch, auf dem Boden und einmal sogar in ihrem Auto – wir trieben es jeden Tag und immer wieder, wir konnten nicht genug voneinander kriegen und dementsprechend traurig und fast verzweifelt waren wir, als wir gemeinsam bei mir zuhause auf die Rückkehr meiner Mutter warteten. Amalie hatte etwas gekocht, dann hatten wir

zusammen sauber gemacht und weil noch ein bisschen Zeit gewesen war, hatten wir noch einen kleinen Fick – in meinem Bett, zum ersten Mal.

Mutter war irgendwie seltsam – sie schien sich nicht richtig zu freuen, uns zu sehen, stocherte lustlos auf ihrem Teller herum und trank kaum von dem Wein – dabei war es Rheingauer, eigentlich ihr Favorit.

Amalie und ich wechselten mehrmals fragende Blicke und beim Kaffee fasste sie sich ein Herz: „Jetzt sag schon, was ist denn los?“

Meine Mutter seufzte: „Ach, habt ihr es gemerkt?“

„Sehr komisch. Du sitzt da wie

sieben Tage Regenwetter, sagst nichts, isst nichts, trinkst nichts – also sag schon, was ist los, Hast du dich verliebt?“

„Nein, natürlich nicht, wie kommst du denn darauf?“

Amalie lächelte und versuchte, mich nicht anzusehen: „Na, ich meine ja bloß, oder denkst du, in unserem Alter kommt das nicht mehr vor?“

„Ich weiß nicht, ist mir jetzt auch egal. Nein, ich habe ein anderes Problem – man hat mir einen Job angeboten!“

„Welchen Job?“

„Als Lektorin bei einem Münchner Verlag. Der Chef dort war auch bei dem Workshop und hat mich gestern angesprochen.“

Im Prinzip könnte ich von hier aus arbeiten, aber ein halbes Jahr müsste ich zur Einschulung und dann auch immer wieder wochenweise nach München!"

Der Tritt unterm Tisch war gar nicht nötig gewesen, ich war auch so begeistert: „Na, und wieso bist du da traurig. Mama, das ist doch super!"

„Na ja, aber was wird aus dir, ich kann dich doch nicht so lange alleine lassen!"

„Mama, jetzt sei aber nicht kindisch, ich bin 21, war alleine beim Bund und Amalie ist ja schließlich auch noch da" - jetzt war es kein Tritt, jetzt war es eine Hand auf meinem Schwanz. Sie war wirklich unmöglich, vor allem

weil sie dabei zu meiner Mutter sagte: „Na, eben, ich werde mich schon um ihn kümmern, hat ja diesmal auch ganz gut geklappt – oder gibt's Beschwerden?“

Dabei drückte sie meinen steif gewordenen Pimmel ganz fest.

„Nein, im Gegenteil“ lächelte ich, „du hast mich ja noch mehr verwöhnt, wie Mama“ und zu meiner Mutter gewandt, „mach dir keine Sorgen, das kriegen wir schon hin. Verdienst du besser bei dem Job?“

„Ja, sicherlich, weil Sie kaufen mir auch meine Geschichten ab, aber zu einem viel besseren Preis“, und nach einer Pause. „Meint ihr, ich soll?“

„Ja!“, schrien wir beide, wie aus

einem Mund und Mama war sichtlich erleichtert, trank endlich mit Genuss einen Schluck Wein und sagte: „Na gut, dann sage ich zu!“!

Ich brachte Amalie zur Tür und im Korridor drehte ich sie zu mir, gab ihr einen raschen Kuss und sie lächelte: „Was für ein Geschenk, mein Kleiner – sehen wir uns morgen?“

„Ja, ich gehe um acht aus dem Haus, Uni habe ich aber erst Mittag, darf ich da einen Sprung zu dir ins Bettchen?“

„Wenn du ihn mitbringst“, dabei griff sie mir für einen Moment in den Schritt und dann ging sie, kokett mit ihrem Hintern wackelnd.

PS: Mama ist gerade in München, noch hat sie zwei Monate, Amalie und ich genießen unsere „sturmfreie Bude“. Was sein wird, wenn meine Mutter wieder zuhause ist, darüber denken wir im Moment nicht nach.

Eines weiß ich aber ganz sicher – wir werden nicht aufeinander verzichten.

Die scharfe Frau meines Bruders

Es war einer dieser Tage, an denen man als Suizidgefährdeter durchaus den Sprung aus dem Fenster in Erwägung ziehen konnte. November, Sonntag Nachmittag, der Wind peitschte eine unappetitliche Mischung aus Schnee und Regen gegen das Fenster, der Kopf zersprang fast wegen der viel zu vielen Tequilas am Vorabend und die Stimmung war auf dem Nullpunkt.

Der Schnaps, den ich in mich hineingeschüttet hatte, war kein

Zeichen überbordender Lebensfreude gewesen, sondern der Versuch, meine Verzweiflung und mein Selbstmitleid zu ertränken.

Vor ein paar Tagen war die Beziehung zu meiner langjährigen Freundin Bettina zerbrochen und daran hatte ich mehr zu knabbern, als ich gedacht hatte. Wohl auch, weil vordergründig ich schuld war. Sie wollte nämlich unbedingt heiraten, meinte, dass es Zeit sei, dass wir ohnehin für einander geschaffen seien, also warum nicht.

Ich war zwar auch der Meinung, dass wir super zusammen passten, aber Heirat, das kam für mich einfach nicht in Frage. Nicht, weil

ich frei sein wollte, womöglich gar für andere, nein, ich wollte einfach diesen Tamtam nicht und fand, man könne gut auch ohne Trauschein zusammen leben.

Die Geschichte schaukelte sich über Monate auf, Bettina begann mich zu erpressen, verweigerte mir sogar den Sex, zog aus dem gemeinsamen Schlafzimmer aus, schloss sich über Nacht im Fremdenzimmer ein, sprach nur mehr das Notwendigste mit mir und na ja, nachdem ich mich nicht erweichen hatte lassen, eskalierte die Sache, wir stritten, schrien uns an und sie verließ mich – tschüs und Schluss.

Zuerst war ich nur sauer, dann fand ich es dämlich und dachte, sie

würde zurückkommen und dann fand ich es schade, einfach schade, dass man eine Beziehung so wegwerfen konnte.

Genau in dieser Phase war ich, als ich da in meinem Lehnstuhl saß und schon zehn Minuten meinen Espresso umrührte, obwohl da weder Milch noch Zucker waren, sondern nur schwarzer, starker Kaffee.

Das Klingeln an meiner Wohnungstür erschreckte mich derart, dass ich beinahe die Tasse fallen ließ.

Ich sprang auf und rannte zur Tür – vielleicht war sie ja doch zur Besinnung gekommen, schloss auf, öffnete und da stand – Petra, die Frau meines Bruders Leo, mit

einem Koffer in der Hand und verweintem Gesicht.

Das war aus mehreren Gründen überraschend. Erstens hatte ich so gut wie keinen Kontakt zu meinem älteren Bruder, der am anderen Ende der Stadt ein Fitness-Studio betrieb. Wir waren grundverschieden, immer schon gewesen. Er war ein Grobian, gleich mit den Fäusten zur Stelle, bereits als Kind in unzählige Schlägereien verwickelt, ja, auch mit mir, wobei ich da meistens den kürzeren gezogen hatte. Er machte mir die Jugendzeit zur Hölle, vor allem, weil meine Mutter ihn abgöttisch liebte und über alle seine Dummheiten hinweg sah.

Später dann hatte er einige unschöne Auftritte vor Gericht, saß auch zwei, drei mal wegen Körperverletzung ein, änderte sich dadurch aber nicht wirklich. Ich ging ihm aus dem Weg, wo ich nur konnte und hatte nur über Dritte gehört, dass er in letzter Zeit ruhiger geworden sei, gut Geld verdiene und seine Frau abgöttisch liebe.

Das war daher die zweite Überraschung – weit konnte es ja mit dieser Liebe nicht her sein, wenn sie zwei Jahre nach der Hochzeit in diesem Zustand vor meiner Tür stand und das war gleich die Dritte. Warum ausgerechnet vor meiner Tür?

Wir kannten uns kaum, hatten

uns nach ihrer Heirat vielleicht noch zwei mal gesehen und ehrlich gestanden, war sie auch nicht mein Fall.

Sie war ziemlich aufgetakelt, ein Hungerhaken mit Silikon-Titten, aufgespritzten Lippen und riesigen Barbie-Augen, die auch nicht wirklich echt sein konnten. Klasse waren ihr Hintern, die langen Beine und die rauchige Stimme, die eigentlich gar nicht zu ihr passte.

Warum sie einen Koffer bei sich hatte, wollte ich gar nicht wissen, aber erst mal, während mir all diese Gedanken durch den Kopf schossen, sagte ich, entsprechend überrascht: „Hallo Petra, was ist passiert?“

„Gunther, bitte, lass mich rein!“, sagte sie und drängte sich ziemlich rüde an mir vorbei in den Korridor, wo sie den Trolley abstellte und ihren Mantel aufzuknöpfen begann.

Ich half ihr aus dem edlen Teil – ich tippte auf Nerz – und fragte noch einmal: „Petra, was ist los!“

Dabei ließ ich meinen Blick von den hochhackigen Pumps, die sie gerade auszog über die schwarzen, blickdichten Strümpfe und den Minirock hoch wandern zu der blauen Seidenbluse und ihrem, na ja, sagen wir kunstvollen Gesicht, das etwas verunstaltet war durch zerronnenen Lidschatten und fleckig gewordenes Make-up.

Sie richtete sich auf, schob die

Schuhe achtlos unter die Garderobe und breitete die Hände aus, in einer verzweifelten Geste: „Gunther, ich halt es einfach nicht mehr aus!“

„Was denn?“, fragte ich und bevor sie noch antworten konnte: „Komm erst mal ins Wohnzimmer!“

Sie ließ sich auf die Couch plumpsen, ohne darauf zu achten, dass dabei ihr Rock gefährlich weit nach oben rutschte und mehr als die Hälfte ihrer wirklich schön geformten Schenkel sehen ließ.

„Seine Eifersucht! Er ist verrückt! Da will er, dass ich mich zurechtmache, möglichst sexy aussehe und wenn mir dann die Männer nachschauen und mir Blicke zuwerfen, nennt er mich

eine Nutte, sagt, ich ermutige sie und sperrt mich tagelang zuhause ein, nimmt mir die Schlüssel weg und benimmt sich wie ein Irrer!"

Naheliegenderweise fragte ich:
„Schlägt er dich?“

„Nein“ sie schüttelte den Kopf,
„nein, bis jetzt noch nicht. Er beteuert ja ständig, wie sehr er mich liebt. Aber was ist das für eine Liebe? Da überredet er mich, mir die Möpse vergrößern zu lassen und wenn die Kerle im Club dann darauf starren, schreit er mich an, ich solle sie ihnen gleich oben ohne unter die Nase halten. Natürlich sehen die geil aus unter dem engen Gymnastikanzug, aber das hatte er ja auch so gewollt. Ach Gunther, darf ich ein paar Tage

bei dir bleiben? Ich muss nachdenken, wie es weiter gehen soll.“

Na das hatte mir gerade noch gefehlt. Wahrscheinlich wäre es doch besser gewesen, aus dem Fenster zu springen: „Was, wenn Leo dahinter kommt? Der bringt uns glatt beide um!“

Sie lächelte gequält: „Genau deshalb bin ich ja auf dich gekommen. Das denkt er sich nie, dass ich ausgerechnet zu dir gegangen bin. Schließlich kennen wir uns ja kaum und so, wie er über dich spricht, wird er nie annehmen, dass ich bei dir bin.“

Das war zweifellos richtig und außerdem, ich konnte ja sowieso nicht ablehnen oder hätte ich sie

hinauswerfen sollen?

„Klar kannst du bleiben, ich habe ein Gästezimmer, kein Problem. Möchtest du Kaffee?“

„Hast du nichts Stärkeres?“, fragte sie mit etwas zittriger Stimme und schließlich einigten wir uns auf Bourbon und aus Mitgefühl nahm ich auch gleich einen.

„Denkst du, er weiß schon, dass du weg bist?“

„Nein, er ist im Club, ich habe heute frei – ich mache normal den Empfang, aber Sonntag ist mein freier Tag und er hat mich eingeschlossen. Gott sei Dank habe ich mir vor einer Woche einen Zweitschlüssel machen lassen. Er kommt sicher spät nach

Hause und anrufen, das ist nicht so Seins, das mache ich hin und wieder, aber normalerweise mag er das nicht, weil er ja damit beschäftigt ist, jungen Mädchen auf den Arsch zu starren, wenn sie am Laufband zugange sind oder Gewichte stemmen. Das ist ja das Verrückte – er darf das natürlich schon und ich denke mal, er vögelte auch dann und wann eine. Die meisten Mädels stehen auf ihn. Du kennst ihn ja, er ist ja auch ein toller Mann!"

Wenn man viel Muskelmasse bei 1,90 Meter und einen kahlgeschorenen Schädel schön findet, dann ist er das hundertprozentig und das war auch so typisch für ihn, dieses

Messen mit zweierlei Maß, diese Selbstgerechtigkeit – er war einfach ein Arsch.

„Also wird er es erst nachts feststellen?“

„Ja, das denke ich. Dann wird er meine Freundinnen terrorisieren und unsere gemeinsamen Freunde, aber da gibt es nicht viele und dann, ja dann irgend wann morgen ruft er vielleicht dich an.“

„Hast du etwas hinterlassen, einen Brief oder so!“

Sie lachte und das klang ziemlich erotisch mit ihrer kehligen Stimme: „Ja, auf dem Spiegel – ich habe geschrieben: „Ich kann nicht mehr, du eifersüchtiges Arschloch!“ Ich bin

sicher, er wird halb verrückt vor Wut!"

„Hast du keine Angst vor ihm? Irgendwann werdet ihr euch ja wiedersehen, das lässt sich doch sicherlich nicht vermeiden!“

„Nö, ich denke, er wird mir nichts tun – er ist nur im Affekt gefährlich, wenn er ein bisschen Zeit gehabt hat, runter zu kommen, dann kann er sich schon beherrschen.“

Ich war mir da nicht so sicher und hoffte inständig, dass ich nicht dabei sein musste, wenn es zu dieser Begegnung kam.

Sie riss mich aus meinen Gedanken: „Gunther, darf ich mal duschen, ich will aus diesen Kleidern raus und es mir ein

bisschen bequemer machen,"

„Klar, komm, ich zeig dir dein Zimmer, wo das Bad ist, weiß du ja sicher noch.“

Sie waren einmal hier gewesen, vor ca. einem halben Jahr, nach der Beerdigung eines gemeinsamen Schulkameraden. Das war auch das letzte Mal, dass wir uns gesehen hatten.

Ihr Zimmer lag direkt neben meinem Schlafzimmer und gegenüber war das Bad. Ich suchte ihr ein Badetuch heraus, ging zurück ins Wohnzimmer und schenkte noch mal ein.

Mir war nicht wohl bei der Sache, ich kannte Leo bedeutend länger als Petra und wusste um seine Brutalität und vor allem

wusste ich, wie sehr er Niederlagen hasste und dass ihm seine heißgeliebte Frau davon gelaufen war, das musste er als geradezu furchtbare Niederlage empfinden, dieser Macho. Er würde alles daran setzen sie erstens zu finden und zweitens, wenn nötig mit Gewalt, wieder mit nach Hause zu nehmen. Meine einzige Hoffnung war tatsächlich, dass er nicht im Traum daran denken würde, sie bei mir zu suchen.

Als sie aus dem Bad kam, konnte ich ihn zumindest ansatzweise verstehen. Wenn sie in diesem Aufzug im Gym herum lief, war schon klar, dass sich die schwitzende Männerwelt den Hals

nach ihr ausrenkte.

Dass sich die kugelrunden Plastiktitten unter dem hautengen Shirt abzeichneten wie zwei große Grapefruit und natürlich keinen BH brauchten, war ohnehin klar, genauso, dass ihr Bauch flach und ihre Hüften schmal waren.

Wie sich aber ihr Hintern in den ultraengen Leggings abzeichnete samt dem winzigen Tanga und dass man sogar die Umrisse ihre Vulva sehen konnte, das war echt waffenscheinpflichtig und sah so geil aus, dass ich sofort reagierte und tatsächlich einen Ständer bekam – soviel zu „nicht mein Typ!“

Entweder war sie sich ihrer Wirkung wirklich nicht bewusst

oder eine fantastische Schauspielerin, jedenfalls setzte sie sich mit hochgezogenen Beinen auf die Couch und griff nach ihrem Glas: „Ach, das war schön, ich komme mir vor wie neu!“

Dabei schüttelte sie ihre blonde Mähne so heftig, dass sich sogar die zwei Halbkugeln leicht bewegten.

„Was spricht er denn so von mir, mein lieber Bruder? Du hast vorhin so eine Bemerkung gemacht?“

„Ach, er nennt dich immer nur den Frauenversteher, ich weiß auch nicht warum. Übrigens, wo ist denn deine Freundin? Bettina, nicht wahr?“

Ich lachte schmerzlich: „So viel

zu Frauenversteher! Sie ist weg, wir haben uns getrennt und ich bin schuld, weil ich sie nicht verstanden habe!" - dann erzählte ich ihr die Geschichte und sie hörte aufmerksam zu, ohne mich zu unterbrechen.

Als ich fertig war und seufzend zu meinem Glas griff, sagte sie: „Ich versteh dich, ich würde auch nicht mehr heiraten. Du siehst ja, wie es mir ergangen ist. Menschen meinen, sie können dich besitzen, wenn sie dich heiraten, aber dass geht nicht.“

Ich nickte und dachte, dass sie eigentlich ganz patente Ansichten hatte, doch sie sprach schon weiter: „Aber trotzdem, wieso nennt Leo dich so, das muss ja

einen Grund haben?"

Ich atmete durch: „Ja, hat es auch, das stammt noch aus der Zeit, wo wir gemeinsam hinter den Mädchen her waren, so vor fünfzehn Jahren ungefähr. Wir hatten zwei total unterschiedliche Methoden, so wie wir eben waren, wie Tag und Nacht. Er war immer schon der Muskelprotz, der die Mädels damit und seinem Testosteron beeindruckte und ich war eben der, der zuhören konnte, an den man sich auch mal anlehnen konnte, ohne gleich ne Hand auf den Titten zu haben und für den Sex nicht gleich Leistungssport ist, sondern viel mit Zärtlichkeit und solchen Dingen zu tun hat und nicht nur mit „Wer hat

den größten und kann am längsten?"

Sie sah mich lange nachdenklich an, dann lächelte sie und sagte: "Interessant! Und wer hatte mehr Erfolg?"

„Das kann man nicht sagen, jeder fand seine Mädels und nie hat einer dem anderen ein ausgespannt, dafür waren wohl auch die Mädels zu fixiert auf den jeweiligen Typ Mann!"

„Das kann schon sein, ich hatte zum Beispiel nie so einen wie dich - immer nur Sportler, Muskelmänner, Machos.“

„Das heißt eben, du stehst nicht auf Männer mit weichen Seiten, so ist es halt. Jeder Topf findet seinen Deckel.“

Sie lehnte sich zurück und legte einen Finger an ihr Kinn, einen Finger übrigens mit einem langen, dunkelrot lackierten Nagel – genau so waren auch die Zehennägel lackiert und sahen äußerst appetitlich aus. So saß sie also da und dachte nach, sah mich dabei aus diesen riesigen Schlafaugen an und sagte plötzlich: „Ich weiß nicht, ich glaube, so etwas ergibt sich einfach. Hängt vielleicht auch davon ab, wer dein erster Mann war und wie es dir mit dem gefallen hat. Meiner war zum Beispiel ein Fußballer, paar Jahre älter als ich, erfahren und Frauenheld – er hat mich einfach gepackt bei einer

Meisterschaftsfeier, hat mich hinter sich her gezogen hinter einen Baum, hat mich dort auf den Boden gelegt, mir den Rock hoch und den Slip zur Seite geschoben und mich gefickt – er wusste nicht einmal, dass es mein erstes Mal war, hat es auch nicht gemerkt und mir hats gefallen. Es hat mir irgendwie das Gefühl gegeben, dass er mich als vollwertige Frau gesehen hat und nicht als Jungfrau“, und dann, nach einer kleinen Pause, in der sie offenbar noch einmal diese Geschichte Revue passieren ließ, „aber wenn ich natürlich an so einen wie dich geraten wäre, würde ich es wahrscheinlich auch schön gefunden haben. Ist schon witzig!“

Ich wollte noch einmal nachschenken, aber sie winkte ab: „Hör mal, wenn ich jetzt nichts esse, dann bin ich blau – ich schaue mal nach, was deine Küche so zu bieten hat!“

Ich richtete mich auf: „Na, soll nicht ich, aber sie drückte mich an den Schultern zurück: „He, entspann dich, das mach ich schon, schalte den Fernseher ein, in einer halben Stunde gibt's was zu essen!“

Ich schaute ihr nach, wie sie im Korridor verschwand und konnte meinen Blick nicht von diesem Hintern wenden – den mal streicheln zu dürfen, Mann, das wäre echt eine Wucht gewesen. Aber dazu musste man wohl so ein

Muskelheini wie Leo sein.

Ich hörte Scheppern, das Klinnen von Geschirr, der Geruch nach Gebratenem machte sich breit und tatsächlich, nach einer halben Stunde servierte sie das Abendbrot und überraschte mich erneut. Das hätte ich diesem Püppchen nicht zugetraut, was sie da aus den spärlichen Beständen in meinem Haushalt gezaubert hatte, aus Makkaroni, Speck, Käse und allerlei Gewürzen ein wirklich perfektes Nudelgericht.

Sichtlich stolz über mein Lob räumte sie nach dem Essen alles ab, wusch das Geschirr und als sie sich wieder auf die Couch niederließ, sagte sie: „So, jetzt kannst du einschenken!“

Als ich mich noch einmal erstaunt über ihre Kochkünste zeigte, sagte sie lachend: „He, nur weil ich Silikon in den Titten habe, heißt das ja nicht, dass ich eine Kunstfigur bin. Ich hatte auch eine Mami, die mir das Kochen beigebracht hat. So bin ich halt geworden, aber trotzdem bin ich bloß die kleine Petra aus der Vorstadt, Papa war Polizist und Mama Verkäuferin und die Gene der beiden haben halt das hübsche Mädel hingekriegt, das bei diesem Idioten gelandet ist – scheiße!“

Und plötzlich fing sie an zu weinen, schlug die Hände vors Gesicht und begann so herzzerreißend zu schluchzen, dass ich mich neben sie setzte und

einen Arm um sie legte: „Na, los, das muss raus, komm her, kleine Petra aus der Vorstadt!“

Dabei strich ich ihr übers Haar und drückte sie fest an mich, atmete ihr frisch duftendes Parfüm ein und spürte das feste Fleisch ihres muskulösen Oberarms. Sie lehnte sich an mich, und ich streichelte mit der anderen Hand ihre Wange, wischte die Tränen weg und flüsterte: „Ist ja schon gut, schau, du bist noch so jung, du kannst noch mal ganz von vorne anfangen, ohne diesen Leo. Du findest sicher einen besseren Typen als meinen Herren Bruder, so hübsch, wie du aussiehst!“

Sie hob ihren Kopf und sah mich aus den tränenüberschwemmten

Augen an: „Das sagst du nur, dass ich aufhöre, sieh mich doch an, welcher normale Mann will denn so eine Tussi wie mich, so eine Tussi, zu der er mich gemacht hat, mit seinem Schönheitstick!“

„Ach Petra, was ist den schon groß passiert – das bisschen Silikon? Wenn dich jemand liebt, ist ihm das egal, glaube mir. So und jetzt hör auf zu weinen, ich bring dich jetzt ins Bett und morgen sieht das Leben schon wieder ganz anders aus. Du verstckst dich hier ein paar Tage und ich komme morgen früher aus der Arbeit und am Abend kochst du uns was Schönes, ok?“

Schniefend nickte sie: „Gut, so machen wir das. Ich schrieb dir

morgen auf, was du kaufen musst!"

Wir standen auf, ich nahm sie an der Hand und führte sie zu ihrem Zimmer: „So, schlaf gut, bis morgen und nicht mehr weinen, versprochen?“

„Versprochen!“

Bevor sie sich umdrehte und im Zimmer verschwand, sagte sie noch leise: „Danke Gunther, ich bin froh, dass ich hier sein darf“, hauchte mir einen Kuss auf die Wange und weg war sie.

Ich ging ein wenig verdattert ins Bad, stellte mich unter die Dusche und betrachtete voll Verwunderung meinen steifen Schwengel – unglaublich, von einem Kuss auf die Wange. Aber

sie hatte schon etwas, das war keine Frage, etwas sehr Erotisches ging von ihr aus.

Für den Weg über den Korridor band ich mir nur ein Handtuch um die Hüften, betrat mein Schlafzimmer und – erstarrte.

Sie hatte es wirklich drauf, mich zu überraschen. Mein Bett war bereits besetzt, die Bettdecke zusammengelegt und auf dem Laken räkelte sich die schönste nackte Frau, die ich jemals gesehen hatte. Ihr Körper war wirklich makellos – die zwei Halbkugeln waren perfekt geformt, gekrönt von dicken, hart gewordenen Nippeln, die aus kreisrunden, dunklen Höfen emporragten. Ihr Bauch war flach

und muskulös, aber nicht übertrieben, ein winziger Nabel bildete den entzückenden Mittelpunkt und schien danach zu schreien, geküsst zu werden. Der Venushügel war stark vorgewölbt, glatt rasiert bis auf ein winziges kurz getrimmtes Dreieck blonder Haare, dessen Spitze in die süße Spalte überging, die den Anfang ihrer Muschi bildete. Die zeigte sie mir ungeniert, indem sie ein Bein etwas anwinkelte und ich konnte den rosigen Kitzler sehen, der unter seinem Hautdach hervorlugte und die zarten Schamlippen als perfekten Rahmen für die schmale, leicht geöffnete Scham.

Die Beine waren absolut perfekt,

unendlich lang und wohlgeformt und mündeten in zierliche Füße mit den schon erwähnten appetitlichen Zehen.

„Petra, was soll das?“, stieß ich hervor und bekam weiche Knie, nicht nur des Anblicks wegen, sondern auch, wenn ich die Konsequenzen bedachte, „Petra, du bist meine Schwägerin!“

Sie lächelte und sagte leise: „Aber nur mehr theoretisch. Ich möchte einfach wissen, wie es so ist mit einem Frauenversteher. Komm her und zeig es mir, liebe mich auf deine Art“ und dann, während sie die Hände nach mir ausstreckte, „und nimm dieses Ding da weg!“

Es war einer dieser Momente, in

denen es sich bewahrheitete, dass die Menge Blutes im Körper des Mannes für Gehirn und Schwanz gleichzeitig nicht reicht, denn sonst hätte ich die Flucht ergriffen oder sie hinausgeworfen. So aber ließ ich das Handtuch fallen und stand vor ihr mit meinem prächtigen steifem Liebesspeer, der so steil aufgerichtet war, dass er fast meinen Nabel berührte. Ich wusste, dass ich mich damit hinter meinem Bruder nicht verstecken musste und ein begeistertes „Oh“ aus dem Munde Petras bestätigte das.

Ich legte mich neben sie, das heiß eigentlich halb auf sie und als ihre Hände sich um meinen Nacken legten, schloss ich die

Augen und wartete, bis unsere Lippen sich trafen. Ihre waren weich, groß und feucht und als meine Zungenspitze daran stieß, öffneten sie sich sofort und ließen mich ein, in ihre warme Höhle, wo eine heiße, lange Zunge wartete und meine umschlang. Mit weit geöffneten Mündern küssten wir uns und ich vergrub eine Hand unter ihrem Rücken und die andere fand einen Platz an ihrer heißen Wange. Nachdem ich sie da eine Weile zärtlich gestreichelt hatte, ließ ich sie zurück zu ihrem Ohr gleiten, kraulte die dünne, zarte Haut dahinter und löste mich dann von ihr.

Sie lächelte mich an: „Und was passiert jetzt?“

„Nichts Besonderes, entspanne dich einfach und lass mich machen!“

Ich richtete mich auf, kniete mich neben sie und begann sie einfach zu streicheln, am Hals, am Nacken, auf der Brust, an den Schultern und Armen, zärtlich und immer wieder unterbrochen durch Küszen an eben diese Stellen, auch mal mit einem kurzen Flattern der Zungenspitze. Als ich mich über ihre Brüste hermachte, die sich ein wenig fester anfühlten als die naturbelassenen, die ich gewohnt war und deren Haut dünner war, da atmete sie zum ersten Mal ein bisschen schneller, vor allem, als ich an den Nippel saugte, die so wunderbar hart

geworden waren. Sie versuchte, nach mir zu greifen und als sie feststellte, dass mein Schwengel zu weit weg war, legte sie ihre Hand auf meinen Schenkel und streichelte ihn sanft - „geht doch“, dachte ich.

Ich wanderte ein bisschen tiefer und machte mir an ihrem Bauch zu schaffen, der so wunderbar straff war und an ihrem kleinen Nabel, in den ich mit der Zunge eintauchte und ihr ein erstes Stöhnen entlockte.

Die Scham ließ ich aus, die betrachtete ich nur mit großer Vorfreude, als ich ihre Schenkel zu bearbeiten begann, meine Lippen darüber gleiten ließ und die weiche, warme Haut küsste. Als

ich die zarten Innenseiten streichelte, sagte sie leise, mit bebender Stimme: „Wow, Gunther, das ist aber wirklich sehr angenehm!“

Lachend erwiderte ich: „Schätzchen, das ist doch erst der Anfang, komm dreh dich mal ein bisschen um!“

Es war einfach atemberaubend – ihr Hintern war so knackig, die beiden Halbmonde so kugelrund und die Ritze dazwischen so tief, dass ich mich am liebsten sofort darauf gestürzt hätte, aber ich beherrschte mich, kniete mich über ihre Schenkel, so weit oben, dass meine Rute auf der Pofalte zu liegen kam und sie benetzte mit ihren Lusttropfen, beugte mich

über sie und massierte zärtlich ihren Rücken, auch immer wieder mit Kuss- und Leckpausen. Sie wimmerte jetzt bereits ziemlich laut und manchmal, vor allem, wenn ich meine Zunge an ihrer Wirbelsäule entlang führte, stöhnte sie auf und versuchte immer wieder nach hinten zu greifen, um meinen Schwanz zu erwischen.

Ich wehrte sie aber ab und rutschte tiefer nach unten, bis ich auf dem Laken kniete und dann nahm ich mir ihre Beine vor, leckte über die Waden zu den runden, glatten Fersen und zurück. Nachdem ich das ausführlich mit beiden gemacht hatte, dabei immer ihre feucht glänzende

Muschi und diesen Wahnsinnshintern im Auge, gab ich ihr einen Klaps: „Los, mein Schöne, ich will dich sehen, wenn ich deine Füße ein bisschen verwöhne – das magst du doch, oder?“

Sie sah mich mit großen Augen an: „Ich, ich weiß nicht, das hat noch nie jemand ...!“

„Ach ich verstehe, draufgelegt und aufgespießt, ja?“

„Na ja, ich hab schon einiges gemacht, du weißt schon,,,!“

„Klar, erst blasen und dann die Beine breit, schnell ein bisschen geleckt und dann den Schwanz in die Möse ...!“

Jetzt nickte sie und schrie gleichzeitig auf, denn ich hatte ihr

Bein hochgehoben und begann ich sie am Rist zu küssen und meine Zunge zu den Zehen nach vor gleiten zu lassen.

„Ahh“, stöhnte sie, als ich ihren großen Zeh in den Mund nahm und anfing daran zu lutschen, sie streckte das Bein durch und stemmte mir das andere gegen die Brust. Ich leckte über ihre Zehen, steckte sie mir abwechselnd oder alle zusammen in den Mund und sie fing an, ziemlich hemmungslos zu stöhnen: „Oh, ist das schön, ja, mach weiter, jaa, jaaaa!“ ich behandelte auch den zweiten Fuß und als ich fertig war, da starrte sie mich an: „Was ist, willst du mich denn nicht endlich vögeln, ich habe solche Sehnsucht nach

deinem Prachtkerl!"

„Warte noch ein bisschen, ich muss mich doch erst vorstellen bei deinem entzückenden Döschen, lass dir Zeit, kleine Petra!" und dabei legte ich mich bäuchlings zwischen die aufgestellten Beine und als ich mein Gesicht vor ihre Möse brachte, atmete ich den zarten Duft ein, der ihr entströmte. Ich bedeckte den heißen Schlitz mit vielen kleinen Küssen, saugte am Kitzler, knabberte eine wenig daran und presste schließlich meinen Mund fest auf ihre Muschi, leckte über die zarten Schamlippen und teilte sie auseinander mit meiner forschenden Zunge, die ich tief in die nasse Möse schob, an den

Wänden entlang leckte und spürte, wie ihr Saft floss.

Sie wühlte mit den langen Fingern in meinen Haaren, richtete sich halb auf, umfasste mich am Nacken und drückte mein Gesicht in ihren Schoß: „Gunther, es geht los, oh scheiße, du lässt mich auch ohne Schwanz kommen, wow, du Irrer, oh ja, oh ist das gut! Und sie zitterte, ihre Schenkel, die sie fest an meine Wangen presste, bebten und in ihrer Muschi zuckte es wie verrückt. Sie warf sich nach hinten, hob mir ihr Becken entgegen und schrie: „Ja, ja, oh ist das schön, oh, ja!“ Ich presste einfach meinen Mund ganz fest auf die Muschi und wartete, bis ihre

Krämpfe abgeklungen waren. Als ich den Kopf hob, keuchte sie: „Gunther, bitte, komm jetzt!“

Ich rutschte hoch, denn auch mein Verlangen nach ihr war bereits fast schmerhaft.

Ich legte mich auf sie, auf diesen warmen, festen und doch so geschmeidig weichen Leib und sie tastete zwischen uns nach meinem Schwanz: „oh ist der schön groß, ja, komm zu mir, komm endlich zu mir!“

Sie brachte die Eichel genau vor den Eingang ihrer nassen, heißen Muschi und ich brauchte nur noch sanft in sie einzudringen, in diesen herrlich engen Spalt, der sich für mich öffnete und den ich durchbohrte bis zum Anschlag. Ich

spürte ihre Fersen auf meinem Hintern und ihre Hände, die sich auf meinem Rücken verschränkten. Ihr Mund war an meinem Ohr, als sie erregt flüsterte: „Oh Gunther, er ist so groß, ja, komm, fick mich, so tief du kannst, ja, so, ja komm, mach schneller ja, gib ihn mir!“

Unsere Lippen fanden sich und während ich sie mit immer schneller werdenden kurzen Stößen aus der Hüfte vögelte, umschlangen sich unsere Zungen und wir küssten uns mit der gleichen Leidenschaft, mit der unsere Leiber einen Stock tiefer miteinander verschmolzen.

Sie öffnete sich weit für mich, spreizte ihre Beine, riss sie hoch

und plötzlich schrie sie: „Gunther, ich komme, lass mich nicht allein, kannst ruhig abspritzen, ich will dich spüren!“

Sie sagte das keine Sekunde zu früh, denn schon machte sich mein Sperma auf die Reise und ich jagte es ihr in mehreren heißen Fontänen in die Möse. Jeden Einschlag meiner Lava quittierte sie mit einem gellenden Schrei und bebend und zitternd hing sie an mir, während die Spasmen der Lust sie durchpflegten.

Schweißgebadet und eng umschlungen lagen wir da, schwer atmend und glücklich. Sie begann als Erste zu sprechen: „Schade“ sagte sie und ich hob den Kopf: „Was ist schade?“

„Dass du mich damals nicht entjungfert hast!“

Ich küsste sie noch einmal zärtlich auf den Mund und fragte danach: „War es so schön?“

Ihre Augen leuchteten: „Ja, wunderschön, so hat mich noch nie ein Mann verwöhnt. Machst du das mit jeder Frau?“

„Nein, nur mit denen, die mit mir ins Bett gehen!“

„Ach, du!“, lachte sie, „los, jetzt bin aber ich dran, mal sehen, ob ich das auch so gut kann!“

Sie drehte mich auf den Rücken und legte sich halb auf mich drauf; „Was hast du denn besonders gern, mein Schatz, wo sind denn deine erogenen Zonen?“

„Das musst du schon selbst

rausfinden, aber das ist nicht schwierig. Wenn mich eine so schöne Frau angreift, ist bei mir alles erogen.“

„Na, das werden wir gleich feststellen aber wer hat überhaupt von Angreifen gesprochen?“

Das tat sie dann tatsächlich nicht, sie bearbeitete mich ausschließlich mit den Lippen und vor allem mit ihrer langen, heißen Zunge, die sie mir erst mal in die Ohren schob, dann damit über Hals und Gesicht leckte, nur unterbrochen durch kleine zärtliche Küsse und so ging es weiter über Brust und Bauch hinunter zu meinem längst wieder hart gewordenen Lümmel, dem sie aber nur einen leichten Kuss auf

die Spitze gab und dabei mit den Lippen einen langen Faden zog, als sie den Kopf zurücknahm. Sie schlürfte den Lusttropfen ein, machte genussvoll „ah“ und fragte mich: „Bis jetzt in Ordnung?“

Ich konnte nur gepresst antworten: „Ja, super“ denn ich war wirklich schon tierisch geil geworden – ihr Anblick, wie sie da neben mir kauerte und sich an mir gütlich tat, war aber auch zu aufregend.

Sie bog meinen Schwanz zärtlich zurück, leckte meinen Sack, schob auch den beiseite und tauchte tief zwischen meine Beine, bis sie mit der Zungenspitze die Kimme erreichte und auch die ausgiebig bearbeitete.

„So, und jetzt dreh dich um, mein Freund“, sagte sie dann mit lüsterner Stimme und ich hatte keine Ahnung, was kommen würde. Wieder begann sie am Hals, wieder mit der Zunge, wanderte über den Rücken nach unten, aber sehr zielstrebig und plötzlich sagte sie: „So, und jetzt kne dich hin!“

Ich folgte der Aufforderung und als Erstes fing sie an, mich bloß zu küssen, feste, feuchte Küsse drückte sie auf meine Arschbacken, während sie die beiden auseinanderzog, mit beiden Händen und ganz weit. Was dann folgte, hatte noch nie eine Frau mit mir gemacht und war das Allergeilste, was mir bis dahin

widerfahren war – sie leckte mich, vom Sackansatz über das Poloch bis zum Rückenbeginn, immer wieder, hin und her. Ganz fest, ganz nass und richtig intensiv.

Dann spuckte sie auf meinen Anus und begann ihn mit einem Finger zu umkreisen, drückte dagegen, immer öfter, immer fester und fragte mich leise: „Soll, ich, willst du?“ und ich keuchte: „Mach, mach, was du willst!“ und dann spürte ich, wie ein schlanker Finger sich in meinen Arsch bohrte, langsam und vorsichtig erst und dann, als der Muskel nachgab, schnell und tief - sie fickte mich, sie fickte mich in den Hintern. Aber das reichte noch nicht, sie holte sich auch noch

meinen Schwanz, bog ihn nach hinten und begann ihn zu wichsen, im selben Tempo, im selben Rhythmus und mit derselben Intensität - ich dachte, ich werde verrückt.

Natürlich hielt ich das nicht lange durch, leider kam ich viel zu schnell und als ich spürte, dass es losging, rief ich: „Petra, Achtung!“ - wie sie das machte, weiß ich nicht, aber ich spürte plötzlich ihre Lippen, die meine Eichel umschlossen und obwohl sie mich weiter fickte, schaffte sie es, die ganze Ladung weg zu schlucken.

Erst, als es bei mir vorbei war, ließ sie mich los, zog ihren Finger aus meinem Hintern und legte sich neben mich - „kannst dich auch

hinlegen, die Vorstellung ist vorbei!"

Ich ließ mich auf sie fallen und wir umarmten und küssten uns erst mal, dann fragte ich sie: „Das machst du aber mit Leo nicht, oder?“

„Nein, das habe ich überhaupt noch nie mit einem Mann gemacht, das mache ich sonst nur mit Mädels!“

„Was? Wie? Du bist ...?“

Sie lachte: „Ja, ich war lesbisch, aber das brauche ich ja jetzt nicht mehr, jetzt habe ich ja jemanden, bei dem ich mir die Zärtlichkeiten holen kann, die ich brauche!“

Sie drängte sich an mich und küsste mich immer wieder, glücklich lächelnd und unheimlich

anschmiegSAM.

Irgendwann schliefen wir ein und der Wecker riss mich aus der friedlichen Umarmung mit einer schönen Frau, deren Hand auf meinem Bauch lag und mich anlächelte: „Guten Morgen – ach wie schön, ich dachte schon, es war nur ein Traum!“

Ich nahm ihre Hand und rollte mich darunter weg, um aufzustehen: „Schlaf noch ein bisschen, ich komme heute so gegen drei nach Hause. Bleib aber in der Wohnung, hörst du!“

Sie richtete sich auf: „Geh ins Bad, ich mache Kaffee und schreib dir einen Zettel für den Einkauf, los, los!“

Sie war offenbar genau wie ich

ein Morgenmensch, denn als ich in die Küche kam, stand nicht nur dampfender Kaffee auf dem Tisch, sondern ein perfektes Frühstück mit Ei und Schinken und allem, was meine Küche halt so hergab. Außerdem lag da ein kleiner Post-it, auf dem in schöner Schrift ihre Bestellung aufgeschrieben war.

„Ich werde mein Handy nicht mehr einschalten, aber keine Angst, ich bleibe hier und warte auf dich. Ich bin schon neugierig, ob er sich bei dir meldet.“

Sie gab mir zum Abschied einen Kuss und als ich zu meinem Wagen ging, dachte ich darüber nach, wie das möglich sein konnte – es waren noch keine 24 Stunden und es fühlte sich an, als würden wir

schon ewig zusammen sein. Ich mit einem Hungerhaken mit Spritztitten – einfach unglaublich.

Es ging schneller als erwartet. Kurz nach 10 rief er an, grußlos wie immer: „Ist die Schlampe bei dir?“

Obwohl mir sofort übel wurde, blieb ich ruhig: „Guten Morgen, lieber Bruder, von wem sprichst du?“

„Frag nicht so dämlich, Petra ist abgehauen!“

„Oh, hast du sie verprügelt?“

„Spinnst du? Nein, natürlich nicht. Aber ich finde sie und hole sie zurück, das schwöre ich. Ich lass mir das nicht gefallen. Wenn du etwas hörst oder wenn sie zu dir kommt ...!“

„Warum sollte sie zu mir kommen? Wir kennen uns ja kaum!“

„Egal, ruf mich an, wenn du was hörst, hast du verstanden?“

„Ja, ja, alles klar!“

Piep-piep-piep – er war kein Freund von Grußworten.

„Scheiße“ dachte ich, „er darf sie auf keinen Fall finden. Wir müssen abhauen!“

Ich suchte meinen Chef auf, erzählte ihm eine rührselige Geschichte von meinem kranken Bruder, was ja nicht ganz falsch war, und bat um zwei Wochen Urlaub. Im Moment war sowieso nicht viel los in unserer Immobilienkanzlei und er ließ mich gehen. Ich übergab meine offenen

Projekte an einen Kollegen und um zwei war ich daheim, voll bepackt mit zwei Einkaufstüten.

Als ich die Tür aufsperrte, traute ich meinen Augen nicht – Petra kniete in Gymnastikhose und übergeilem Top auf dem Fußboden und schrubpte ihn, die Haare unter einem Kopftuch – weiß der Himmel, woher sie das hatte – verbogen und mit erhitztem Gesicht.

„Petra, was machst du da?“

Na ja, ich putze, das war ja dringend mal nötig!“

Ich reichte ihr die Hand und zog sie hoch, dabei fiel mir auf, dass wirklich alles glänzte – sie war echt der Wahnsinn.

„Hör mal, er hat angerufen,

fuchsteufelswild. Ich habe mir zwei Wochen Urlaub genommen, es ist sicherlich am besten, wir machen uns aus dem Staub.“

Sie umarmte mich: „Ehrlich, das würdest du machen, mit mir flüchten? Du bist unglaublich, Gunther!“

Dann küsste sie mich so leidenschaftlich und trotzdem zärtlich, dass ich sie am liebsten hochgehoben und ins Bett getragen hätte.

Aber sie machte sich los: „Wohin sollen wir fahren? Was meinst du?“

„Ich denke, das besprechen wir beim Abendessen, so schnell wird er ja wohl nicht herkommen!“

„Gut, mein Schatz, dann geh ich mal in die Küche und du kannst

duschen, das Bad ist schon fertig!"

Auch da war kein Stäubchen und kein Härchen mehr zu sehen und ich hatte direkt ein schlechtes Gewissen wegen der Wasserspritzer an den Duschkabinenwänden.

Gerade mit dem Abtrocknen fertig ging ich ins Schlafzimmer, als es an der Tür klingelte. Ich band mir das Handtuch um und schlich mit klopfendem Herzen zur Tür. Ein Blick durch den Spion - Leo!"

Petra stand hinter mir und ich flüsterte: „Versteck dich in der Küche!"

„Mach auf oder ich trete die Tür ein!"

„Was ist los, spinnst ...!", sagte

ich, aber da hatte er mir schon mit beiden Händen einen Schubs gegeben, dass ich gegen die Wand der Garderobe knallte: „He. Bist du ...?“

„Halt die Klappe, ah, hast sie wohl grade gevögelt? Wo ist sie?“

„Was willst du, wieso ...?“

„Handyortung, du Arsch. Sie war hier, bevor sie ihr Handy abgeschaltet hat, hier vor deiner Tür, also ist sie noch da, wo ist sie?“

Er drängte mich in den Korridor, immer weiter mit beidhändigen, groben Schubsern und als wir im Wohnzimmer waren, hob er die Hand zum Schlag: „Wo ist sie?“

„Nicht hier, los, hau ab. Du bist ja verrückt!“

Dem ersten Schlag konnte ich noch ausweichen, der zweite ging genau auf den Solarplexus und als ich zusammen klappte, hieb er mir das Knie ans Kinn.

Ich spürte nur noch, dass mein Kopf irgendwie ganz weit nach hinten flog und sah einen Blitz direkt vor meinen Augen, dann wurde es still und dunkel – nur aus weiter Entfernung hörte ich noch etwas, das wie das Klirren von Glas klang und mein letzter Gedanke war: „Jetzt bringt er sie um!“

„Gunther, Gunther, oh Gott, er lebt!“

Ich lag festgebunden auf einer Bahre und das Ding fuhr – zwei Bärtige beugten sich über mich in

roten Jacken und Petra – ich sah direkt in ihre großen Augen. Ich wollte etwas sagen, aber das ging irgendwie nicht, mein Mund ließ sich nicht bewegen und außerdem tat das höllisch weh.

„Ihr Kiefer ist gebrochen, nicht sprechen. Wir sind gleich im Krankenhaus, die warten schon auf sie!“

Ich warf Petra einen fragenden Blick zu und sie verstand sofort: „Er ist auch auf dem Weg ins Krankenhaus, Platzwunde von einer Whiskeyflasche!“

Dabei lachte sie grimmig mit ihrer kehligen Stimme.

7 Monate später ...

Sie kniete vor mir, am Rand des

Betts unserer Hochzeitssuite und ich schlug das lange, weiße Kleid hoch und warf es nach vor über ihren Kopf – ein blendend weißer, wundervoll knackiger Po leuchtete mir entgegen. Sie war nackt gewesen, die ganze Zeit ohne Höschen neben mir gestanden während der Zeremonie am Standesamt und dann im Restaurant und ich hatte das gewusst. Im Wagen hatte sie den Rock hochgehoben und mir ihre blanke Muschi gezeigt, verführerisch gelächelt und leise gesagt: „Es wird sich schon etwas ergeben!“

Nach dem Anschneiden der Torte war es soweit, als alle sich um das süße Monstrum scharten, nahm sie

mich an der Hand, zwinkerte mir zu und machte eine Kopfbewegung Richtung Tür.

Wir liefen die Treppe hoch und dann war es soweit - ich kauerte hinter ihr, streichelte und küsste ihren Po und sie rief: „Mach nicht zu lange, ich will dich so sehr.“

Also holte ich meinen Lümmel aus der Hose, nahm sie an den Hüften und schob ihn ihr in die heiße Spalte. Sie schrie auf, griff nach hinten, fasste mich an den Händen und rief: „Oh, Gunther, es ist so schön, ich liebe dich!“

PS: Leo sitzt für zwei Jahre im Gefängnis, eine alte Bewährungsstrafe war durch den Angriff auf mich wieder aufgelebt und danach würden wir schon

lange weg sein, wir sparen eisern
und wollen dann nach ..., das sage
ich besser nicht, wir wollen ganz
sicher sein, dass er uns nicht
findet.

Die versauten Dreilochstuten

Die drei Freundinnen warfen sich in ihre Ausgehklamotten. Heute wollten sie mal wieder so richtig einen drauf machen. In die örtliche Disco gehen, tanzen, trinken, die Männer scharf machen. Sie liebten es, ihre straffen Bäuche und schlanken Taillen in engen nabelfreien Tops zur Schau zu stellen. Mary war die Anführerin der Clique, die mit den größten Brüsten und der meisten Erfahrung mit Jungs. Sie waren alle drei keine Jungfrauen mehr,

doch Mary hatte von ihnen allen die meisten Männer gehabt. Entsprechend gab sie auch bei den Freundinnen den Ton an und diese hörten bereitwillig auf sie.

„Iris, Moni, heute suchen wir uns jede einen heißen Typen und knutschen ordentlich mit denen rum! Heute wollen wir harte Schwänze spüren!“, erklärte sie das Programm des Abends.

Die Mädchen nickten eifrig. Was Mary vorschlug, war gut und wurde meist in die Tat umgesetzt. Sie stießen mit ihrem Wodka Orange an, bevor sie sich auf den Weg machten.

In der Disco war schon ziemlich was los, als die drei Freundinnen eintrafen. Sie stellten sich an die

Bar und bestellten den hoffentlich einzigen Wodka, den sie heute Abend selbst bezahlen mussten. Schon scharten sich einige Burschen um die Mädchen. Doch Mary hatte kein Interesse an den üblichen Losern, die sich in der örtlichen Disco tummelten. Sie wollte heute Mike verführen. Der göttliche Mike, Kapitän des Handballteams. Ein athletischer durchtrainierter Bursche, der Traum aller Mädchen. Angeblich war seine Freundin für ein Auslandssemester nach Lissabon gefahren. Also DIE Chance, sich den Typen zu schnappen. Wenn auch nur für eine Nacht, um ihn ihrer persönlichen Trophäen-Sammlung hinzuzufügen.

„Seht, da ist er!“, zischte Mary, als Mike in Begleitung von seinen Freunden die Disco betrat. Er sah wieder umwerfend aus. Ein enges weißes T-Shirt umspielte seinen durchtrainierten Oberkörper. Die Jean saß locker auf seinen schmalen Hüften und betonte seinen knackigen Po. Mary spürte ein Pochen zwischen ihren Beinen, während sie ihren Schwarm musterte. Sie musste ihn heute einfach vernaschen. Egal was ihre Freundinnen in der Zwischenzeit taten.

Mike fing ihren Blick auf und zwinkerte ihr zu. Mary erschauerte. „Benimm dich nicht wie ein kleines Mädchen!“, schalt sie sich und ging zum Angriff über.

„Kommt Mädels, wir holen uns die knackigen Typen!“, forderte sie ihre Freundinnen auf und startete zum Tisch, an dem sich Mike und seine Jungs niedergelassen hatten.

„Hi Mike“, flötete sie.

„Was geht ab?“, fragte Mike und bot den Mädchen einen Platz an.

Diese ließen sich das nicht zweimal sagen und hockten sich verteilt zwischen die Jungs auf die plüschigen Sofas. Sofort waren sie in eifrige Gespräche vertieft. Die Jungs hatten eine Flasche Wodka und eine Cola am Tisch. Sie schenkten den Mädchen ausgiebig ein. Mary merkte, wie ihr der Kopf zu surren anfing. Der Alkohol zeigte langsam Wirkung.

Mike legte seinen Arm um Mary

und zog sie an sich. „Du bist eine heiße Braut“, flüsterte er ihr ins Ohr. Dann senkte er seine Lippen auf die ihren und gab ihr einen innigen Zungenkuss. Seine Hand wanderte zu ihren vollen Brüsten. Mary fühlte sich ihrem Ziel so nahe.

Der göttliche Mike hatte sie endlich erhört. Heute würde sie mit ihm schlafen und ihn dann auf ihrer Liste abhaken können. Vielleicht würde ja auch mehr daraus werden, möglich, dass er sich in sie verliebte und seine Freundin für sie verlassen würde... Seine Hand glitt zwischen ihre Beine und schob ihren kurzen Rock nach oben. Mary lehnte sich in die weichen Polster zurück, als

seine Finger über ihr klitschnasses Höschen strichen.

„Na, da ist ja jemand schon richtig geil“, grinste Mike.

„Oh ja!“, seufzte Mary und genoss die Berührung seiner Hände auf ihrer nackten Haut.

Sein Finger schob sich unter den Gummi des schmalen Höschens und wühlte sich durch das heiße Fleisch ihrer Schamlippen, bis er die glitschige Muschi fand. Mary schloss die Augen und stöhnte auf, als sein Finger in sie eindrang. Sie spreizte die Beine weiter, um es ihm leichter zu machen. Sie wollte ihn tiefer in sich, wollte mehr von ihm spüren.

„He Mann! Geht das nicht ein wenig dezenter!“, rempelte John

seinen Freund an. „Vernascht euch doch gleich mitten auf der Tanzfläche, damit alle zusehen können!“

Mike schaute kurz auf und grinste: „Was ist los? Neidisch?“

Sofort senkte er seine Lippen wieder auf Marys Brust, wo er durch das dünne Top an dem steifen Nippel knabberte, der sich deutlich unter dem Stoff abzeichnete. „Sieh dir doch die geile Braut hier an. Soll ich sowas auslassen?“, nuschelte er und schüttelte verständnislos den Kopf.

Iris und Moni waren wirklich neidisch auf Mary. Sie hatte es schon wieder geschafft und den heißesten Jungen der Schule aufgerissen. Sicherlich würde sie

sich heute noch flachlegen lassen. Was sollten sie beide nun tun? Sie betrachteten sich die Freunde von Mike. Dieser John sah eigentlich gar nicht so schlecht aus. Auch die anderen waren Sportler. Einen kannten sie nicht. Er schien ein paar Jahre älter zu sein und beobachtete schon die ganze Zeit interessiert Mike und Mary bei ihrem Treiben. Moni begann mit dem Typen neben ihr zu knutschen. Iris Sitznachbar tastete sich langsam an ihrem Oberschenkel vor. Der ältere Kerl stand plötzlich auf und verschwand hinter der Theke. Einige Minuten später kam er mit einem Schlüssel winkend zurück.

„He Leute!“, rief er. „Ich hab hier

den Schlüssel zum Elysium. Wer kommt mit?" Unter dem anderen Arm trug er einen Kübel voller Eis mit zwei Flaschen Wodka darin. „Was ist, Mädels? Traut ihr euch, mit ein paar geilen Hengsten in den VIP Raum zu kommen?"

Bei diesen Worten riss sogar Mary die Augen auf, obwohl sie von den Liebkosungen ihres Lovers ziemlich abgelenkt war. Der VIP Raum. Sie hatten schon so viel davon gehört, und waren doch noch nie dort gewesen. Dort kamen nur die Reichen und Schönen hinein. Und dieser Typ schien wirklich einer davon zu sein.

„Na klar!" Mary sprang auf. „Los, lasst uns gehen!"

Durch einen dunklen Gang an den Toiletten vorbei kamen sie an eine schwere Tür, die der Typ mit dem Schlüssel aufsperrte.

Es offenbarte sich ein dunkler Raum, in dem die Musik etwas leiser als in der Disco war, so dass man sich noch unterhalten konnte, ohne laut zu schreien. Doch die sonstige Ausstattung war ähnlich. Indirekte Beleuchtung, plüschige riesige Sofas, eine kleine Tanzfläche mit einer Stange in der Mitte. Eine Discokugel an der Decke, die Lichtpunkte über die Körper tanzen ließ. Der ältere Typ sperrte die Türe wieder ab.

„Heute haben wir eine private Session und wollen nicht gestört werden. Zu trinken haben wir

genug!" Er knallte den Eiskübel mit den zwei Wodkaflaschen auf den Tisch und schenkte für alle ein. „Los, trinkt!" Auf ex wurden gleich zwei Runden Schnaps geleert. Der Alkohol, der pumpende Rhythmus der Musik und das flackernde Licht gaben den drei Mädchen langsam das Gefühl zu Schweben.

„Jetzt machen wir ein Spiel. Habt ihr Lust?", fragte der Typ.

Die Mädchen nickten eifrig. „Kniest euch hier auf das Sofa, nebeneinander, und streckt eure Ärsche in die Luft!", befahl der Typ. Iris und Moni sahen Mary fragend an. Diese war vom Alkohol und den Liebkosungen schon so geil, dass sie nur noch gefickt

werden wollte.

„Machen wir es, das wird bestimmt geil!“ Sie nickte den Freundinnen zu. Sie knieten sich nebeneinander auf das weiche Sofa, die knackigen Mädchenpos in die Luft gereckt. Der Typ klatschte lachend mit der Handfläche auf Iris Po und schob ihr den Rock nach oben über die Taille und das Höschen nach unten. Er fuhr ihr mit seinen Fingern durch ihre nasse Spalte und leckte seine Finger ab.

„Mhhh, wie geil das schmeckt!“

Als er mit zwei Fingern in sie eindrang, keuchte Iris kurz auf. Mit der anderen Hand griff sich der Typ nun den Arsch von Mary und steckte ihr ebenfalls zwei Finger in

die Fotze. „Oh wow. Mike, die hast du ja schon ordentlich geil gemacht. Die rinnt ja schon aus!“ Breitbeinig stand er nun hinter den beiden Mädchen, und fingerte synchron ihre Mösen. „Na, wollt ihr nur zusehen oder kommt ihr auch ran?“, forderte der Typ die anderen auf.

John stellte sich hinter Moni und steckte seinen Finger in ihre rosige Spalte. Mike und die anderen knieten sich vor die Mädchen und packten ihre Schwänze aus. Jede der Freundinnen bekam einen stattlichen Schwengel in den Mund gesteckt und durfte ihn saugen. Der Typ hinter Mary und Iris packte nun auch seinen strammen

Ständer aus und drückte ihn Iris in die Fotze. Diese wurde gegen den Schwanz in ihrem Mund gedrückt und stöhnte laut auf.

„Oh ja, die ist noch so richtig trocken und eng, wie eine Jungfrau!“, stöhnte der Typ und fickte Iris, bis diese zu keuchen begann.

Wie besessen saugte sie an dem Schwanz in ihrem Mund und ihre Muschi begann zu glühen. Der Typ griff mit einer Hand nach vor und massierte ihren Kitzler. Das war zu viel für Iris und mit einem lauten Aufschrei kam sie zum Orgasmus. Jetzt war auch ihre Möse nass vor Geilheit. Und vom Sperma des Typen, der mit einem Röhren in sie hineinspritzte.

„Aaahhh, das war gut.“ Fast im selben Moment ergoss sich Mike in Marys Mund, die ihn einzigartig saugte. Noch einer der Burschen spritzte Moni mit heftigem Stöhnen ins Gesicht und auf die Titten.

„Jungs, habt ihr Lust auf einen Wettkampf?“, fragte der Typ. Die anderen nickten. „Wir haben hier drei so geile Stuten, denen wir alle Löcher stopfen können und die das auch noch genießen. Lasst uns sehen, wer es am längsten aushält!“

„Das ist unfair!“, protestierte John. „Ich hab noch nicht abgespritzt. Ich halte es sicher nicht lange aus bei den geilen Löchern hier!“

„Dann fängst du halt nochmal von vorne an, wenn es dir zu früh kommt!“

Der Typ grinste. Ein Blonder, der ebenfalls noch nicht abgespritzt und dessen Schwanz vollkommen steif war, trat nun hinter Iris Arsch.

„Steck ihn rein und fick sie 10x. Dann wechselst du zur Nächsten. Dort wieder 10x. Und dann zur weiter zur Nächsten. Wenn du das überlebst, ohne zu spritzen, darfst du dir den Schwanz von einer der drei sauber lecken lassen, bis du wieder an der Reihe bist. Verstanden?“

Der Blonde nickte dämlich und steckte Iris seinen strammen Schwanz in die Möse. „Die hast du

ja ganz schön eingesaftet", bemerkte er mit einem Seitenblick auf den Typen.

Der zählte nur laut: „Eins!“ Der Blonde stieß wieder zu. „Zwei!“ Und nochmal. „Drei!“ Inzwischen schrien schon alle Burschen laut mit und beobachteten fasziniert den strammen Schwengel, der sich immer wieder in Iris Fotze versenkte. Iris hatte genießerisch die Augen geschlossen. Sie erlebte noch immer die Nachwirkungen ihres Orgasmus und war sofort wieder geil. Bei zehn wechselte der Blonde zu Mary und rammte ihr seinen Schwanz in die feuchte Muschi, die John inzwischen weiter mit den Fingern bearbeitet hatte. Mary keuchte und japste, als sie so

richtig durchgefickt wurde. Inzwischen bestieg der Nächste Iris von hinten und fickte sie unter der Anfeuerung der Freund zehn Mal. Beide wechselten zur nächsten Stute. Endlich wurde auch Moni beglückt, die es kaum mehr erwarten konnte, endlich einen der strammen Schwänze in sich zu fühlen. Dafür bekamen die Girls es nun knüppeldick. Der Reihe nach wurden sie von einem nach dem anderen durchgefickt. Immer wenn sie dachten, es nicht mehr auszuhalten, wechselten die Burschen und ein neuer Schwanz durchlöcherte ihre triefenden Fotzen.

Der Blonde ließ sich seinen Schwanz von der geilen Mary

sauber lecken und stöhnte dabei laut. Der Bursche, der Moni fickte, verdrehte die Augen und spritzte mit einem Aufschrei seine Riesenportion Sperma in ihre Fotze.

„Ben ist raus! Ben ist raus!“, schrien seine Freunde.

„Lass ihn dir wieder hart lecken, wenn du Lust hast!“, empfahl der Typ. Ben stellte sich vor Moni, die er gerade besamt hatte und steckte ihr seinen nassen Schwanz in den Mund. Moni kostete die Mischung aus ihrem Muschisaft und seinem frischen Sperma. Es schmeckte herrlich geil. Sie saugte den Lustkolben tief in ihren Mund und spürte, wie er langsam wieder zu wachsen begann.

Mike hatte inzwischen auch die Runde beendet und ließ sich von Iris einen blasen.

„Jetzt bin ich wieder dran!“, verkündete der Typ. „Ich werde euch zeigen, wie das geht!“

Er stieß in Iris tropfende Muschi, zehn geile Male, wechselte nahtlos zu Mary, die schon laut keuchte vor Lust. Dann wurde Moni beglückt. „Jetzt einmal sauber lecken!“ Der Typ stellte sich vor Mary auf. „Und dann geht es in die nächste Runde!“

Mary schmeckte nun den Saft ihrer Freundinnen und das Sperma der anderen, die bereits abgespritzt hatten. Der ganze Raum war von einem schwülstigen Aroma nach Sperma und Sex

erfüllt. Es war einfach nur geil, so intensiv und endlos gefickt zu werden, und dabei noch alle Säfte abzulecken.

„Nun werden wir den geilen Stuten hier ihre kleinen Ärsche stopfen, was meint ihr dazu?“, fragte der Typ in die Runde, während er seinen Schwanz noch immer in Marys Mund hatte.

Er erntete großen Beifall von den Jungs. Die Mädchen sahen sich fragend an. Mary nickte vor Begierde. Sie liebte Analsex und keiner der Burschen war so riesig gebaut, dass es Probleme geben könnte. Moni war ein wenig mulmig zumute, sie hatte es erst einmal ausprobiert und da hatte es ein wenig geschmerzt.

„Kein Sorge Mädels, wir werden euch nicht wehtun!“, beruhigte der Typ die Freundinnen und verteilte den glitschigen Ficksaft auf Iris und Marys Ärschen. John kümmerte sich um Monis Arsch. Vorsichtig steckten sie einen Finger durch die zuckende Rosette. Als sich die Muskeln entspannten, begannen sie, die Löcher mit den Fingern zu ficken.

„Lass mich bei der hier ran!“, stieß Mike den Typen zur Seite.

Er wollte Marys Arsch ficken.

Mary erschauerte lustvoll, als sie Mikes Finger in ihrer Arschfotze spürte. Genau das hatte sie sich gewünscht: von Mike richtig flachgelegt zu werden. Obwohl flachlegen hier wohl nicht das

richtige Wort war, da sie noch immer breitbeinig auf dem Sofa knieten, ihre knackigen Ärsche in die Luft gestreckt, in der idealen Position für die Burschen, die hinter ihnen standen. Der Typ, John und Mike sahen sich an, nickten, und führten gleichzeitig ihre prallen Schwänze zu den engen Rosetten. Noch ein wenig Ficksaft darauf verteilt, dann drangen sie langsam in sie ein. Mike und der Typ hatten ihre Schwänze recht bald versenkt. John musste bei Moni etwas länger arbeiten. Sie verkrampte sich und wollte ihn zurückhalten. Doch der Bursche vor ihr hielt ihr die Hände fest.

„Locker, entspann dich Süße!“,

redete er beruhigend auf sie ein.
„Du wirst sehen, es gefällt dir,
wenn er erst mal in dir drin ist.
Und wenn er abgespritzt hat, dann
fick ich dich in deinen
vollgespritzten Arsch und lasse
dich schreien bis du kommst!“

Diese Worte geilten Moni
dermaßen auf, dass sie nur einen
kurzen Schmerz spürte, als sich
John völlig in ihr Loch versenkte
und sie dann kräftig zu stoßen
begann. Sie keuchte auf und
drückte ihm ihr Becken entgegen.
John hielt es nicht lange aus und
kam mit einem Aufschrei in ihr.
Sein Sperma schoss in ihren Darm
und tropfte aus ihr heraus. Sofort
sprang der Bursche, der
beruhigend auf sie eingeredet

hatte, auf und nahm Johns Platz ein. Nun musste niemand mehr Moni beruhigen. Sie war wie eine wildgewordene Stute. Warf sich hin und her und wollte den Schwanz tiefer und tiefer in ihrem Arsch spüren. Mit einem lauten Schrei kam sie zu einem noch nie erlebten Orgasmus.

„Oh wie geil!“, keuchte der Bursche und ergoss sich in Monis engen Arsch. Neben sich hörte Moni ihre Freundinnen keuchen und japsen. Fleisch schlug auf Fleisch, während die Ärsche der beiden durchgefickt wurden, bis die Eier gegen die Backen schlugen. Mary jaulte laut auf und kam mit Mike im Arsch fast gleichzeitig zum Höhepunkt. Iris

gab schluckauf-artige Geräusche von sich, bis sie mit einem langgezogenen Schrei kam und der Bursche nach einigen weiteren kräftigen Stößen keuchend auf ihr zusammensackte.

Nun hatten alle genug, die Lust war gestillt.

Vorerst.

Sie zogen sich ihre Klamotten wieder an, wobei die Kleider der Mädchen völlig durchnässt vor Schweiß und Sperma und Mösensaften waren.

„So könnt ihr nicht rausgehen!“, witzelte der Typ und reichte die Flasche Wodka in die Runde. „Ich glaube, wir sollten in Ruhe etwas trinken und dann vielleicht noch ein wenig weiter spielen, bis in die

Morgenstunden. Dann könnt ihr euch ungesehen hinten raus schleichen.“

Die Mädchen sahen sich an. Würden die Jungs zu noch einer weiteren Runde fähig sein? Das wollten sie unbedingt herausfinden. Außerdem galt es die Gunst der Stunde zu nutzen, denn wie oft hatte man schon Gelegenheit, den VIP Raum ganz für sich alleine zu haben...

Entjungferung im Jazzclub

Liz hüpfte aufgeregt von einem Bein auf das andere. Ihre Eltern hatten ihr zum Abi eine Reise nach Prag geschenkt, gemeinsam mit ihrer besten Freundin Pam. Heute sollte es losgehen – ab in den Zug und auf in die goldene Stadt. Die beiden Freundinnen hatten vortagsüber Prag zu besichtigen, ein wenig shoppen zu gehen und abends das Nachtleben intensiv zu genießen.

„Hast du dein schwarzes kurzes Kleid eingepackt?“, fragte Pam ihre

Freundin, als sie im Zug saßen.

„Klar doch. Und die hohen Lackpumps dazu“, erwiderte Liz freudig.

„Na das schau ich mir an, wie du mit diesen Dingern durch Prag stöckelst, Süße“, schmunzelte Pam.

„Wir suchen uns einfach einen tollen Music-Club in der Nähe unseres Hotels, dann brauchen wir nicht weit zu gehen und können unsere Füße beim Tanzen quälen!“, entgegnete Liz erwartungsvoll.

Nach einer stundenlangen Fahrt mit einigen Nickerchen erreichten die beiden endlich Prag. Mit den Koffern ab ins Hotel, das glücklicherweise mitten in der

Altstadt gelegen war. Rein in ein frisches T-Shirt und ab in die Stadt. Die zwei Mädchen besichtigten sämtliche Straßen der wunderschönen Innenstadt und nahmen dabei auch die Music-Clubs genau unter die Lupe. Tatsächlich befand sich einige Querstraßen vom Hotel entfernt ein lässig aussehender Jazz Club, der ab 22 Uhr geöffnet hatte.

Die zwei Mädels gingen gemütlich Etwas essen und dann heim ins Hotel, um sich für das Ausgehen in Schale zu werfen.

„Hast du dich rasiert, Süße?“, grinste Pam. „Falls du mit einem leckeren Typen auf Tuchfühlung gehst, soll der doch keinen Urwald zwischen deinen Beinen finden!“

Liz schrie empört auf. „Also wirklich, woran DU immer denkst! Ich will doch nur tanzen und Party machen, nicht gleich mit irgendwelchen Männern rumknutschen!“

„Wenn es denn beim Knutschen bleibt...“ murmelte Pam, allerdings leise, da sie Liz' Einstellung zu schnellen Eroberungen kannte. In manchen Dingen benahm sich die Kleine wirklich noch wie eine Jungfrau. Obwohl sie doch schon mit Max, ihrem netten, lieben Freund, längst ihre Unschuld verloren haben müsste. Doch auch darüber schwieg Liz sich aus.

Es war schon fast 23 Uhr, als die beiden Freundinnen den Jazzclub betraten. Samtige Musik tönte

ihnen entgegen, der Club war bereits gut gefüllt. An den Tischen saßen hauptsächlich größere Runden, meist Pärchen oder Jungs. An der Bar fanden die beiden noch ein freies Plätzchen und bestellten sich Rotwein. Auf der Bühne spielte eine Jazzband, lässige Typen, nicht mehr ganz so jung, aber dennoch attraktiv anzusehen. Der Saxophonspieler war ein schlanker Schwarzer, der sich lasziv mit geschlossenen Augen zur Musik bewegte. Als er die Augen wieder öffnete, fiel sein Blick auf Liz und er lächelte sie mit seinen weißen Zähnen an.

„Wow, hast du das gesehen, Süße! Der scharfe Saxophonspieler steht auf dich!“ Pam stieß ihrer

Freundin den Ellbogen in die Seite.

„Quatsch!“, wehrte Liz peinlich berührt ab.

„Na ihr zwei Hübschen, ihr seid aber nicht von hier, oder?“ Ein fescher junger Kerl quatschte Pam lächelnd an und hatte sofort ihre Aufmerksamkeit.

„Nein, wir haben gerade unser Abi gemacht und sind übers Wochenende in Prag!“

„Das trifft sich ja gut, meine Freunde und ich sind auch ein paar Tage hier!“, entgegnete der junge Mann. „Ich bin Mike. Darf ich dich auf einen Wein einladen?“

Schon waren Pam und Mike in ein ausgiebiges Gespräch vertieft.

Liz seufzte.

Es war auch nicht anders zu

erwarten gewesen. Wo immer sie mit Pam hinging, sofort standen irgendwelche Kerle Schlange und forderten ihre Aufmerksamkeit. Selten mal verirrte sich einer zu Liz, wenn dann mehr aus Höflichkeit. Und sobald sie von ihrem Freund Max zu reden anfing, verabschiedeten sich die Burschen ohnehin.

Liz beobachtete weiter die Jazzband. Der Saxophonist war wirklich eine Augenweide. Sein Hemd weit aufgeknöpft, konnte sie seine glänzende haarlose Brust sehen. In der engen schwarzen Hose kamen seine schmalen Hüften und sein Knackpo voll zur Geltung. Wie es sich wohl anfühlen würde, von einem

solchen Mann berührt zu werden?

Ihr Freund Max war zwar ein anständiger netter Kerl, aber noch sehr unerfahren was Sex anging. Genauso wie Liz selbst. Über ein wenig Petting waren ihre Zärtlichkeiten kaum hinausgegangen. Sobald er sie zwischen den Beinen berührte, stoppte sie ihn. Sie waren übereingekommen, noch nicht miteinander zu schlafen. Manchmal wichste sie seinen harten Schwanz, bis er abspritzte. Doch daran fand sie nichts Erotisches. Meist ging es sehr schnell, da er schon vom Küssen und vom Fummeln an ihren runden festen Brüsten steif und nass war.

Doch so einen lasziven Mann, wie den Saxophonspieler auf der Bühne, hatte sie noch nie hautnah erlebt. Immer wenn er die Augen öffnete, sah er sie an. Versenkte seinen Blick tief in ihren und lächelte warm. Liz überlief ein Schauer nach dem anderen. Wie konnte sie bloß durch einen Blick so erregt sein?

Ihr Höschen war schon ganz feucht, das passierte ihr bei Max so gut wie nie. Als der schwarze Musiker voller Inbrunst und Leidenschaft ein Solo spielte, schloss Liz die Augen und stellte sich vor, wie seine Hände über ihren schlanken jungfräulichen Körper glitten, so wie die erregenden Töne, die er mit

seinem Saxophon produzierte. Als ob er ihre Gedanken lesen konnte, spielte er noch erotischer, berührte mit seiner Musik sanft ihre Brüste und glitt über den straffen Bauch zu ihrer Scham. Die Noten glitten langsam unter ihr feuchtes Höschen und hüpfen ein paar Mal auf ihrem Kitzler im 4/8 Takt. Liz erschauerte. Sie spreizte ihre Beine ein wenig und die Töne fanden den Weg zu ihrer feuchten Muschi, glitten langsam hinein und ließen Liz stöhnen. Der Musiker spielte schneller, heftiger, seine Rhythmen stießen im Stakkato in Liz' nasse Pussy. Sie gab sich völlig hin, legte den Kopf in den Nacken und spürte noch nie gekannte Erregung auf ihr und in ihr.

Sie öffnete die Augen wieder, als das Saxophon schwieg und blickte direkt in seine dunklen Augen. Er lächelte sie wissend an. Liz wurde rot. Gott sei Dank ist es hier so dunkel, dass hoffentlich niemand mitbekommen hatte, was gerade geschehen war, dachte Liz peinlich berührt. Wie hatte sie sich nur so gehen lassen können. Doch es schien - außer dem Saxophonisten, der nur für sie allein gespielt hatte - niemand etwas gemerkt zu haben. Pam knutschte inzwischen schon mit Mike herum, seine Hände kneteten ihre Brüste. Seltsamerweise fand Liz das plötzlich sehr erregend und beneidete Pam fast darum.

Die Band bedankte sich für die

Aufmerksamkeit und legte eine Pause ein, während eine hübsche Sängerin mit einer rauchigen Stimme die Bühne übernahm.

„Hat es dir gefallen, wie ich spiele?“, fragte eine tiefe Stimme von hinten. Liz fuhr herum und sah den schwarzen Saxophonisten, der sich neben sie an die Bar stellte. „Ich darf doch, oder?“, lächelte er.

Liz nickte sprachlos und starrte ihn nur an.

„Ich hatte das Gefühl, dass du meine Musik genießt!“, sprach er weiter. Seine Stimme war tief und weich. Alles an ihm war so unglaublich sexy. Vom Alter her hätte er durchaus ihr Vater sein können, doch niemals hätte ihr

Vater so lässige Kleidung getragen und so wunderbare Musik gemacht.

„Ähm. Ja, es hat mir gut gefallen, wie Sie spielen“, stotterte Liz.

Er hielt ihr die Hand hin: „Bitte nicht so förmlich, ich bin Ruby.“

Sie reichte ihm ihre Hand: „Freut mich, ich bin Liz.“

Er hielt ihre Hand in seiner und streichelte ihr sanft mit dem Daumen über ihren Handrücken.
„Liz. Bezaubernde, kleine Liz. Du hast mich heute Abend inspiriert, weißt du das eigentlich, kleine Liz?“

Liz wollte, dass er ihre Hand nie mehr losließ. Sie sah ihn nur an.

„Komm mit mir mit, kleine Liz,

ich möchte dir etwas zeigen. Aber nicht hier vor allen Leuten!"

Er zog sie von ihrem Barhocker und sie ging hinter ihm her durch die Menge. Er führte sie an der Hand nach hinten, hinter die Bühne, in einen kleinen Raum, und schloss die Tür hinter sich.

„Kleine Liz, wunderbare kleine Liz!“, hauchte er und sie spürte seinen Atem an ihrem Hals entlang wandern. Zart berührte er mit seinen weichen Lippen ihre Haut. Noch immer hielt er ihre Hand.

„Was willst du mir zeigen?“, brachte Liz endlich heraus.

Er drehte sie so, dass sie in den Spiegel sehen konnte, der die halbe Wand des kleinen Raums

einnahm. Die Wände waren mit weinrotem Stoff bespannt, ein kleines dunkelrotes batistverkleidetes Sofa und ein Tisch aus dunklem Holz mit dazu passendem Sessel ergänzte die Einrichtung des fensterlosen winzigen Raums. Durch die Türe erklang leise, aber immer noch deutlich vernehmbar, die erotische Stimme der Sängerin, begleitet von einem Klavier.

„Sieh her, kleine Liz! Das will ich dir zeigen!“

Sie sah in den Spiegel. Er stand hinter ihr, den Mund an ihrem Hals, eine Hand an ihrer Taille, die andere wanderte langsam ihren Oberschenkel hinauf unter ihren kurzen Rock.

„Schau doch, wie wunderschön du bist. Meine Muse!“

Seine Lippen an ihrem Hals erregten sie. Seine Hand fand ihre Brust und ihren steifen Nippel, sie trug keinen BH unter dem Kleid. Liz atmete schwer und beobachtete seine andere Hand, die ihr Kleid hochschob, so dass ihr Höschen sichtbar wurde. Er schob seine Finger langsam unter den Gummibund und massierte ihre nasse Scham. Von hinten drückte er sich an sie, so dass sie seine Erregung an ihrem Po spüren konnte. Sie erschauerte. Genau konnte sie es in dieser Position nicht erkennen, aber er fühlte sich ziemlich groß an.

„Sieh in den Spiegel, kleine Liz.“

Sieh dich an!", flüsterte er ihr ins Ohr und zog ihr das Kleid mit einem Ruck über den Kopf. Sie sah ihren straffen, jungfräulichen Körper, ihre festen kleinen Brüste mit den steifen Nippeln, die nach der Berührung seiner wissenden Finger schrien. Ihren flachen Bauch, ihre schlanken Beine, ihre rasierte Scham. Das Höschen hatte er ihr schon abgestreift. Vorsichtig schob er mit seinen Fingern ihre Schamlippen auseinander und fühlte die Feuchtigkeit ihrer Muschi. Er hob seine Hand zum Mund und schob ihr seinen nassen Finger zwischen die Lippen.

„Koste dich, kleine Liz. Koste, wie gut du schmeckst!“

Liz leckte den schlanken langen

Finger, der mit ihrem glitschigen Muschisaft bedeckt war und genoss den Geschmack ihrer Geilheit. Seltsam, bei Max wollte sie nie die Finger in der Nähe ihres Gesichts haben, mit denen er sie ab und zu zwischen den Beinen berührt hatte. Es hatte sie stets irgendwie geekelt davor. Doch hier in Prag, im Hinterzimmer des Jazzclubs, mit diesem unglaublich sexy Musiker, konnte sie sich nichts Erotischeres vorstellen, als nackt im Dämmerlicht vor einem Spiegel zu stehen und sich von ihm liebkosen zu lassen. Sie wollte sich ansehen, sich schmecken. Er leckte den Rest ihres Saftes von seinen Fingern und schob die Hand wieder zwischen ihre Beine.

Vorsichtig drang er mit einem Finger in sie ein, langsam, dann tiefer. Und hielt inne.

„Liz, kleine Liz. Bin ich dein Erster?“, raunte er.

Liz nickte nur.

„Ich werde ganz vorsichtig sein, meine Kleine!“, versprach er ihr und schob vorsichtig den Finger wieder in ihre nasse Pussy.

Mit dem Daumen massierte er ihren Kitzler. Liz begann zu stöhnen und schloss die Augen.

„Nicht zumachen! Sieh hin, kleine Liz!“, forderte er sie auf.

Sie beobachtete im Spiegel, wie sein sehniger schwarzer Körper ihren schmalen weißen von hinten umschlang. Wie seine Hände sie sanft liebkosten. Sie atmete

schwer und wünschte sich nichts sehnlicher, als seinen Schwanz in ihr zu spüren. Er öffnete sein Hemd und seine Hose, so dass er seinen Körper nackt an den ihren pressen konnte. Sie fühlte seinen mächtigen Ständer an ihrem Po und ihrem Kreuz und erschauerte.

„Ich werde dich jetzt nehmen, kleine Liz! Mit meinem großen harten Schwanz werde ich deine Jungfräulichkeit durchstoßen und dich dann ficken bis du schreist vor Lust!“

Er stellte sich hinter ihr breitbeinig hin und ging etwas in die Knie, bis er seinen mächtigen Ständer unter ihre nasse Muschi bringen konnte. „Ich werde vorsichtig sein“, raunte er und

drang mit seiner prallen Eichel in sie ein.

Liz keuchte auf.

Langsam schob er sich tiefer, erspürte den Widerstand, zog sich wieder zurück, stieß wieder sanft gegen den Widerstand. Liz keuchte vor Lust und Angst. Ihre Nippel standen steif und ihre Muschi war nass vor Geilheit.

„Bist du bereit?“, fragte er.

„Ja, ja, tu es, bitte tu es endlich!“, flehte Liz.

Er stieß noch ein paar Mal ganz vorsichtig gegen das dünne Häutchen, dann hielt er inne und rammte seinen langen schwarzen Schwanz tief in ihre jungfräuliche Pussy. Liz schrie laut auf. Vor Erschrecken und wegen dem

kurzen heftigen Schmerz, der ihren Körper durchfuhr.

„Kleine Liz, ich bin jetzt in dir. Entspann dich“, flüsterte er in ihr Ohr.

Er begann sich vorsichtig zu bewegen. Schon nach wenigen Stößen fühlte es sich für sie einfach nur mehr gut an. Liz beobachtete im Spiegel, wie der lange Schwanz in ihre Muschi stieß und wieder fast völlig herausglitt. Langsam, mit festen Stößen, fickte er sie. Genauso gekonnt und leidenschaftlich wie mit seiner Musik. Seine schlanken Hände mit den langen Fingern lagen jetzt auf ihren weißen kleinen Brüsten und kneteten und zwickten ihre steifen Nippel, während sein langer

Schwanz immer wieder tief in ihre feuchte Möse stieß. Liz stöhnte im Takt seiner Liebkosungen. So unendlich zart, aber gleichzeitig auch so hart und fordernd war er. Sie griff sich mit einer Hand zwischen ihre Beine und massierte ihren geschwollenen Kitzler, bis sie fühlte, wie Schauer der Wonne ihren Körper durchzogen. Ausgehend von ihrer Scham und ihren Nippeln zog sich die Elektrizität durch ihren ganzen Körper und ließ sie mit einem lauten Schrei erbeben. Als der feinsinnige Musiker spürte, dass Liz kurz vor ihrem ersten Orgasmus stand, ließ er seiner Erregung auch freien Lauf. Hemmungslos fickte er sie, ohne

die zuvor geübte Rücksicht.

Jetzt war nur noch seine Lust wichtig, sein Schwanz wurde noch härter, pulsierend und er spritzte mit kräftigem Druck seinen Ficksaft in die entjungferte Muschi. Gleichzeitig mit den finalen Stößen kam auch Liz zum Höhepunkt und sackte erschöpft in seinen Armen zusammen.

Seine starken Arme hielten sie aufrecht und zogen sie nach hinten auf das Sofa. „Ruh dich aus, kleine Liz“, hauchte er, während er sie umfangen hielt. Ein Schweißfilm bedeckte ihre Körper. Endlich schloss sie die Augen und genoss das herrliche Gefühl.

Seine Zunge kreiste um ihre Nippel. Zart biss er hinein. Liz

keuchte auf und spürte bereits wieder ein Pochen zwischen den Beinen. Sanft glitt seine Zunge über ihren flachen Bauch, suchte ihren Nabel und fand ihren geschwollenen Kitzler. Dort saugten sich seine Lippen fest und entlockten ihr kleine Schreie der Lust. Sein Finger glitt nun ohne Widerstand in ihre nasse Möse, erforschte die von seinem Sperma und ihrem Muschisaft glitschige Höhle. Liz begann ihr Becken zu bewegen. Sie wollte mehr. Er steckte einen zweiten Finger in die enge Pussy und fickte sie mit den Fingern richtig fest und tief, während er an ihrem Kitzler saugte. Liz keuchte und schrie und wandte sich unter ihm. Er spürte,

wie sie wieder zu zucken begann, als ein erneuter Orgasmus ihren zarten Körper durchflutete. Er hörte nicht auf zu bohren und zu saugen, bis die Spannung aus ihrem Körper verschwand und sie vor Erschöpfung nach hinten sank.

„Kleine Liz, du bist einfach wunderbar“, raunte er und streichelte sanft ihren hingebungsvollen Körper. „Zieh dich jetzt an, Kleine. Ich muss wieder auf die Bühne!“

Er reichte ihr ihren Slip und ihr Kleid und schlüpfte ebenfalls in sein Hemd und Hose. Lächelnd fasste er ihre Hand und geleitete sie aus der Garderobe zurück zur Bar. Pam und Mike hatten sich inzwischen in eine kleine dunkle

Nische an der Wand zurückgezogen, wo seine Hand zwischen ihren Beinen fummelte und sie seinen Schwanz durch die Hose massierte. Beide waren so vertieft, dass es ihnen gar nicht richtig aufgefallen war, dass Liz für einige Zeit verschwunden war.

Später auf dem Heimweg meinte Pam zu Liz: „Wow, dieser Mike ist schon ein ganz ein scharfer. Vielleicht treffen wir uns morgen nochmal. Ich habe seine Handynummer. Mal sehen. Sag, wo warst du vorhin eigentlich, ich glaube, ich hab dich zwischendurch nicht mehr gesehen an der Bar.“

„Ach, ich war nur mal auf der Toilette“, schmunzelte Liz.

Fuß um Fuß

Nicht zum ersten Mal beschließt du, dir etwas sehr Außergewöhnliches zu gönnen. Deine Fantasie hat dich dazu angetrieben, du bist dem Fußfetisch erlegen. Wer du bist, ob du liiert oder solo bist, tut hier nichts zur Sache – es geht ganz allein um dich und deine Neigungen in der Welt der Sexualität.

Ja, du hast vorgesorgt. Du hast dir eine Einzimmerwohnung in einer Stadt nahe deines ländlich gelegenen Wohnortes genommen, wo du mit wechselnden

Partnerinnen deine Neigungen auslebst. Sensible Füße sind deine Leidenschaft. Du liebst es, wenn Frauen dir gepflegte Füße zum >Footsex< anbieten, aber du magst auch die dreckige Variante – doch dazu wirst du uns später mehr erzählen.

Du erwartest für den heutigen Abend deine aktuelle Partnerin, oder sollten wir besser gute Bekannte sagen, doch ihr habt euch erst für zwanzig Uhr verabredet und es ist noch Zeit.

Also lässt du deine Gedanken ein wenig schweifen, du hast im Alter von fünfunddreißig Jahren erkennen müssen, dass es keinen Sinn mehr macht, das zu leugnen, was so offensichtlich ist. Jeder

Frau siehst du zuerst auf die Füße.
Warum, weil du Fußfetisch liebst.

Was andere Männer empfinden,
wenn sie eine Vagina aussaugen,
das empfindest du, wenn du einen
Fuß massieren darfst, gepflegten
Nagellack betrachtest, hin und
wieder auch mal eine Strumpfhose
zerreißen kannst. Doch im
Allgemeinen reicht es dir völlig, an
verschwitzten, gerade warm
gelaufenen Turnschuhen,
Highheels oder Chucks zu
schnüffeln, diesen Geruch in dir
aufzusaugen, so wie andere Leute
das Aroma einer wohlfeilen Speise
erschnuppern.

Einigen Mädchen hast du davon
berichtet, wie es für dich ist, an
ihren Schuhen, an ihren Socken

zu schnüffeln. Dieser Geruch, der sich für dich so erregend anfühlt und von dem du nie genug bekommen kannst. Deine Nase leistet oft Schwerstarbeit, doch ist es nichts, zu deinem eigentlichen Fußfetisch.

Du brauchst diesen Kick. Keinen Geschlechtsverkehr, nein – die Füße sind es, die dich anmachen. Manchmal kommt es dir vor wie Joghurt, welchen du löffeln darfst, wenn du deine >schmutzige Seite< auslebst. Dann suchst du dir die Mädchen von der Straße.

Sehen diese leicht degradiert aus, wird der Zustand ihrer Füße genauso sein.

Doch den Genuss, den du dir einmal im Monat gönnst, ist nicht

von langer Dauer, du knetest ein wenig an ihren Füßen herum, putzt die Füße mit deiner Zunge blank, zwischen den Zehen. Die Fersen knabberst du so weit ab bis dass sie wunderbar glatt und herrlich weich sind, der Hornhauthobel erledigt den Rest – den Grind sammelst du in einem Glas. Es ist deine Trophäe für diese besonderen Nächte. Sie sind ein Teil von dir!

Manches Girlie ist so scharf auf deine Massage, dass sie alles tut, um dir zu gefallen. Sie schlüpft in Flipflops, das Plastik tut sein Übriges, um das der Fuß nicht sonderlich gut riecht, für dich ist es wie Chanel No. 5.

Sie bedankt sich

überschwänglich bei dir, wenn du mit ihr fertig bist. Manchmal fühlst du dich wie ein kleiner Fisch im tiefen Ozean, der an den Hautpartikeln der Frauen knabbert ... sieh doch, wie sie sich darüber freuen!

Vielleicht halten dich einige für >speziell<. Das mag so sein – jedoch >spezieller< als ein Dom oder eine Domina bist auch du nicht.

Im Gegenteil, was machst du denn ... du verabreichst Frauen Lust, ohne ihnen weh zu tun, ohne sie zu vergewaltigen, oder ihnen vielleicht sogar Gewalt anzutun. Könnte man nicht sagen, du bist ein guter Mensch? All das geht dir durch den Kopf, und du musst noch

ein wenig auf deine Bekannte warten, die sich leicht verspätet.

Deine Gedanken schweifen ab, zu einem jungen Ding (gerade mal achtzehn Jahre alt), die du in der Mensa der Uni kennengelernt hast. Sie war sehr skeptisch, als du sie fragtest, ob sie Lust habe, einmal etwas Neues auszuprobieren.

Doch dann war sie sofort offen für das, was du ihr anzubieten hattest, und sie konnte es kaum glauben, dass man so viel Aufmerksamkeit auf die Füße lenken kann. So konnte sie es auch nicht glauben, dass diese Liebkosung ungemein romantisch und zärtlich ist ... vielleicht hatte sie mit irgendetwas in der Art von Klemmspangen oder Ähnlichem

gerechnet.

Nein! Nein! So ein Typ bist du nicht! Niemals. Dich gelüstet es nur nach Frauenzehen, die du lutschen, saugen und massieren kannst. Höchstens mal ein Schuh, ein paar Socken, an denen du schnüffeln kannst, aus die Maus.

Du bist zufrieden, wenn deine Partnerinnen dabei einen Orgasmus bekommen, ob nun durch Selbstbefriedigung herbeigeführt oder allein durch die Berührung der Füße. Deine Studentin schmolz jedenfalls dahin – du musstest grinsen, als du an das Abenteuer denkst, dass nun auch schon wieder einige Monate zurückliegt. Sie war einer der Ersten, die dich offen und ohne

Scheu an ihren verschwitzten Schuhen schnüffeln lässt, sogar die Socken auszog, damit du sie als Trophäe mit zu dir nach Hause nehmen konntest.

Ihrer Achillessehne hast du besondere Aufmerksamkeit geschenkt, hast ihr gezeigt, wie wichtig sie für dich ist, du hast ihre Zehen geknetet und sie fest gedrückt, ihre Nägel hast du leicht angeknabbert. Doch deine Schöne hatte nicht viel Zeit, sie musste in die nächste Vorlesung, sie versprach aber wieder zu kommen. Du hast sie nie wiedergesehen.

Frauen sind so! Viele Abenteuer erlebst du auf diese Art und Weise, und du verstehst bis heute nicht,

dass es Männer gibt, die diese wunderbaren Geschöpfe schlagen oder schlecht behandeln. Empört schüttelst du den Kopf.

Deine Gedanken wandern weiter zu einer anderen Frau, die du einmal kanntest. Sie trug wunderschöne Schuhe, hatte Geschmack in jeglicher Form und verstand, einen Mann auf Touren zu bringen.

Du hast dir nur vorgestellt, wie es sein würde den Absatz ihrer Schuhe in den Mund zu nehmen und an diesem zu lutschen. Wie gern würdest du an dem Reißverschluss ihrer Boots lecken und die kleinen Füße massieren, die sie dir bereits eine ganze Weile hinhält. Du stöhnst leicht auf, als

du an die Szenerie denkst.

Doch dann begeht diese Frau einen Kardinalsfehler. Sie versucht, dich zu küssen ... und schlagartig lässt du von ihr ab, bittest sie zu gehen.

»Warum?«, fragt sie dich.

»Du hast es vergeigt!« Mehr hast du zu sagen.

Nie wieder versuchst du, daraufhin ein so junges Ding in deine Welt zu entführen – nein, deine Partnerinnen müssen fortgeschritten in ihren Ansichten sein, sich auf etwas Neues einlassen und es einfach auf sich Wirken lassen.

Wie deine letzte Bekannte, der du deinen Fußfetisch gebeichtet hast. Natürlich gehören zu Füße

auch Schuhe, und auf diese warst du bei dem Girlie besonders scharf - du hast die beiden Chucks betrachtet - die Sohle sieht ziemlich mitgenommen aus, um nicht zu sagen, verschmutzt.

Du stellst dir vor, wie deine Bekannte sie jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit trägt - bestimmt schwitzt sie darin. Genießerisch schließt du die Augen und führst die Öffnung des einen Chucks langsam an deine Nase, schließt deine Augen und saugst genießerisch den Duft ein, welcher dem Schuh entströmt.

Du presst den Schuh gegen dein Gesicht, öffnest deinen Mund und versuchst so viel Luft wie nur möglich in dich aufzunehmen. Du

streckst deine Zunge heraus und leckst den Teil der Sohle, auf dem die Ferse deiner Freundin in der Regel ruht, wenn sie diese Schuhe trägt.

Dich überkommt ein erhabenes, genießerisches Gefühl von völligem Erfüllt sein und du bekommst einen steifen Penis, allein durch diesen wunderbar stimulierenden Duft, der dich umtost wie ein exzellenter Tropfen Wein.

All das bist du ... und du hast die Größe dich so anzunehmen, wie du nun einmal bist – nicht jeder ist dazu auserkoren.

Der Schuh war das Vorspiel, danach nahmst du ihren Fuß. Du hast ihr die Sandale ausgezogen

und dich an ihren Füßen zu schaffen gemacht. Du nahmst auch ihren zweiten Fuß, knetetest ihre Zehen, sodass es ihr im Schritt kribbelte. Sie unterbricht dich nur ungern, aber sie weiß, wenn du weitermachst, wird sie kommen, und das will sie nicht. Sie geht, auch diese Frau siehst du nie wieder. Deine Gedanken sind geordnet, du siehst auf deine Armbanduhr – wie sehr du es hasst, wenn jemand unpünktlich ist.

Doch nun läutet es an deiner Tür – fast erschrickst du ein wenig – so intensiv bist du in deinen Gedanken versunken gewesen. Ab und an musst du dein Leben einmal Revue passieren lassen –

heute ist einer von diesen Tagen.

Du öffnest deiner Bekannten die Tür. Du gibst ihr weder die Hand noch umarmst du sie – du schaust sofort nach unten auf ihre Füße. Die Highheels deiner Bekannten ziehen deine Blicke auf sich, als Geschenk hat sie dir feuchte Socken mitgebracht, welche sie durchgeschwitzt hat – auf dem Weg zu dir.

Es ist ein Geschenk, welches dich völlig abdriften lässt, so sehr freust du dich darüber. Ehrlichkeit geht dir über alles.

»Gefällt dir mein Geschenk?«, wispert deine Bekannte.

Du kannst nur ein »ja«, herausquetschen.

In deinem anderen Leben bist du

ein gut gekleideter, sehr gebildeter Mann und niemand würde deine Gelüste verstehen. Doch das ficht dich nicht an. Es genügt völlig, wenn *du* sie verstehst.

Deine derzeitige Favoritin ist fünfundvierzig Jahre alt und dem Fußfetisch genau so zugetan wie du. Ein jedes Mal wenn ihr euch zusammen verabredet, macht sie sich besonders schön für dich. Ihre Fußfesseln sind geziert von kleinen Kettchen – heute hat sie ein schlichtes Lederband gewählt, welches jedoch durch seine Schlichtheit erregend auf dich wirkt. Ihre Fußnägel sind in roter Farbe lackiert.

»Wieder Rot!«

Du musst sie nachher unbedingt

fragen, warum sie diese Farbe so sehr liebt.

Du beginnst dein Spiel, die kleinen Füße ummantelt von deinen Händen, in denen sie ihre Füße abgelegt hat.

»Ob ihre Fersen wohl heute wieder genauso sanft und weich sind wie der Rest ihrer Haut?«, überlegst du und versuchst, an diese heranzukommen.

Es sind diese Glückstage, die dich deinen Fetisch leben lassen und die dich in deiner Ansicht bestärken, alles richtig zu machen.

Konzentriert beginnst du nun die Fersen deiner Partnerin zu massieren – oh wie wunderbar fühlt sich dies an. Du beginnst ihre Füße zu kneten und zu walken –

versuchst mit der Zunge zwischen ihre Zehen zu kommen, auch ihren Fußnägeln schenkst du Beachtung. Wunderschön, wie elegant diese lackiert sind. Du knabberst ein wenig an dem Nagellack, deine Freundin ist sehr sauber und gepflegt und du widmest dich den Körperteilen dieser Frau, die dir die Lust verschaffen, die auch sie verspürt.

Deine Bekannte hat sich längst selbst befriedigt – sie weiß, dass du sie nie berührst – allerhöchstens einen Kuss auf die Wange, ein leichtes Streicheln – nichts weiter, nein du knabberst an ihren Fußsohlen. Als ihr euch kennenerntet, hat sie dich angefleht, ihren Füßen Beachtung

zu schenken – sie zu streicheln, zu kneten, zu saugen und zu lecken. Sie freut sich auf die Behandlung – und dies wiederum erfreut dein Herz.

Füße und Zehen sind dein Metier, immer wieder versuchst du deinen Partnerinnen zu erklären, wie erfüllend es ist, diese Art der Erotik zu praktizieren – viel zu selten erlangen Füße die Aufmerksamkeit, welche ihnen eigentlich zusteht.

»Du magst das wirklich gern, hm?«, fragt sie dich – eigentlich ist es doch auch eine Art von Machtspielchen? Wie würdest du dich fühlen, wenn ich dir verbieten würde, meine Füße zu lecken?«

Daran hast du noch nie gedacht,

wieso bringt sie auf einmal diese Komponente ins Spiel? Musst du dich demnächst auf eine neue Facette einstellen, die dir nicht Behagen will?

»Nein!«, schwörst du dir, »dann bin ich gezwungen meine Gespielinnen noch sorgsamer auszuwählen.«

Doch deine Bekannte lacht schon wieder und meint: »Nur ein Gedanke ... vergiss es.«

Doch du bist schon wieder zu vertieft darin, wie du ihr Erfüllung verschaffen kannst. So manches Mal lässt du dir Variationen einfallen, und gehst leicht mit einer Gabel über die Fußsohle hinweg – die meisten Frauen mögen dieses Gefühl und es führt

diese in nicht wenigen Fällen zum ersehnten Orgasmus. Dich törnt es zwar an, aber du hast dich unter Kontrolle.

Zu deinen Spielzeugen gehört auch eine Fußfeile, mit welcher du die Zehennägel deiner Partnerinnen bearbeitest, auch die Hornfeile nimmst du gern zur Hand, da sie die Hornhaut abreibt – und diese bewahrst du wie eine Reliquie in einem dafür vorgesehenen Glas auf, welches du nie jemandem zeigst.

Wenn du einen besonderen Kick brauchst, würdest du keine Minute zögern, von dieser Köstlichkeit zu naschen – wie andere Leute Schokolade schnabulieren.

Deine Partnerin setzt sich auf

den Boden (so wie du es magst), sie entkleidet sich (das ist neu), sie hatte diesen Wunsch geäußert – warum auch nicht.

Du beginnst umgehend mit der Fußmassage, deine geübten Finger streicheln über ihre kleinen Füße, berühren das zarte Lederband und du leckst grazil über die rot lackierten Nägel.

»Wow, was für ein Vulkan in ihr steckt«, denkst du – und beginnst ihre Füße zu drücken, zu reiben, und beobachtest, was sie mit ihren Füßen anstellt. Zieht sie ihre Zehen ein? Ist es ihr unangenehm, wenn du an ihrem Nagellack knabberst? Nichts von alldem ist der Fall – ruhig und gelassen sitzt sie vor dir und beobachtet dich

sehr genau.

Langsam beginnt sie ihre Möse zu streicheln, danach reibt sie sie vor deinen Augen – du schaust noch nicht einmal auf. Du berührst sie selten, deine Gespielinnen für die wundervollen Tage und Nächte die du dir gönnst – wenn sie sich an ihrem Geschlecht berühren müssen, so erledigen sie dies bitte selbst. Du hast es ihnen zu Verstehen gegeben – deine Befriedigung ist die Zuwendung hin zu ihren Füßen – dein spezieller Orgasmus, den du oft genug erreicht hast.

Du, der du viel tiefer gehst als jeder Mann der die Oberflächlichkeit liebt, du dringst ein in den *Tunnel der Lust*, der

weit unter dieser, weit überschätzten *Perle der Lust* liegt. Kaum jemand kennt dieses erhabene Gefühl der sexuellen Hingabe.

»Die Füße werden einfach zu wenig in Betracht gezogen«, sagst du dir bereits zum zweiten Mal an diesem Abend und lächelst süffisant. Es gibt viele von dir – unsichtbar, im Schatten der Gesellschaft.

Nach der kurzen, jedoch intensiven Massage nimmst du ihren linken Fuß und führst ihn nach oben vor dein Gesicht. Du schnüffelst intensiv daran, wirst fast verrückt von diesem Duft, welcher von ihnen ausgeht.

»Heute ist es fast zu viel des

Guten«, denkst du. Deine Bekannte hat ihre Füße desodoriert, ihnen noch ein wenig Fußpuder zukommen lassen – das alles magst du nicht – du liebst Natur pur.

Hingebungsvoll beginnst du deine Fußmassage fortzusetzen. Die Temperatur in dem Zimmer steigt mindestens zehn Grad höher, als du, tief in dich versunken, an ihren Fersen knabberst. Voller Inbrunst beginnst du an ihrem Nagellack zu knabbern, und deine Partnerin ist wieder einmal völlig perplex, wie wunderbar sexy es sich anfühlt, so etwas genießen zu dürfen. Auch sie ist tief versunken, sie zwirbelt ihre großen Brüste, liebkost sie,

beginnt diese zu lecken (bei dieser XXL-Version ist dies ohne Weiteres möglich), mittlerweile ist sie Profi darin.

Du aber wendest dich noch einmal ihrer Ferse zu, beginnst diese nun leicht mit einem Messer zu reizen, deine Partnerin stöhnt entzückt auf. Mit einer Gabel reizt du den Fußballen, und beginnst leichte Kreise zu drehen – immer größer werden diese Kreise – und deiner Partnerin entringt sich ein leichtes >Wow!<.

Dein Fußhobel, den du jetzt einsetzt, schafft es, trotz ihrer fast überpflegten Füße, noch etwas Haut abzuholzen. Du brauchst jetzt etwas von ihr, dass du dir in den Mund stecken kannst. Dein

Schwanz reagiert auf diese wundervolle Szenerie, er wird steif. Du hast Verlangen, doch dein Verlangen gestaltet sich anders, als vielleicht angenommen.

Du ergatterst ein klein wenig Haut, führst es zu deinem Mund, und beginnst genießerisch zu schmatzen. Dein Schwanz zuckt und wippt hin und her. Deine Partnerin kann sich diesem Anblick nicht entziehen und steckt sich einen Finger in ihre Möse, danach zwei, drei – bis sie so ausgefüllt ist, dass eigentlich nur noch der passende Schwanz fehlt. Doch diesen bekommt sie nicht, da bist du rigoros!

Sie kennt das Szenario, hat vorgesorgt: Einen Glasdildo hat sie

dabei und einen Vibrator, welche ihr Lust bereiten, die du ihr verweigerst. Und es passiert – sie kommt in gewaltigen Eruptionen, sie schreit sich die Seele aus dem Leib und du drückst ihre Füße ganz fest, damit sie merkt, du bist bei ihr – auch du genießt auf deine Weise.

Deine Partnerin fragt dich, ob es schön für dich war, sie so ansehen zu dürfen. Ihre Füße zu betrachten, die Zehen zu lutschen und etwas von ihr zu knabbern.

»Du sagst ihr, dass du sie heute eigentlich nicht so recht riechen kannst. Irgendetwas klebt an ihren Füßen, den Geruch magst du nicht. Was ist das?«

»Es ist nichts weiter als

Fußpuder«, meint deine Partnerin zu dir, und zieht einen leichten Flunsch.

»Wenn es dir nicht gefällt, kann ich das nächste Mal die gegensätzliche Variante anbieten. Dann komme ich erst hoch, wenn ich in die Hinterlassenschaft eines Hundes getreten habe – vielleichttörnt dich das ja mehr an?«

Leise, ganz leise stöhnst du auf. Wenn deine Partnerin wüsste, wie nah sie wirklich an deinem zweiten Gesicht ist.

»Nein! Sag jetzt bitte nicht, dass du auf so etwas stehst?«, meint sie, und schaut dich entsetzt an.

Zögerlich schüttelst du mit dem Kopf – sie braucht es nicht zu wissen. Wozu sich die Mühe

machen, vielleicht wird sie nie wiederkommen.

Du unterbrichst deine >Behandlung< und gehst schnell ins Badezimmer – für sie hat es den Anschein, als müsstest du dich übergeben – nein, oh nein, manchmal wünschtest du, es wäre so – doch du masturbierst hart und unnachgiebig. Reibst deinen Schwanz, bis dir das Sperma über die Hand läuft, direkt in die Toilette hinein. Wenn sie wüsste, wie dich ihre Aussage erregt hat ... du zitterst ... diese Obsession hat dir endlich den Orgasmus beschert, den auch du herbeigesehnt hast.

Erleichtert betrittst du wieder das Wohnzimmer, deine Partnerin

schaut besorgt, doch du winkst ab.
»Alles gut! Nichts von Belang.«

Du grindest in dich hinein – eine neue Idee für deine »schmutzige Seite« ist geboren. Du kennst genug Frauen, die auch für so etwas zu haben sind. Sei vorsichtig!

Wohltuend und ruhig beginnst du nun erneut deine Massage, dieses Mal wird der ganze Fuß darin eingeschlossen – du nimmst die Fußspitze in deinen Mund, lutscht daran, knabberst leicht an ihren Zehen, versuchst, ihr die Lust zu geben, die gerade von dir ausgeht. Wunderbar, sie beginnt einen neuen Akt der Selbstbefriedigung – jeder andere Mann, würde diese Frau

durchvögeln bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag, seinen Schwanz tief in ihre Möse hineinstecken, ihn von ihr lecken lassen – ihn ihr so tief in den Rachen stecken, dass sie ihren Kopf weit nach hinten fallen lassen müsste, damit sie das Prachtstück überhaupt aufnehmen kann. Würde ihr das gefallen?

»Du weißt es nicht, willst es auch gar nicht wissen!«

Sie lächelt dich an, und du greifst zu einem Massageöl. Die Füße deiner Bekannten sind durch deine wunderbare Behandlung trocken geworden, du beginnst sie liebevoll einzuölen. Setzt dich dazu etwas auf, lässt ganz leicht deine Hände – Sekunden nur – über ihre Brüste gleiten – nicht

mehr soll es sein, eine flüchtige Berührung, einem Wimpernschlag gleich.

Sie stöhnt erregt auf, fordert mehr. Du schüttelst den Kopf, knetest und dehnst ihren Fuß, streichst immer wieder darüber, bis das Massageöl vollends aufgesogen ist. Sie fragt dich: »Möchtest du doch einmal meine Fotze kosten, meine Füße schmecken dir doch auch?«

»Oh!« So etwas hat sie noch nie gefragt.

»Du differenzierst. Deine Füße schmecken köstlich, wunderbar, herrlich, formidable. Ich habe keine anderen Ausdrücke für diese perfekt geformten Füße. Was dein ebenso beeindruckendes Fötzchen

betrifft, so muss ich dich leider enttäuschen. Deine Zehenzwischenräume verschaffen mir mehr Lust als es dein Fötzchen je in der Lage wäre zu tun.

Deine Bekannte zieht eine Schnute, nimmt ihren Massagestab und schaut dich abwartend an.

»Was?«, fragst du.

»Nichts?«, sagt sie. »Ich dachte nur ... wie ist so etwas möglich, aber es ist egal. Kümmer du dich um meine Füße. Ich kümmere mich um mein Geschlecht.« Maliziös lächelt sie und schaut dich an.

Doch du bist heute unzufrieden mit ihr ... du wirst sie bitten das nächste Mal Nagellack Naturell aufzulegen, kein Rot mehr, du

kannst dieses Rot nicht mehr sehen! Es törnt dich ab – es wirkt so, so ... ekelerregernd auf dich.

Im Augenblick ist sie wieder mal mit sich selbst beschäftigt. Das wievielte Mal an diesem Abend ist dies der Fall. Zwei Mal, drei Mal ... du hast nicht mitgezählt, weil es für dich nicht von Interesse ist.

Sie presst ihre Brüste fest zusammen, sie zieht ihre Schamlippen hart auseinander – sie möchte dich reizen, dich aus der Reserve locken, sie möchte deinen Schwanz in sich spüren.

Doch sie weiß es selbst am besten – dich kann man nicht aus der Reserve locken. Ein tiefer Schrei entlädt sich ihr. Sie stößt den Dildo, welchen sie in ihrer

Hand hält, tief in sich hinein. Der Druck ist hart und fest, sie muss ihre Lust stillen. Und sie kommt binnen Sekunden. Kraftvoll und erschütternd. Fast schwindelig wird ihr, weil sie so angespannt ist. Doch jetzt ist alles gut, sie ist erleichtert, wieder ganz bei sich, es hat ihr gutgetan und sie konzentriert sich wieder voll auf die Fußmassage, welche du ihr zuteilwerden lässt.

Du selbst hast ein wenig pausiert, damit sie nicht abgelenkt ist, währenddessen sie sich befriedigt – nun interessiert dich, ob ihre Füße dadurch vielleicht etwas feuchter geworden sind – jetzt, da deine Partnerin sehr erregt ist. »Es überträgt sich doch

normalerweise?«, denkst du.

»Sie schwitzt ja auch mittlerweile unter den Achseln.«

Deutlich kannst du die Schweißflecken sehen. Das allerdings ist nicht dein Revier. Dich interessiert nur, ob die Füße allmählich etwas Feuchtigkeit gebildet haben, vielleicht zwischen den Zehen. Und tatsächlich, du kannst es riechen! Du kannst ihren Geruch wahrnehmen, und du beginnst exzessiv zu saugen, du lutscht das kleine bisschen Fußschweiß zwischen den Zehen heraus – deine Zunge leistet Schwerstarbeit. Oh wie wunderbar – noch nie hat sie so viel Fußschweiß entwickelt – du genießt diesen Augenblick, der für dich

einem Feiertag gleichkommt.

»Oh, auf einmal so erregt!«, fragt deine Partnerin, der Zynismus der in ihrer Stimme liegt, ist unüberhörbar.

»Na, dann muss ich ja irgendetwas richtig gemacht haben.« Immer noch dieser Zynismus in ihrer Stimme.

Du ignorierst ihre Spitzfindigkeit.

»Deine Füße sind heute für mich der Stoff, aus dem Träume geboren werden«, sagst du zu ihr.

Du grunzt leise vor dich hin, wie ein zufriedengestelltes Baby, saugst du hingebungsvoll an ihrem kleinen Zeh. Diese kleine Frau, deine wunderbare Bekannte, sie ist zu dir gekommen, um deine

Obsession mit dir zu teilen. Sich von dir stimulieren und verführen zu lassen.

Doch dann ...

Nichts mehr! Die Füße – die Quelle ist versiegt, ausgesaugt, ausgedörrt.

Mit der Trockenheit beginnt deine Lust zu schwinden. Dein Kokon bekommt Risse – bis jetzt hat es dich erregt, bis jetzt waren ihre Füße dein Nonplusultra – doch nun – trocken, ausgesaugt. Aus die Maus!

Du fühlst dich abgetörnt. Am liebsten würdest du sie bitten, sofort zu gehen. Doch gerade noch rechtzeitig fallen dir ihre Schuhe im Flur ein – vielleicht noch einmal daran schnüffeln, noch

einmal den Geruch all dessen wahrnehmen, was deine Obsession ausmacht.

Keine Zeit, darüber nachzudenken. Los, nur los!

Du entschuldigst dich hastig – betrittst deinen Flur, und ... da ... da unter der Fußbank stehen sie, die Objekte deiner Begierde. Diese Schuhe sind dein Rettungsanker, du schnüffelst in sie hinein – deine Nase leistet Schwerstarbeit, wie beruhigend es auf dich wirkt, wie wundervoll. Das ist der Kick, auf den du so lange hast warten müssen.

Man kann durchaus sagen, dass du glücklich bist. Du überreichst deiner Partnerin einen kleinen Fußring, welchen du für sie

gekauft hast – du hast ihn soeben einem kleinen Schränkchen, welches im Flur steht, entnommen und gibst ihn ihr, nachdem du wieder den Raum betreten hast.

»Für mich?«, fragt sie erstaunt, »du hast mir doch noch nie etwas geschenkt?«

»Dann wird es aber Zeit, dass wir damit beginnen«, meinst du, »und steckst ihr den Ring an den kleinen Zeh. Ich möchte, dass du ihn immer trägst, wenn du zu mir kommst.«

Sie nickt.

»Er ist schön«, meint sie und betrachtet das ausgefallene Schmuckstück. »Ich habe noch nie einen Zehenring besessen.«

»Ja, dann«, ... du räuspert dich ...

»war es wohl eine gute Wahl.«

Deine Partnerin hat sich zwischenzeitlich angekleidet. Du bietest ihr noch ein Glas Champagner an, euer Abschlussritual. Doch diesmal verneint sie. Sie möchte gehen.

Du bist irritiert, und eine kleine Weile schaust du sie fragend an:
»Warst du nicht zufrieden, heute Abend?«

»Doch, doch«, deine Partnerin nickt und lächelt. Sie ist von Beruf Kunsthistorikerin und sie zitiert:
»Schon Napoleon hat seiner schönen Helena Briefe zukommen lassen, sie möge sich bitte ab jetzt nicht mehr waschen – er würde sich auf dem Heimweg befinden.«

Du schmunzelst.

Auch deine Partnerin lächelt.

Auf dem Flur quetscht sie ihre prickelnden Füße in ihre Highheels. Strahlend, leicht verwirrt – wie eigentlich jedes Mal, wenn sie dich verlässt. Jeder Schritt, den sie geht, kribbelt zwischen ihren Zehen und unter den Sohlen. Ein eigenartiges Gefühl, doch wunderschön. Sie fühlt sich schön, und sie wird wiederkommen – du weißt es genau. Die Idee mit dem Ring – genial!

Der Ring ist ihre Trophäe, und würde sie daran erinnern, alsbald wieder zu dir zurückzukehren.

Mit einem Mal bist du sehr glücklich mit dem, was sich Leben nennt – du genießt es, dieses

Leben ungezwungen leben zu dürfen. Die Idee mit der Zweitwohnung, ein Coup – die Idee, für deine Obsession wechselnde Partnerinnen auszuwählen – durchdacht – deine Frau aus *deiner* Welt herauszuhalten – erleichternd. Nein, nicht umsonst bist du der CEO einer der führenden Sporthersteller. Du grinst in dich hinein – nimmst deinen Schlüssel und schließt die Wohnungstür ab.

Deine Weltsicht verändert sich schlagartig, jetzt ist sie fokussiert auf deine Frau, dein Kind und deinen Labrador, mit dem du alsbald eine Runde gehen wirst. Auch dein Hund wird schnüffeln, so wie du – doch selbst dein Hund

ahnt nichts von deiner kleinen,
zweiten Welt. Diese gehört nur dir,
dir allein.

Geil auf den Ex

Trixie blickte gereizt auf die Uhr. Franz hatte gesagt, er wäre spätestens um 19 Uhr daheim. Nun war es schon 19.30 und noch immer keine Nachricht von ihm. Dabei wusste er doch genau wie sehr sie es hasste, wenn er sich einfach nicht meldete. Vermutlich war ihm wieder irgendwer über den Weg gelaufen und er saß bei einem Kaffee oder Bier, ohne daran zu denken, dass sie daheim mit dem Essen auf ihn wartete. Wenn er ihr wenigstens rechtzeitig Bescheid geben würde, wäre es ja kein Problem für sie, wenn er

ausging. Aber dieses Warten ohne irgendeine Nachricht von ihm machte Trixie verrückt.

In diesem Moment klingelte das Handy. Eine WhatsApp-Nachricht. Aber nicht von Franz, sondern von Gerd, ihrem Ex.

„Was will denn der schon wieder?“, dachte Trixie genervt.

Kapierte er es immer noch nicht, dass sie seit kurzem wieder eine feste Beziehung hatte?

„Wow, dein neues Profilfoto sieht toll aus!“

Trixie musste wider Willen lächeln. „Du hast super abgenommen!“ „Tolles Kleid!“ „Knackig wie eh und je. Total sexy.“ setzte der Ex sein Bombardement fort.

„Der hat echt ein Gespür für den richtigen Moment!“, dachte sich Trixie.

Normalerweise hätte sie ihm nicht geantwortet. Doch heute war sie so sauer auf Franz, dass sie eine Antwort an Gerd tippte: „Vielen Dank für die netten Komplimente. Du weißt doch, ich lebe von Luft und Liebe!“

Sie wollte ihm keinesfalls Hoffnungen machen. „Leider liebst du den falschen Kerl!“, antwortete Gerd. „Doch du weißt: Wenn er dich zu langweilen beginnt, dann melde dich bei mir. Ich werde warten!“

Oje, dachte Trixie. Jetzt geht das wieder los. Ihre An / Aus Beziehung mit Gerd dauerte

inzwischen schon über sechs Jahre. Nach einer kurzen leidenschaftlichen Zweisamkeit hatten beide immer wieder andere Beziehungen gehabt, doch waren sie nie ganz voneinander los gekommen. Gerd tat ihr nicht gut, das wusste Trixie aus leidvoller Erfahrung. Er konnte ihr emotional nicht das geben, was sie brauchte. Sie wollte Liebe und Zärtlichkeit. Gerd war nicht der Typ dafür. Dennoch hatte sie ihren nächsten Freund nach ihrer extremen Beziehung mit Gerd ständig mit ihm verglichen. Dessen weiße Haut und seine hellblauen Fischaugen konnten mit Gerds braungebranntem durchtrainierten Körper und seinen dunklen

funkelnden Augen einfach nicht mithalten. Und so war sie wieder in Gerds leidenschaftlichen Armen gelandet. Für einige erotische Abenteuer. Denn er war einfach kein Typ für eine fixe Beziehung.

Irgendwie hatte er in den letzten Jahren immer gespürt, wenn Trixie mit ihrem jeweiligen Partner Probleme hatte, und sich punktgenau gemeldet. So dass er nach dem Ende ihrer Beziehungen stets als Seelentröster und Lover hilfreich zur Stelle war.

Mit Franz sollte das alles anders werden, hatte sich Trixie geschworen. Er war der Mann, auf den sie ihr Leben lang gewartet hatte. Groß, attraktiv. Ein gestandener Geschäftsmann.

Experimentierfreudig im Bett, aber dennoch liebevoll und zärtlich. Eigentlich ein Traum von einem Mann – wenn da nur nicht sein sorgloser Umgang mit Pünktlichkeit wäre...

Trixie beschloss, ihn diesmal einfach zu ignorieren. „Hallo mein Schatz! Ich wünsche Dir einen schönen Abend, ich gehe jetzt ins Bett. Du brauchst heute nicht mehr vorbeizukommen. Sehen uns am Wochenende!“, schrieb sie ihm. Einen Teufel würde sie tun und wieder auf ihn warten. Sollte er doch mit seinen Kumpels Spaß haben. Mit ihr heute jedenfalls nicht mehr.

Prompt klingelte ein paar Minuten später, als sie gerade im

Bad war, das Handy: „Liebling, was ist los mit dir? Warum soll ich heute nicht mehr vorbei kommen?“

„Tut mir leid, aber ich mag heute nicht mehr. Ich bin müde und muss morgen früh raus. Außerdem hatte ich keine Ahnung, wo du bist und wann du zu kommen gedenkst!“, entgegnete Trixie schnippisch.

„Ich bin noch in der Stadt. Hab einen alten Bekannten getroffen, als ich gerade zu dir fahren wollte. Wir sitzen bei einer Flasche Wein und haben uns so viel zu erzählen. Ich komme später, versprochen!“

Trixie seufzte.

Es war wirklich immer dasselbe. Franz war so ein kommunikativer Mensch und konnte einfach nicht

nein sagen, wenn ihm ein Bekannter über den Weg lief. So vergaß er dann oft die Zeit, und leider auch sie. „Nein, wirklich. Ich möchte heute früher ins Bett. Es macht also wirklich keinen Sinn, wenn du kommst. Wir sehen uns dann am Freitag!“ „Wie du meinst, Liebling. Dann träume süß!“ Franz schickte ihr einen Kuss und im Hintergrund konnte sie die Kellnerin die Bestellung für die nächste Runde aufnehmen hören. Wenigstens war Franz nicht beleidigt, sondern akzeptierte ihren Wunsch, heute Abend allein sein zu wollen.

„Was ist denn jetzt? Kommt er nun doch vorbei?“, murkte Trixie, die gerade in der Badewanne lag,

als es an der Tür klingelte. Sie wickelte sich schnell ein Badetuch um den Körper und tappte zur Tür. Sie betätigte den Öffner für die Haustüre, ohne nachzufragen und riss die Wohnungstür auf, um Franz zu empfangen. Noch war sie sich nicht schlüssig, ob sie sich freute, dass er doch gekommen war oder ob sie ihn unfreundlich begrüßen und wieder heimschicken sollte.

Als Gerd grinsend die Stiegen heraufkam, verschluckte sich Trixie fast. „Du? Was machst du denn hier?“

Er hielt ihr eine Flasche Prosecco entgegen und zwinkerte ihr mit seinem unwiderstehlichen Kleinjungen-Charme zu: „Ich

wollte dir nur einen kleinen Gute Nacht Drink vorbeibringen. Du kannst ihn gemeinsam mit deinem Freund genießen!"

Trixie spürte die Intensität seiner Blicke auf ihrer nackten Haut, nur von dem Handtuch bedeckt.

„Komme ich ungelegen?“, grinste er.

„Sag mal, was denkst du dir eigentlich, hier bei mir aufzukreuzen? Was wenn Franz jetzt da wäre?“, schimpfte Trixie.

„Also ist er nicht da, deine große Liebe?“, schlussfolgerte Gerd. „Gut, trinken wir ein Gläschen? Keine Sorge, ich werde dich schon nicht unsittlich berühren!\", beruhigte er sie.

Kurzentschlossen ließ Trixie ihren Ex eintreten. Was solls, Franz vergnügte sich ja auch in einer Bar mit weiß Gott wem. Warum also sollte sie nicht ein Gläschen mit einem alten Freund trinken und danach endlich schlafen gehen? Sie holte zwei Gläser aus dem Schrank und Gerd öffnete die Flasche und schenkte ein.

„Prost meine Schöne!“

Seine Blicke verschlangen sie, als sie sich zuprosteten. Trixie fühlte ein Prickeln über ihren Körper laufen. „Du siehst wirklich toll aus. Dein Freund scheint dir gutzutun!“

„Ja, es ist wirklich toll mit ihm!“, nickte Trixie und versank fast in

Gerds dunklen Augen.

„Ist es mit ihm auch so geil im Bett, wie es bei uns war?“, wollte Gerd wissen.

Trixie wurde rot.

Mit Franz war es leidenschaftlich und liebevoll. Gerd und sie hatten immer nur hemmungslos ihre Lust ausgelebt. Einfach drauflos gevögelt, wo und wann ihnen gerade danach war. Kein langes Vorspiel. Keine liebevollen Zärtlichkeiten. Nur Leidenschaft pur. Sie erschauderte, als sie daran dachte und spürte, wie sie feucht zwischen den Beinen wurde.

„Na, hat es dir die Sprache verschlagen, Süße?“, fragte Gerd nach.

Sie sah seinen prallen Schwanz, der sich deutlich unter seiner Hose abzeichnete. So war es schon immer zwischen ihnen gewesen. Sie wurde augenblicklich feucht und er steinhart. Er hatte einen riesigen Schwanz, der wie ein Fahnenmast in die Luft stand, hart und stark, wenn er Trixie ansah. Franz hatte einen Schwanz, der für sie absolut ausreichend war, doch er war nicht so extrem hart und groß wie Gerds Ständer. Trixie war absolut glücklich mit Franz bestem Stück. Doch als Gerd jetzt seine Hose öffnete und sein strammer Schwengel senkrecht vor ihrem Gesicht aufragte, pulsierend und glänzend, schnappte Trixie nach Luft.

„Nimm ihn in den Mund, Baby!“ forderte Gerd sie mit rauer Stimme auf.

Trixie konnte diesem wunderbaren Schwanz nicht widerstehen und legte ihre Lippen um die glänzende Eichel. Gerd stöhnte auf, fasste ihr ins Haar und drückte ihren Kopf auf seinen Schwanz.

Es war, wie es immer gewesen war: Er gab den Takt vor. Rau und hart, fordernd, so wie es Trixie liebte. Sie saugte wie besessen seinen prallen Schwengel und hörte ihn stöhnen. Keinen Gedanken verschwendete sie mehr an Franz. Alles war vergessen, als Gerd sie packte, auf die Couch stieß und seinen Schwanz in ihre

feuchte Möse steckte. Sie stöhnte laut auf, als er tief in sie eindrang.

„Gefällt dir das?“, wollte Gerd wissen.

„Ja, ja, das ist gut!“, keuchte Trixie.

Er fickte sie immer schneller, hielt dann inne. Trixie hielt die Luft an, sie wusste, was jetzt kam. So wie es immer abgelaufen war.

„Dreh dich um!“, schaffte Gerd an. „Ich will jetzt deinen prachtvollen Arsch ficken!“

Willig kniete sich Trixie auf das Sofa und präsentierte ihm ihren knackigen Arsch.

Gerd zog ihr die Backen auseinander und spuckte auf ihre dunkle Rosette. Dann schob er ihr einen Finger durch den engen

Muskelkranz. Trixie stöhnte auf. Gerd stand genauso auf Analsex wie sie selbst. Er steckte einen zweiten Finger dazu und fingerte ihr Poloch ausgiebig, bis sie schrie und keuchte. Dann führte er seinen prallen Schwanz, der kurz vor dem Platzen stand, an ihr Arschloch und schob ihn langsam hinein.

„Oh das ist so geil!“, stieß Gerd hervor, als er tief in sie eindrang. Trixie atmete flach.

Sein riesiger Schwanz bereitete ihr jedes Mal Schmerzen, wenn er ihn in ihren engen Arsch steckte. Aber wenn er dann endlich drin war, war es einfach nur noch geil. Jetzt war es so weit, er fing an sich vor und zurückzubewegen.

„Ja, ja, ja!“, feuerte Trixie ihn an. „Gib es mir! Tiefer! Fester!“

Gerd fickte ihre Arschfotze mit all seiner Kraft, hämmerte seinen harten Ständer bis zum Anschlag in ihre dunklen Tiefen. Trixie schrie laut vor Lust, während er ihren Arsch bearbeitete, so dass seine Eier an ihre Hinterbacken schlugen.

„Ich komme! Ich kooooomme!“ schrie sie, rieb sich dabei ihren Kitzler und zuckte in einem herrlichen Orgasmus. Gerd stieß noch ein paar Mal so fest er konnte in ihr pulsierendes Arschloch und spritzte dann mit einem lauten Aufschrei all seine Sacksahne tief in ihren Darm.

Kurz sackte er auf ihr

zusammen, ihre Körper bebten schweißüberströmt und klebrig vom Lustsaft. Dann stand er auf und ging ins Bad. Ebenfalls so wie immer, dachte Trixie. Gerd war nie der Typ fürs Kuscheln danach gewesen. Dafür liebte es Franz ebenso sehr wie sie.

„Franz!“, schoss es ihr durch den Kopf. Mein Gott, was hatte sie getan. Ohne nachzudenken, hatte sie sich von ihrer Lust leiten lassen und ihn einfach mit Gerd betrogen. Dabei war es nicht ihre Art zu betrügen. Sie hasste Leute, die das taten. Und mit Franz waren sie sich einig: Fremdgehen war unverzeihlich und ein absoluter Trennungsgrund.

Gerd kam aus dem Bad zurück

und zog seine Hose wieder an.
„Wow, danke Süße. Das hat mir echt gefehlt!“

„Das war eine einmalige Sache und darf niemals wieder vorkommen!“, entgegnete Trixie.

„Klar Süße! Ich will dich ja nicht in Probleme bringen mit deiner großen Liebe“, grinste Gerd. „Aber du weißt, wo du mich findest, wenn du mal wieder eine Spezialbehandlung brauchst.“

Trixie legte sich in die noch lauwarme Badewanne, um alles Spuren von Gerd von sich abzuwaschen. Wie hatte sie sich nur so überrumpeln lassen können? Es war fast so, als ob ihr Körper ein instinktives Gedächtnis hatte, was Gerd anbelangte.

Sobald er in ihrer Nähe war, konnte sie nicht mehr klar denken und wurde nur noch von ihren Trieben geleitet. So war es immer gewesen und so war es anscheinend immer noch. Franz durfte niemals etwas davon erfahren, schwor sie sich.

Am Wochenende verbrachten die beiden Liebenden wundervolle Tage miteinander. Der Sex war großartig und auch sonst hatten sie viel Spaß und Freude miteinander. Die nächsten Wochen verliefen genauso harmonisch wie immer. Trixie hatte den Ausrutscher mit Gerd schon fast vergessen, als Franz wieder mal geschäftlich unterwegs war und sie sich erneut über ihn ärgern

musste. Er hatte eine weite Autofahrt vor sich und versprochen, sich zu melden, wenn er daheim ankam. Wieder einmal wartete Trixie, sah sich eine öde Sendung nach der anderen im Fernsehen an und machte sich Sorgen.

Hatte er einen Unfall gehabt?

Er musste doch schon längst angekommen sein!

Sie trank das Glas Wein aus. Inzwischen hatte sie schon fast die ganze Flasche geleert. Es machte sie immer nervös, wenn er so lange Strecken fuhr. Noch dazu im Dunkeln, bei Regen. Endlich - das Handy bimmelte. WhatsApp von Gerd: „Tolles Urlaubsfoto. Zum Anbeißen siehst du aus!“

Trixie schrieb zurück: „Dein Foto ist auch toll! Warst du auch Urlaub?“ „Ja, war mit meiner neuen Flamme in Dubai!“

Ah, er hat endlich eine Neue, dachte Trixie.

„Und? Glücklich?“, fragte sie. „Ja, passt alles. Aber keine ist so heiß wie du!“ entgegnete Gerd.

„Ich denke auch oft an dich!“, schrieb Trixie.

Jetzt wollte sie ihn herausfordern.

„So wie du hat es mir nie wieder irgendwer besorgt!“

Schweigen.

Dann die Antwort von Gerd: „Soll ich es dir heute Nacht richtig besorgen?“

Trixie grinste. „Und was sagt

dann deine Freundin dazu?"

„Die ist mit ihrer Freundin unterwegs.“

„Na wie praktisch!“, ätzte Trixie.

„Ich will deinen engen Arsch ficken. Und dir dabei deinen Gummidildo in die Muschi stecken!“, schrieb Gerd.

Trixie spürte, wie sie wieder feucht wurde.

„Ich lecke dir vorher deinen Schwanz, bis du mir alles in den Mund spritzt. Dann kannst du mich bei der zweiten Runde länger ficken!“, spann sie die Phantasien weiter.

Dabei war es so gut wie nie zu einer zweiten Runde gekommen, weil Gerd es immer eilig hatte.

„Das klingt extrem geil. Ich bin

in 30 min bei dir!"

Seine Antwort kam unverzüglich.

Halt!

Das hatte sie jetzt nicht so gewollt.

„Nein, du kannst jetzt nicht kommen“, schrieb Trixie.

„Ich will auch nicht jetzt kommen, sondern in 45 min in deinem Mund“ war seine Antwort.

Eh klar, solche Kommentare konnten nur von Gerd stammen.

„Du kannst nicht zu mir kommen!“, versuchte sie es nochmals.

„Bin schon im Auto. Bist du nicht alleine?“, antwortete er.

Natürlich wusste er, dass sie ihm nie in dieser Art antworten würde,

wenn ihr Freund bei ihr war. Sie seufzte und versuchte nochmals, ihren Franz zu erreichen.

„Wo bist du Liebling? Ich hoffe, du bist gut heimgekommen! Melde dich nochmal kurz, damit ich weiß, dass alles ok ist“ schrieb sie ihm.

Und natürlich keine Antwort.

Vermutlich saß er wieder in der Stadt mit irgendwelchen Freunden in einer Bar und dachte gar nicht daran, dass Trixie sich Sorgen machte, ob er gut gelandet war. Über ihr Grübeln und ihren Ärger über sein Verhalten hatte sie ganz die Zeit übersehen und das Klingeln der Türglocke schreckte sie aus ihren Gedanken auf.

Gerd stürmte die Stiegen nach oben.

„Hi Süße!“, begrüßte er sie mit einem Kuss auf den Mund und drängte sie in die Wohnung. Mit dem Fuß stieß er die Wohnungstür zu, drängte Trixie gegen die Wand und packte ihre Brüste. „Ich bin so geil auf dich!“ murmelte er und küsste sie leidenschaftlich.

Jeder Widerstand brach in Trixie sofort zusammen, als sie seinen herrlichen Schwanz an ihrem Becken spürte, der schon aus seiner Hose drängte. Sie öffnete seinen Reißverschluss und kniete sich vor ihm auf den Boden. Sein Ständer sprang ihr ins Gesicht, als sie die Hose und Unterhose nach unten zog. Sie saugte ihn ein, massierte mit den Händen den Schaft, spielte mit der Zunge um

die Eichel und saugte abwechselnd seine Eier in ihren Mund. Gerd stöhnte und packte wieder ihren Hinterkopf.

„Ich ficke dich jetzt in deinen geilen Mund!“, grölte er und stieß ihr seinen Schwanz weit in den Rachen, so dass sie fast würgen musste.

Sie entspannte ihre Kiefermuskulatur, um ihn so tief wie möglich aufnehmen zu können. Ihre Hand knetete und zog dabei seine Eier. Er stöhnte kehlig auf.

„Oh das ist gut! Ich möchte in deinen Mund spritzen!“

Trixie saugte ihn noch fester. Sie spürte, wie sein Schwengel zu pulsieren begann, bis aufs

Maximum anschwoll und dann im mehreren Stößen all sein heißes Sperma in ihren Mund spritzte. Sie schluckte und schluckte. Er spritzte eine solche Menge, dass sie mit dem Schlucken fast nicht nachkam. Wieder und wieder stieß er tief in ihren Rachen, und sein Schwanz spritzte noch immer seine Sahne ab. Endlich zog er ihn erschöpft aus ihr heraus und seine Hosen nach oben.

„Oooh, das war gut! Jetzt brauche ich ein Bier!“

Er ging in die Küche und ließ sich auf den Sessel fallen. Alles wie eh und je, dachte Trixie. Absolut keine Romantik. Nach getaner Sache war alles andere wichtiger, als kuscheln oder

Zärtlichkeiten austauschen. Sie öffnete eine Bierflasche und stellte sie vor ihn hin.

„Und? Wie geht's dir sonst?“, fragte sie.

„Alles im grünen Bereich!“, antwortete er und nahm einen großen Schluck aus der Flasche.
„Und bei dir?“

„Danke, mir und meinem Freund geht es gut“, entgegnete Trixie.

„Wie geht's mit deiner Freundin? Bist du verliebt?“, wollte sie wissen.

„Ach, was ist schon verliebt... Sie ist fesch. Eine Russin, aber studiert hier und spricht perfekt deutsch. Hat sicher die beste Figur von allen Weibern, die ich jemals hatte!“, berichtete Gerd.

Trixie war ein wenig verletzt. Wenn die Freundin so toll war, warum kam er dann zu ihr zum Ficken?

„Schau nicht so!“

Er hatte ihren pikierten Blick bemerkt.

„Blasen und Arschficken ist mit dir einfach am geilsten. Da kann keine andere mithalten!“

Er griff ihr zwischen die Beine und zog ihre Jogginghose nach unten.

„Ah, kein Höschen, das ist geil!“

Seine Finger wühlten sich in ihr Fleisch, teilten ihre Schamlippen und fanden den Eingang zu ihrer Muschi. Trixie rutschte an die Stuhlkante vor und spreizte ihre Beine, damit er besser in sie

eindringen konnte. Mit geübtem Griff glitten seine Finger in ihrer Möse vor und zurück, sein Daumen rieb hart an ihrem Kitzler. Trixie schloss die Augen und stöhnte. Er war grob und oft zu hart an ihrem Kitzler, so wie eh und je. Doch da er sich ohnehin nicht lange damit aufhielt, machte sie das Fingern wieder so richtig nass. Er lehnte über ihr und stieß ihr seine zwei Finger schnell und fordernd tief in die Möse. Sie zog die Beine an und stellte sie gegen die Tischkante. Er bohrte einen weiteren Finger in ihren Arsch. So bearbeitete er sie mit drei Fingern in zwei Löchern und ließ sie laut stöhnen vor Lust.

„Du bist so geil!“, feuerte er sie

an.

Sie griff zu seinem Schwanz und spürte, dass er schon wieder steif wurde. Sie massierte ihn mit kundigen schnellen Griffen, bis er wieder völlig hart und einsatzbereit war.

„Ich will dir jetzt deinen Arsch spalten!“, keuchte er. „Wo ist der Gummischwanz?“

„Wo er immer ist, in der Nachttischschublade!“, stieß Trixie hervor.

Gerd zog seine Finger aus ihr heraus und verschwand im Schlafzimmer. Mit dem Dildo in der einen und dem Kissen in der anderen Hand tauchte er wieder auf. Das Kissen platzierte er so auf dem Tisch, dass Trixie sich mit

dem Rücken darauf legen konnte. Er hob ihre Beine hoch und drückte sie an ihre Brüste, ihre Löcher präsentierten sich nun einladend in Schwanzhöhe. Er öffnete seine Hose und drückte seinen steifen Schwengel an ihren Arsch.

„Mach meinen Po ein wenig feucht!“, bat Trixie.

„Ich liebe es trocken, dann ist es so richtig schön eng!“, entgegnete er und bohrte sich gnadenlos in ihre enge Rosette.

Trixie atmete zischend aus, als er in ihren trockenen Arsch eindrang. Das hatte er oft so gemacht. Er liebte die Enge. Trixie musste sich konzentrieren und entspannen. Als Gerd spürte, wie

die verkrampte Rosette locker wurde, drängte er sich tiefer hinein. Der Dehnungsschmerz verschwand nach und nach und wich einer unbeschreiblichen Lust. Trixie schob ihm ihr Becken entgegen und pfahlte sich an seinem gewaltigen Ständer richtiggehend auf.

„Warte, wir haben hier noch jemanden, der mitmachen will!“, unterbrach Gerd.

Er führte den Gummischwanz langsam in ihre glitschige Möse und entlockte Trixie damit ein tiefes Stöhnen. Beide Löcher gut gefüllt, da war das Gefühl der Geilheit kaum mehr zu übertreffen. Gerd begann ihren trockenen Arsch zu ficken und

bewegte gleichzeitig den Gummischwanz in ihrer Fotze . Trixie schrie vor Lust. Da er gerade zuvor eine ordentliche Ladung abgespritzt hatte, war er nun nicht so extrem empfindlich und konnte ihren engen Arsch umso länger bearbeiten. Schnell wurde es glitschig, dank der Lusttröpfchen, die sein Schwanz vor lauter Geilheit immer wieder absonderte. Hart stieß er den Dildo im Takt in ihre Möse. Trixie massierte mit einer Hand ihren Kitzler. Sie befand sich in einem Universum aus Lust, nahm nichts um sich herum wahr.

So merkte auch keiner von beiden, dass die Wohnungstüre aufgesperrt wurde und Franz in

die lustgeschwängerte Wohnung trat. Angelockt durch das Geschrei und den Duft nach Sex schritt er leise zur Küchentür und beobachtete, wie seine Freundin von ihrem Ex in den Arsch gefickt wurde, was das Zeug hielt. Mit einem Gummischwanz poppte er gleichzeitig ihre glitschige Möse, und sie hatte ihre Hand zwischen ihren Beinen, wie sie es so gerne tat.

Obwohl Franz abgestoßen war von dem offensichtlichen Betrug, den er hier live vor sich sah, erregte es ihn doch irgendwie, diesen hemmungslosen Sex zu beobachten. Er öffnete seine Hose und wichste seinen Schwanz, während er zusah, wie die beiden

schreiend zum Höhepunkt kamen. Dann zog er sich leise ins Schlafzimmer zurück.

Gerd eilte wie immer gleich nach dem Abspritzen ins Bad und wusch sich den Schwanz. „Süße, du warst echt heiß. Aber ich muss jetzt los. Meine Freundin wird bald heimkommen und ich hab ihr versprochen, sie heute noch zu ficken!“

Trixie grinste. „Na, ich hoffe, das wird dir gelingen!“

Er gab ihr einen Abschiedskuss und verzog sich aus der Wohnung. Trixie lag noch immer auf dem Rücken am Küchentisch, mit geschlossenen Augen, und genoss die Nachwirkungen des eben erlebten Orgasmus. Da spürte sie

etwas zwischen ihren Beinen.

„Franz!“, rief sie entsetzt aus. Er zog sie grob an sich heran.

„So willst du es also, du Fotze? Du brauchst es hart, wie?“, fuhr er sie an und dreht sie auf den Bauch. Trixie ließ alles mit sich geschehen, so geschockt war sie momentan. Er rammte seinen Schwanz ohne Rücksicht in ihren Arsch. Sie stöhnte auf.

„Na, dein Arsch ist ja schon recht gut eingespritzt von meinem Vorgänger!“, donnerte er und fickte sie hart. Er klatschte ihr seine flache Hand laut auf den Po. Zweimal, dreimal. Trixie schrie auf.

„Das magst du doch, du kleines Luder!“

Er packte mit einer Hand ihre

Brust und kniff ihr grob in den steifen Nippel. „Du stehst doch auf die harte Tour!“

Trixie keuchte und schrie.

Sie fühlte sich furchtbar, weil Franz ihren Fick mit Gerd beobachtet hatte. Aber es war auch extrem geil, wie er sie gerade vögelte. Er rammte ihr seinen Schwanz mit aller Wucht in den Arsch, immer und immer wieder. Da er kleiner war als der von Gerd und sie auch schon reichlich vollgespritzt und glitschig, tat es ihr nicht weh, sondern war einfach nur geil. Sie stöhnte vor Lust, während er sie fickte wie besessen. Erneut kam sie schreiend zu einem gewaltigen Höhepunkt. Als Franz das sah,

spritzte er auch eine ordentlich Ladung Sperma tief in ihren Arsch.

Er zog sich ohne Worte aus ihr zurück, ging ins Bad und ließ Trixie vollgespritzt am Tisch liegen.

Als er zurückkam, war er wieder vollständig angezogen und sagte: „Das war sehr geil, aber ich muss jetzt nachhause. Wollte dir eigentlich nur sagen, dass ich gut angekommen bin und dich ein wenig verwöhnen heute Nacht. Aber wie ich sehe, hast du ja schon anderweitig Ablenkung gefunden!“

„Franz, bitte hör zu...“ setzte Trixie an.

„Sorry, Süße, ich gehe jetzt. Ich weiß noch nicht, wie ich damit umgehen werde, aber der Fick war

wirklich geil! Wir hören uns morgen!"

Mit diesen Worten verließ Franz die Wohnung und Trixie legte sich ins Bett. So heftig hatte er sie noch nie gefickt, überlegte Trixie.

Wenn sie Glück hatte, konnte sie Frank und Gerd behalten.

Das wäre überhaupt die idealste Lösung. Und vielleicht würden die zwei auch mal in einen Dreier einwilligen, vielleicht sogar mit Gerds neuer Freundin einen Vierer?

Mit diesen geilen Gedanken schlief Trixie befriedigt ein.

Im Freien ist es geil

Mein Arbeitstag war frustrierend gewesen. Die Sonne hatte das Büro dermaßen aufgeheizt, dass meine Kollegen und ich schwitzten und uns nach Kühlung sehnten. Die erhoffte Gehaltserhöhung war ebenfalls ausgeblieben und ich hatte gerade bemerkt, dass das Verhältnis zu meinem Chef nicht mehr das Allerbeste war. Ich war nach dem Gespräch, welches wir geführt hatten, so sauer gewesen, dass ich spontan eine Kündigung in Erwägung gezogen hatte, doch das war unmöglich, ich hatte Frau und Kinder zu versorgen.

Mir war bewusst, *ich* musste ein Ventil öffnen, damit ich nicht explodierte. Der Tag war echt mies gelaufen, und da ich keine Lust verspürte, auch noch in dem aufgeheizten Wagen meines Kollegen mitzufahren, machte ich mich kurzerhand zu Fuß auf meinen Heimweg. Ein wenig frische Luft würde mir guttun.

Ich ging durch die Straßen unserer Stadt, sah die Leute in netten Cafés einen späten Kaffee genießen oder einen frühen Cocktail zu sich nehmen – und ich. Ich war wieder einmal der Loser.

Lag es vielleicht am Wetter? Der Tag hatte mich geschlaucht – es war schwül gewesen, die Räume schlecht gelüftet – die

Unterhaltung mit meinem Chef nagte weiter an mir. Frustration pur!

Plötzlich blinzelte ich irritiert. Ich war einfach immer weitergegangen, ohne groß nachzudenken, und hatte doch tatsächlich den Eingang zu einem Landschaftspark erreicht, der mitten in unserer Stadt lag.

Da war doch etwas! Ich schaute noch einmal genauer hin. Nein, ich hatte mich nicht getäuscht. In einem BMW, welcher im Eingangsbereich des Landschaftsparks stand, schien sich ein Pärchen zu vergnügen. Auf eine eindeutig sexuelle Art und Weise. Eine spontane Erregung stieg in mir hoch, ließ mich

meinen Alltag vergessen.

Ich sah nacktes Fleisch aufblitzen. Weibliches Fleisch, und hoffte, dass jetzt niemand vorbei kam und mir den Anblick auf diese verlockende Aussicht versperrte.

Nun konnte ich ganz deutlich eine Brust erkennen, die sich an die Fensterscheiben zu schmiegen begann. Meine Erregung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Der letzte Sex schien Wochen her zu sein, wenn nicht gar Monate. Ich war gefrustet.

Unbewusst fasste ich mich an mein Glied und begann sachte, diesem durch meine Hose hindurch, einer kleinen Massage zu unterziehen.

Da, die Frau spielte mit ihren

Nippeln, ihr Partner war offensichtlich auf Tauchstation gegangen und beschäftigte sich mit den unteren Regionen seiner Freundin oder Bekannten, ich hatte ihn seit geraumer Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Ich wollte das Paar beobachten, erhoffte mir dadurch die Ablenkung die ich so dringend benötigte nach einem absoluten Katastrophentag. Meine sexuelle Gier erwachte allmählich und ich schaute auf die recht ausgeprägte Beule in meiner Jeans.

Ich hoffte, dass mich das Paar noch nicht bemerkt hatte. Ich war nicht gerade der Spezialist, doch schon des Öfteren hatte ich Paare beim Sex beobachtet. Ich fühlte

mich wohl dabei, und was tat ich schon Schlimmes (ich liebte Outdoor-Sex), versuchte nur, die Stimmung der Protagonisten auf mich zu übertragen – Träume, die mich erregten.

Träumen von wunderschönen Frauen, die mit ihrem sinnlichen Mund meinen Penis bearbeiteten, die so herrlich nach teuerem Parfüm dufteten und die richtig zupacken konnten. Dann waren sie meine erste Wahl.

Und von so etwas zu träumen, konnte nun wirklich nicht verboten sein.

Allmählich begann es, ob meiner Lüsternheit eng zu werden in meiner Hose. Diese spannte und ich begann an meinem

Reißverschluss herumzufummeln. Ob sie wohl bereits bemerkt hatten, dass irgendjemand sie beobachtete. Egal, was sollte es, es gab Schlimmeres als das, was ich tat.

Der Mann, welcher sich den unteren Regionen seiner Freundin gewidmet hatte, tauchte allmählich wieder aus den Untiefen auf, und was ich da zu sehen bekam, gefiel mir. Hatte ich schon erwähnt, dass ich bisexuell bin. Nein? Nun, es ist auch nicht weiter von Belang. Hin und wieder gönne ich mir einen kleinen >Seitensprung<, meine Familie hält ich strikt aus meinem kleinen Amusement heraus.

Dieser Mann, der sich in seinem

durchaus repräsentativen BMW ein Sex-Stündchen mit seiner Geliebten gönnte, war in der Tat ein recht ansehnliches Exemplar. Von kräftiger Statur, mit Händen, die eher einem Amboss schwingenden Schmied zuzuordnen waren als einem Bürohengst. Ein markantes Gesicht rundete den positiven Gesamteindruck, den ich von diesem Mann gewann, ab. Jedenfalls schienen die beiden nicht verarmt zu sein - beide waren gepflegt in ihrem Erscheinungsbild, ein Wagen der Oberklasse - nein, die beiden schienen durchaus Niveau zu haben.

Ich agierte vorsichtig, rührte

mich fast überhaupt nicht – betrachtete angelegentlich die erotische Szenerie, welche sich mir darbot. Das Pärchen spielte munter weiter.

Der Mann presste die Brüste seiner Begleiterin zwischen seinen Händen zusammen. Diese waren klein und spitz zulaufend, was ihn über die Maßen zu erregen schien. Zwei kleine, zarte Hügelchen mit herrlich hellrosa Nippeln. Die Frau schien einfach perfekt, und soviel ich sehen konnte, wusste sie sehr wohl, dass sie anziehend auf Männer wirkte.

Auch mich erregte die Eva sehr, nun da sie ihren Oberkörper weit nach vorne reckte, so als wolle sie sich aufbäumen, dabei streckte

und dehnte sie sich genüsslich. Die Augen geschlossen, den Mund leicht lasziv geöffnet ... so als würde ein leichtes Stöhnen dem entzückend geschminkten Mund entweichen. Das Gesicht, welches oval geschnitten war, wirkte sehr jung. Es wirkte auf mich eher befremdlich als erregend, es wollte nicht so recht zu der sexuellen Erfahrung passen, die ihr restlicher Körper ausstrahlte. Es war ein Puppengesicht.

»Mal sehen, wie sich das Ganze hier entwickelt«, dachte ich bei mir und meine Finger spielten ein wenig mit dem Reißverschluss meiner Jeans.

Sollte ich mein Raubtier loslassen oder nicht? Ich brauchte

Luft dort unten und viel mehr Spielraum für meine Handarbeit, welche ich gedachte anzuwenden. Hier bot sich mir endlich das Ventil, welches ich nach diesem vermaledeiten Tag brauchte.

Endlich konnte ich meine Beine etwas spreizen und meinem Schwanz ein wenig Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen. Ich stand hier, beobachtete das Pärchen und verspritzte meinen Samen mit einem lauten Stöhnen an den Stamm einer dicken Buche, hinter der ich mich auf die >Lauer< gelegt hatte.

Wie befreiend dies auf mich wirkte, wie erregend, und meine Erregung wuchs beständig. Ich hätte das Pärchen am liebsten

aufgefordert, ein bisschen mehr von sich zu zeigen, als der Mann das Fenster nach unten drehte. Die Frau ließ ihre Beine aus dem Fenster baumeln, offensichtlich wollte sie ausgesaugt werden. Ihre Schamlosigkeit erregte mich. Wenn es kein Pärchen war, so hatte der Mann unwahrscheinliches Glück, eine so aufgeschlossene, wunderbar sexuell orientierte Partnerin gefunden zu haben.

Sehr wohl vernahm ich das Stöhnen und die schmatzenden Geräusche, welche nur der Möse der Frau entspringen konnten – welche der Mann gerade aussagte. Sein Kopf wurde immer wieder nach unten gedrückt – bis das die

Eva endlich Erlösung fand und sie dieses mit einem Urschrei der Lust kundtat. Ich beobachtete wilde Zuckungen und diffuse Gesten, sicherlich waren sie noch dem wohl recht intensiven Orgasmus zuzuschreiben. Sex im Auto war nicht so mein Ding, doch der Mann schien reichlich Erfahrung mit den beengten Verhältnissen zu besitzen. Er dirigierte die Frau nach Belieben, diese setzte sich kaum zur Wehr und fingerte an irgend etwas herum, welches aus meiner Perspektive so wirkte, als würde sie den Wagen gern verlassen.

»Nur zu«, dachte ich, »kommt her ihr Lieben, tut mir den Gefallen und vöglet auf dem Rasen

weiter, da kann ich euch besser betrachten. Ich möchte mich an eurem Anblick weiden, meinen Schwanz dabei reiben und euch bei dem Liebesspiel eures Lebens zusehen. Kommt ihr Lieben, kommt.«

Nein, die Tür schloss sich wieder. Verdammt!

Irgendwie war ich sauer darüber. All der Schweiß auf der Haut, das Prickeln, wenn sie dem Höhepunkt zustrebte – all das hätte ich in freier Natur wesentlich besser betrachten können, mich daran ergötzen, mich daran weiden, mich selbst befriedigen. Herrgott, was war das für ein Leben. Ich weidete mich an der Geilheit anderer Menschen!

Mein Handy war ein weiteres Indiz dafür, dass ich nicht nur ein stiller Beobachter war, nein – ich war schon ein Voyeur. Viele wunderbare Bilder hatte ich bereits damit eingefangen. Und sie gehörten mir – mir allein.

Da waren Fotos von dicken, prallen Schwänzen, die ich im Abendrot mit der Kamera des Handys festgehalten hatte, da waren Brüste prall wie Melonen oder klein wie Pfirsiche, wunderschöne Mösen, all das gehörte mir. Wenn mich einmal wieder die Frustration über meine Ehe, oder mein Leben im Allgemeinen übermannte, dann schaute ich mir diese Bilder an, masturbierte hart und

unnachgiebig bis mir mein Sperma butterweich über die Hand lief, und ich voller Zufriedenheit das Handtuch nahm und mich säuberte.

Doch jetzt passierte etwas, was ich nie zu träumen gewagt hatte. Die beiden Protagonisten entstiegen tatsächlich dem Auto. Innerlich stieß ich Jubelschreie aus.

Der Mann schaute zwar verschüchtert drein, doch die Frau lachte ihn offenbar aus. Sie begaben sich in ein Gebüsch und ich schlich ihnen hinterher. Das musste ich tun. Ich musste schauen, was die beiden vorhatten. Die Kamera meines Handys war bereits eingeschaltet –

wartete darauf, dass ich erste Bilder schoss, die mich erregen würden, die ich für einige Zeit speicherte, und sie dann wieder löschte. Es gab so vieles zu sehen, so vieles zu bewundern – doch im Augenblick wurde ich Zeuge eines supergeilen Ficks.

Ich beobachtete, wie wollüstig der Gesichtsausdruck der Eva war, ihr Bekannter oder wer auch immer diese Göttin vögelte, zierte sich noch ein wenig. Offenbar hatte er nicht so viel Erfahrung in Sachen Outdoor-Sex.

Sie nahm seine Hände und führte diese zu ihren kleinen, spitzten Brüste. Als er diese massierte, bohrte sie ihre Finger in seinen Rücken, kratzte einmal

rechts und links hinunter. Laut stöhnte der Mann auf, doch das Schauspiel, welches sich mir bot, durfte ich ganz allein genießen.
Ich war der Voyeur.

Meine Gedanken schweiften für einen kurzen Moment ab. Der Mann befriedigte die Frau gerade sehr intensiv mit seiner Zunge – ich hatte so etwas schon einmal in sehr viel exzessiverer Form genießen dürfen, doch das war lange her.

Mein damaliger Freund und ich hatten einmal eine echt scharfe Bühnenshow genießen dürfen, wie sie heißer nicht hätte sein können. Drei Paare zeigten Sex pur.

Sie fickten quer durcheinander, sie leckten ihre Schwänze, ihre

Mösen. Ob Mann zu Mann oder Frau zu Frau, es war egal. Die Show wirkte so echt, dass ich mich fragte, ob es nicht Laiendarsteller waren, die sich einen geilen Abend verschaffen wollten. Es war ein einziges Abspritzen, Aufsaugen von Feuchtigkeit, jede Möse war besetzt, entweder von einem Prachtstück von Penis oder von einer Zunge, die alles aus der Frau heraussaugte. Zu später Stunde wurde der Zuschauer dazu animiert bei einem grandiosen Finale mitzuwirken. Das ließen wir uns damals natürlich nicht zwei Mal sagen – und meine Geilheit wuchs immer mehr, je mehr ich mich an diesen Teil meines Lebens erinnerte.

Die unbekannte Schöne bewegte sich. Sie zuckte und zitterte, so als würde sie einem Höhepunkt entgegenstreben. Der Kopf des Mannes steckte weiterhin in ihrem Schoß und er hielt ihre Arme fest.

Ich konnte ihre Muschi riechen. Sie roch wunderbar. Ich betrachtete sie ausgiebig, sah, wie sie vor Feuchtigkeit schimmerte, betrachtete die kleinen schimmernden Perlen – genießerisch, mit Kennerblick. Beeindruckend, wie der Mann mit ihr umsprang ... er weitete sie mit diversen Fingerspielen (ich zählte fünf Finger auf einmal), er steckte ihr sie sowohl in die Möse als auch in den Anus. Die Schamlippen bearbeitete er mit seinen Zähnen

- zart biss er in diese hinein, saugte an ihnen, seine Zunge befand sich im Dauereinsatz.

Das alles war schwer unerträglich für mich. Immer wieder musste ich mich phasenweise an meinen Schwanz fassen und ein wenig Druck ablassen.

Die Schöne spreizte nun ihre Schenkel sehr weit und wollte ihre Finger zur Hilfe nehmen. Brüskiert schlug ihr der Mann diese weg. Bass erstaunt wegen der Empfindlichkeit des Mannes, schüttelte ich den Kopf. Die Kleine wollte doch nur ihre Möse reiben – doch das konnte ihr Typ offensichtlich nicht ab.

Ich konnte sie verstehen, denn

meine Handbewegungen wurden ebenfalls immer schneller. Doch ich durfte mich nicht gehen lassen, durfte nicht laut stöhnen – ansonsten wäre ich aufgeflogen und dann wäre es vorbei mit den herrlichen Körpern, die sich da vor mir im Gras liebten und sich nicht bewusst waren, dass sie von einem Spanner beobachtet wurden. Also nahm ich meinen Schwanz, unterzog ihn einer intensiven Handarbeit und rieb ihn anschließend an dem Baumstamm.

»Ah«, wie wunderbar war das denn. Das war berauschend schön. Die glatte Rinde des Baumes war fast so erregend wie die Möse einer Frau. Rauf und runter führte ich meinen Penis an dem Stamm

entlang und tatsächlich ... ich ergoss mich auf dem mittlerweile leicht feuchten Gras. Ich hätte schreien können vor Lust, doch ich biss so fest in meine Hand, dass sogar Blut austrat.

Wie mich das antörnte. Wie die Geilheit von Menschen beim Sex sich auf andere Leute übertragen konnte. Nur eine Millisekunde hatte ich mich gehen lassen, da hatte die Frau ihre Position verändert und sich sehr provokant an einen anderen Baum gestellt, diesen umfasst, und mir sehr eindeutigen Bewegungen ihr Ansinnen geäußert.

Der Mann hatte fasziniert zugesehen, und als sie ihn herbeiwinkte, war sein Penis so

fest und steif, dass er sofort den Rhythmus fand, um sie hart und fest zu nehmen. Binnen Sekunden stießen beide einen lauten Seufzer der Erleichterung aus.

Es war betörend, zuzusehen wie der Mann die Frau gerade gefickt hatte, hart und unnachgiebig, sie den Baumstamm umfassend, wie eine Stütze nehmend, er, hart ihre Brüste reibend, drehend, und dann das Finale – sein Schwanz in ihrer Möse. Provokant hatte sie sich an den Baum gestellt, den Arsch etwas nach hinten geschoben – wunderschön anzusehen. Meine Kamera schoss und schoss. Trotz allem war ich vorsichtig – ich wurde hier Zeuge eines wundervollen Liebesspiels, das

noch sehr lange für mich präsent sein sollte – immer dann, wenn ich mir die geschossenen Fotos ansah.

Ich betrachtete alles sehr genau und plötzlich sagte er etwas zu ihr. Die Frau sah in meine Richtung ... mein Gesicht erbleichte. Hoffentlich hatten sie mich nicht gesehen? Sie warf den Kopf weit in den Nacken hinein, lachte und schmiegte sich an ihren Lover. Sie kuschelte sich an ihn, streichelte ihm über den Rücken, kniff zärtlich in seinen Po und zog dann ziemlich fest seine Pobacken auseinander.

Sie stöhnte dabei laut auf ... verlor sich in unflätigen Worten, doch dieses kleine Miststück wollte doch tatsächlich, dass er sie nahm,

von hinten. Der Typ sollte sie tatsächlich in den Hintern ficken. Ich stellte mir seinen dicken, prallen Schwanz in ihrem engen Hintertürchen vor, und wäre vor Lust fast gekommen. Seine dicken Eier, die es kaum erwarten konnten, hin und her geschleudert zu werden, den Wunsch offenbarend, vielleicht ein wenig Zuwendung zu bekommen.

Wow! Wie gern wäre ich derjenige gewesen.

Und so rasant wie sie ihr Ansinnen ihrem Lover assoziiert hatte, so schnell reagierte dieser. Er packte seine Freundin, legte sie in das Gras, drehte sie um, und bat diese in Hockstellung zu gehen.

Ich schoss ein Foto nach dem anderen.

Nervös überlegte ich, ob man es vielleicht bemerken würde, wenn ich dies tat, doch die beiden waren so mit sich selbst beschäftigt, dass ich den Gedanken schnell wieder fallen ließ.

Und ja ... ich wurde Zeuge eines grandiosen Arschficks, den ich als Betrachter noch aufregender empfand, als wenn ich selbst der Protagonist gewesen wäre. Die Frau hatte mittlerweile eine Hockstellung eingenommen, ihren Oberkörper hatte sie sehr weit nach vorn gereckt, den Hintern war sehr weit angehoben, sodass der Schwanz ihres Begleiters tief in sie eindringen konnte.

Welch grandioser Anblick, der sich mir da bot. Nicht nur, dass die Frau eine wahre Ikone war – perfekt gestylt, perfekt gebaut, die kleinen Brüste – genauso eng musste auch ihre Möse sein, dachte ich bei mir ... hm, Schweißtropfen bildeten sich auf meiner Stirn, als ich begann mir vorzustellen, wie eng sie vielleicht wirklich war. Was war ich doch für ein Lüstling!

Okay, okay! Ich gebe es zu, ich brauchte diesen Kick. Mittlerweile schwitzte ich überall. Wann begann den endlich dieses Schauspiel der Lust. Und plötzlich, ohne großes Vorgeplänkel drang der Mann noch einmal hart in ihren Arsch ein, stöhnte laut auf

und ließ seinen Schwanz erst einmal zur Ruhe kommen. Er wäre posthum gekommen und hätte sein wertvolles Sperma sofort verspritzt.

So aber bewegte er sich kaum, versuchte, sich ein wenig in den Griff zu bekommen, streichelte ihre wunderbar kleinen Brüste. Doch seine Partnerin wollte mehr. Sie fasste unter sich, bekam einen seiner Hoden zu fassen, und zog ziemlich fest an diesen.

Der Typ schrie auf und in diesem Moment passierte es: Er stieß so fest zu, dass ich fast Mitleid mit der Frau hatte, das Klatschen seines Penis, wenn er ihre Haut berührte, war zu vernehmen – und wenn ich mir vorstellte, dass

dieses riesige Exemplar die kleine Hintertür gerade bearbeitete, hätte ich mich gern dazugesellt. Plötzlich erklang ein Urschrei, den ich so auch nicht vernommen hatte - er glich eher einem Brüllen. Gierig, unersättlich. Lange musste ihr Lover mit sich gerungen haben, ehe er sein Sperma nicht mehr bei sich behalten konnte.

Provokant blickte er auf die Frau. Diese grinste ihn unverschämt an, leckte sich die Lippen und forderte ihn in unmissverständlicher Weise auf, sich nun ihrer Möse zu widmen und diese zu lecken.

»Diese wäre ja frei«, meinte ich verstanden zu haben.

Meine Eier explodierten fast, als sich der Mann erneut über die Frau beugte. Sie lag ganz ruhig in dem satten grünen Gras, hatte die Beine weit gespreizt und der Mann, versenkte den Kopf in ihre unteren Regionen. Sie harmonisierten perfekt miteinander.

Je weiter sie ihre Schenkel entfaltete, desto mehr konnte ich erkennen, wie perfekt ihre Möse war, die kleinen Schamlippen erkannte ich recht gut - ich persönlich stand eher auf große Schamlippen, an diesen konnte man so herrlich saugen, man konnte sie ziehen, zwirbeln, sogar ein Piercing vertragen sie - die kleinen zarten, waren mir einfach

zu wenig im Mund. Aber mein Geschmack galt hier nichts – ich war nur der Voyeur.

Die Vorstellung, wie ihr Typ sie gleich befriedigen würde, ihrer Möse das geben würde, wonach sie verlangte, ließ meinen Schwanz erneut steif werden und eigentlich hatte ich keine Lust mehr, das Pärchen zu beobachten, ich wollte nach Hause und mit meiner Frau dasselbe Szenario entfachen. Doch ich blieb noch einen Moment – und hätte ich diese Szene nicht gesehen, mir wäre in der Tat etwas Wunderschönes entgangen.

Die Eva hockte sich auf den Mann, sah diesen mit wilden Blicken an, ritt ihn wild und zügellos, dann wieder leckte sie

kurz seinen Penis, fuhr lasziv mit der Zunge über seine Hoden und hockte sich wieder auf ihn.

Der Typ hatte es sich sehr bequem gemacht, lag lang ausgestreckt auf dem Rasen und ließ sich verwöhnen. Nach allen Regeln der Kunst fickte sie ihn, massierte ihn, spielte mit seinen Hoden, die sie genießerisch in ihren Händen hin und her gleiten ließ, wie Tennisbälle, die man prüfte, ob auch genug Druck darauf war.

Auf den Hoden des Mannes war offenbar reichlich Druck. Auch sonst schien er nicht gerade geneigt zu sein, schon aufzugeben, denn wieder und wieder klatschte er seiner

Partnerin spielerisch auf den Hintern, bog ihren Nacken weit zurück, sodass er ihr Gesicht küssen konnte, ihre Nasenspitze ergatterte einen Stupser von ihm, dann drehte sie sich um, nahm eine andere Sitzposition ein und das Spiel begann von vorn – sie hatte ihm jetzt ihren Po zugewandt. Sie glühte, sie war heiß, sie war bereit ihm alles von sich zu geben.

Immer heißer wurde ihr Ritt, und als sie geil und geiler wurde, stöhnte sie tief und gottergeben auf. Sie schrie, kratzte und biss ihn – danach brach sie erschöpft auf ihrem Geliebten zusammen.

Er lachte und klatschte ihr auf den Po, so als würde er sie zu dem

heißen Liebesspiel
beglückwünschen. Doch war er
gekommen?

Er sagte etwas zu ihr. Sie
grinste.

Sie nahm seinen Schwanz in den Mund, saugte mit einer Inbrunst daran, als wäre es Schokoladeneis. Massierte diesmal seine Hoden etwas sanfter und verpasste ihrem Begleiter eine wunderbare Handmassage. Er ergriff ihre Hand und beide massierten nun gleichzeitig sein Glied, er selbst hatte mit zugegriffen. Als er nicht mehr an sich halten konnte, entlud er sich auf seiner und ihrer Hand. Vielleicht mochte auch er die Masturbation, vielleicht war es die Gier, sich immer wieder zu

entladen – es spielte auch keine Rolle.

Mir waren viele Frauen bekannt, die es antörnte, wenn Männer vor ihnen masturbierten. Hingebungsvoll betrachteten diese das Sperma, welches aus dem Glied herausschoss, so manches Mal konnte ich beobachteten, wie sie es gierig aufschleckten, andere befriedigten sich danach selbst – oftmals war es dann nur eine Sache von Sekunden, da sie das Schauspiel, welches ihr Partner ihnen geboten hatte, schon so heiß gemacht hatte, oftmals genügte es schon, die Beine eng aneinanderzupressen, und schon gelangten sie zu der Erlösung, auf die sie so sehr aus waren.

Die Facetten der Liebe, wie viele Spielarten gab es davon? Wie viel wusste ich von den extremeren Arten des Sex? Nichts! Mir war es nicht wichtig, dass ich auf Normalo-Sex stand – sollte doch jeder nach seiner Fasson selig werden.

Die Frau begann sich anzukleiden und wisperete ihrem Partner etwas ins Ohr. Dieser nickte und beide machten sich auf den Rückweg zu dem BMW.

Die Sonne hatte inzwischen ihren Zenit überschritten, und es ließ sich auch nicht verleugnen, dass bereits ein Hauch von Herbst in der Luft lag. So also hatte ich vielleicht einen der letzten wunderbaren Outdoor-Ficks

genießen dürfen. Wer wusste schon, was der Herbst bereithielt.

Warum nur war ich immer noch so erregt? Ich hatte mich zwei Mal entladen, normalerweise war das meine Monatsration. Und jetzt?

Plötzlich stupste mich jemand von hinten an. Ich brauchte mich nicht umzudrehen. Ich wusste, wer da hinter mir stand. Es war die wunderschöne Fremde, die mich nun fragte: »Na, hatten Sie Gefallen an unseren Spielchen. War doch echt heiß, unsere kleine Showeinlage, nicht wahr, mein kleiner Voyeur?«

»Nun, es war ja wohl hoffentlich nicht inszeniert?«, grinste ich sie verschüchtert an.

Mir war es peinlich, dass ich

sozusagen aufgeflogen war – ich wusste nicht, wie lange sie schon geahnt hatten, dass sie beobachtet wurden.

»Ach, mein kleiner Zuschauer«, sagte die Frau, komm einfach zu mir. »Schau, der Mast zeigt Flagge – oh, und besonders klein ist die Flagge auch nicht gerade.«

Unwillkürlich musste ich grinsen. Ihre Assoziation über meinen Schwanz gefiel mir, und ich fragte sie, ob ich sie berühren dürfe.

»Dafür bin ich zu dir gekommen«, meinte sie keck, »mein Bekannter musste nach Hause zu seiner Frau, *La Traviata* steht heute Abend noch auf dem Programm. Sie lachte schallend.

»Also ich habe das Wunder der

Liebe schon genießen dürfen,
gönnen wir den beiden diese ewig
junge Oper.«

Wieder lachte sie.

Ich indes hatte mich mittlerweile jeglicher Kleidung entledigt, und stand nackt vor ihr. Mein Schwanz wippte auf und ab, so als wolle er sagen: »Ja, nun nimm ihn doch endlich. Stundenlang musste ich mich hier selbst befriedigen.«

Auch sie entkleidete sich vollends. Ihren Körper kannte ich ja bereits, doch als sie jetzt so dicht vor mir stand, war der Anblick einfach betörend. Ich wollte sie nur noch in den Armen halten, ihr Wärme und Geborgenheit schenken.

»Wow!«, meinte meine schöne

Gespielin, als sie sah, was sich dafür ein Prachtexemplar in den Abendhimmel reckte.

Als ich bemerkte, dass sie sich schon wieder an ihre Möse fasste, meinte ich: »Das lässt du jetzt mal schön bleiben! Den ganzen Abend beobachte ich dich dabei, dass du dich selbst befriedigst. Stehst du drauf, oder ist etwas mit deinem Partner?«

»Nein, alles okay ... ich steh einfach drauf«, meinte sie schlicht, »ich mag es, mich selbst zu berühren. Ich bestimme gerne selbst, wann ich komme, und was ich tue, nicht ihr Kerle! Ich stecke mir so viel Spielzeug in den Hintern, wie es mir passt nur hin und wieder brauche ich halt einen

echten Schwanz, klaro!«

»Hör zu«, sagte ich zu ihr, »ich hatte einen beschissen Tag ... okay! Masturbiere, so viel du willst, beiß in deine Titten, was immer du willst ... mir egal, nur schenk mir den Fick meines Lebens. Auch ich brauche das jetzt!«

Sie hockte sich hin, spreizte ihre Beine und wartete. Bot sich feil wie eine Marktfrau, und ich schüttelte den Kopf.

»No, Mam! Dafür bezahl ich bei einer Prostituierten gerade mal den niedrigsten Stundensatz. Ein bisschen mehr Einsatz bitte.«

Das hatte sie gekränkt, aber auch angestachelt.

Ja, nun entfaltete diese Frau

endlich die Power, die ich eigentlich von ihr erwartet hatte. Sie ritt mich unglaublich lange, sie war feucht, eng gebaut (wie ich es vermutet hatte), wir beide erreichten fast zeitgleich unseren Höhepunkt.

Wie lüstern sie sich gebärdete?

Wie wunderbar sie anzusehen war?

Eine Traumfrau!

Würde ich sie je wiedersehen?

Wohl kaum ... ich machte mir da keine Illusionen.

Liebschaften im Park, noch dazu ein Voyeur und eine >Zufallsbekanntschaft<, das ist sicherlich nicht für die Ewigkeit bestimmt ... und so war es denn auch. Nachdem meine Geilheit

gestillt war, sie sich noch einmal befriedigt und übervoll mit Sperma, heißen Küssen und leicht lädiertem Po auf dem Rasen räkelte, wusste ich, dass die Stunde des Abschieds nahte.

Wir zogen uns an, und die Frau nickte mir zu. Ihren Namen verriet sie mir nie.

»Danke«, meinte sie schlicht.

Ich beobachtete, welche Richtung sie einschlug, vielleicht ging sie ja zum Busbahnhof und ich konnte anhand der Linie lokalisieren, in welche Richtung sie fuhr. Doch sie stieg in das wartende Auto, das zwischen mehreren Büschchen verborgen stand, und warf mir eine Kusshand zu. Sie hatte mich also in Bezug

auf die Oper belogen.

Ihr Lover hatte doch tatsächlich auf sie gewartet ... und ... nein, das war jetzt nicht wahr ... er hatte sein Handy in der Hand und schoss damit Fotos, grinste mich frech an. Auch ich musste grinsen und schüttelte den Kopf. Was man so alles in einem Stadtpark erleben kann.

»So long, ihr beiden«, rief ich hinter ihnen her.

Ob sie mich verstanden hatten, weiß nur der Wind, der langsam auffrischte.

Irgendwann, irgendwo würden wir uns vielleicht wieder über den Weg laufen.

Wie hieß es doch so schön: >Man sieht sich immer zwei Mal im

Leben<. Vielleicht galt dies auch für die Schöne und ihren Voyeur.

Scharf auf meine Schwiegermutter

Als Sexobjekt hatte ich Emma, meine Schwiegermutter ursprünglich nicht gesehen. Sie sah zwar für ihre 51 Jahre immer noch toll aus, obwohl der Hintern ein bisschen breit geworden war und die großen Titten, so stellte ich es mir zumindest vor, sicher schon ziemlich hingen.

Für mich war sie die Verkörperung der Zukunft – so würde Maria, meine Frau wohl in zwanzig, fünfundzwanzig Jahren aussehen und damit, so fand ich,

konnte man zufrieden sein.

Beide waren sie groß, hatten braune, lange Haare, natürlich waren die von Emma schon gefärbt und beide hatten sie diese hochstehenden Backenknochen, die ihnen einen besonderen Touch verliehen, etwas exotisch Zigeunerhaftes.

Emma war vor drei Jahren zu uns gezogen, nachdem ihr Mann, Marias Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen war - er hatte seine Fähigkeiten als Paragleiter etwas überschätzt, war an eine Felswand geprallt und abgestürzt.

Die Lebensversicherung und seine Ersparnisse reichten aber aus, Emma ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Um ihre Trauer

und Einsamkeit etwas zu mildern, hatten wir beschlossen, sie bei uns aufzunehmen und sie revanchierte sich, indem sie einen Teil des Kredites zurückzahlte, den wir für das Haus aufgenommen hatten und sich mit Maria, die von acht bis zwei bei einem Zahnarzt arbeitete, die Haushaltsführung teilt. Emma war vormittags zu Hause, kochte, räumte auf und Maria besorgte den Garten und die Wäsche.

Ich war sowieso den ganzen Tag in der Arbeit und wenn ich nach Hause kam, warteten die beiden mit dem Essen auf mich.

Wir vertrugen uns ausgezeichnet und hatten überhaupt keine Troubles miteinander.

Auch meine Ehe mit Maria litt nicht unter der Anwesenheit meiner Schwiegermutter, verlief harmonisch und ohne Streitereien. Unser einziges Problem, wenn man das überhaupt so nennen konnte, war unser Sexleben, das ein wenig eintönig verlief. Maria war zwar nicht frigide, aber ihr Spaß am Sex hielt sich in Grenzen. Vor allem hatte sie nichts übrig für etwas außergewöhnlichere Praktiken. Es machte ihr zwar Spaß, wenn ich ihr Möschen leckte, aber Blasen war nicht, anal sowieso nicht und ihre Lieblingsstellung war ich oben, sie unten und aus.

Aber wie gesagt, wir kamen zu Rande und ich hatte mich abgefunden, das meine Frau eben

keine Granate im Bett war und verwies die Erzählungen meiner Kollegen am Stammtisch ins Reich der Fantasie und Angeberei, wenn sie von allen möglichen Verrenkungen berichtetet, die sie mit ihren Frauen oder Freundinnen ausführten und damit prahlten, wie gut die denn bliesen oder gar schluckten.

Nun, wie gesagt, Emma und Sex waren für mich zwei ganz verschiedene Paar Schuhe, bis, ja bis zu unserem letzten Urlaub. Wir waren wie immer in Italien, in unserem Stammhotel in Riccione, nicht weit vom Strand, wo wir schon seit Jahren hinfuhren. Unsere Zimmer lagen nebeneinander und den Balkon

nutzten wir gemeinsam.

Der Tagesablauf war immer derselbe - Frühstück, Strand, Mittagessen, Schläfchen, Strand, Abendessen, flanieren, schlafen (manchmal ein bisschen Sex, aber leise, wegen Emma).

Die ersten Tage hielten wir uns alle drei an dieses Schema, dann, es muss so der vierte, fünfte Tag gewesen sein, sagte Emma beim Frühstück: „Kinder ich gehe heute nicht mit zum Strand, ich wollte mal zum Markt und ein bisschen fotografieren, Mittag sehen wir uns!“

Wir hatten nichts dagegen, konnte ja jeder machen, was er wollte und so pilgerten Maria und ich ans Meer, während Emma noch

einen Espresso trank.

Nach einem kleinen Spaziergang im knöcheltiefen Wasser warf ich mich auf die Liege: „Gibst du mir mal mein Buch, Schatz?“

„Welches Buch?“

„Na, das vom Nachkästchen, ich hab es doch ..., scheiße, vergessen!“

„Haha, siehst du, der Urlaub wirkt schon!“

„Na ja, ich geh es schnell holen, bin gleich wieder da!“

In T-Shirt und Badehose marschierte ich zurück und als ich mir den Schlüssel von der Rezeption holte, sah ich, dass Emma ihren nicht abgegeben hatte: „Ist meine Schwiegermutter schon fort?“

Das Mädel hinter dem Tresen schüttelte den Kopf: „Nein Signore, ich habe sie nicht gesehen!“

„Merkwürdig“ dachte ich, „na, vielleicht ist sie auch hinten raus und hat den Schlüssel mitgenommen.“

Im Zimmer angekommen suchte ich nach dem Buch – logisch, es war runter gefallen, deshalb hatte ich auch nicht mehr daran gedacht.

Ich holte es unter dem Bett hervor und als ich mich zum Gehen wendete, hörte ich plötzlich ein merkwürdiges Geräusch aus dem Nebenzimmer – es klang, als würde jemand versuchen, mit vollem Mund zu sprechen oder –

und da überfiel mich Panik – als wäre jemand geknebelt und versuchte sich bemerkbar zu machen.

Ich eilte auf den Balkon und wollte gerade nach Emma rufen, da hörte ich sie sagen: „Mensch Gianni, was für ein Schwanz!“

Ich traute meinen Ohren nicht, schluckte den Ruf, zu dem ich angesetzt hatte wieder hinunter und schlich gebückt zum Fenster. Die Jalousien waren so gestellt, dass die Lamellen parallel standen und man hindurch sehen konnte – ich erstarrte: Emma kniete auf dem Bett, splitternackt, ihre großen Euter baumelten hin und her wie schwere Glocken, in der Hand hielt sie einen stattlichen,

harten Schwanz, der gehörte Gianni, dem Barkeeper des Hotels und gerade war sie im Begriff, ihn sich wieder tief in die Kehle zu schieben - daher das Geräusch. Sie stöhnte voll Wonne, mit vollem Mund und ließ ihre Spucke über seinen Schwengel und ihre Hand tropfen, verrieb sie an seinem Schaft und leckte gierig über seine Eichel. Er, mindestens 20 Jahre jünger als sie, so um die 30, wie ich, griff nach ihren Titten, massierte sie und zog an den langen, dicken Nippeln.

Sie blies mit solcher Freude und so hemmungslos, dass ich spürte, wie mein eigener Schwengel auch steif wurde und ich ertappte mich bei dem Gedanken, wie schade es

war, dass sie diese Lust nicht an ihre Tochter vererbt hatte.

Gerade wollte ich mich diskret abwenden, da sagte sie, ganz außer Atem und mit nassem Mund: „Los, Gianni, fick mich, fick mich von hinten!“ und drehte sich auf den Knien um, zeigte ihm ihren prachtvollen Arsch mit den riesigen Backen und vergrub ihr Gesicht im Kissen.

Er rappelte sich hoch, kniete sich hinter sie und packte sie an den Hüften – sie griff mit einer Hand zwischen die prallen Schenkel, auf denen man bereits etwas Zellulitis erkennen konnte, packte seinen Schwanz und schob ihn vor ihre Muschi, die ich leider nicht sehen konnte.

Er stieß zu, mit aller Kraft, sie schrie auf, ließ ihre Hand aber zwischen den Beinen und schien ihren Kitzler zu massieren, mit raschen, fast wilden, ungezügelten Bewegungen – sie war geil, sie war sogar übergeil. Wahrscheinlich hatte sie ewig keinen Sex mehr gehabt und genoss diesen jungen Schwanz jetzt umso mehr.

Aber auch der junge Mann war voll bei der Sache, griff jetzt mit einer Hand nach vor zu den hin und her schwingenden Brüsten, fing sie ein, presste und knetete sie, während er mit unverminderter Kraft seinen Schwanz in Emmas Röhre schob. Sie stöhnte und keuchte und warf plötzlich den Kopf zurück: „Ja“ rief

sie, „ja, ich komme, fick mich weiter, ja, oh ist das schön“ und es war zu sehen, wie es sie durchschüttelte.

Sie musste sich mit beiden Händen abstützen um nicht vorne wegzuknicken und der kleine Italiener bumste fleißig weiter, während sie sich wand unter seinen Attacken.

Dann, plötzlich wendete sie den Kopf, drehte ihm das Gesicht zu, so weit es ging und keuchte: „Los! Jetzt in den Popo, los, mach, verstehst du mich, Popo, Arsch, fick mich da hinten“ und zur Untermauerung ihres Wunsches zog sie ihre mächtigen Arschbacken auseinander und legte ihre Rosette frei.

Über Giannis Gesicht huschte ein Lächeln: „Capito“ sagte er grinsend, holte die Nudel aus ihrer Möse und drückte die Eichel gegen ihr Poloch.

Sie hielt die Melonen weiter fest, zischte ins Kissen: „Los, stoß zu!“ und als er das tat, heulte sie förmlich auf und ich konnte nicht anders, ich griff in meine Badehose und begann meinen Schwanz zu wichsen – zu geil sah das aus – ihr aufgespannter Hintern, der Schwengel in ihrem Poloch und die riesigen Titten, die im Rhythmus seiner Stöße hin und her schwangen.

Dazu ihr Stöhnen und Wimmern – es war das Geilste, was ich in meinem bisherigen Leben gesehen

hatte und als ich merkte, dass es bei mir losging, machte ich mich davon, rannte ins Bad und versenkte eine Ladung in der Duschkabine, eine Fontäne nach der anderen verließ meinen Schwanz und bei jeder dachte ich an Emmas geilen Arsch.

Ich wusch mich und als ich mich leise davon machte, hörte ich durch die Türe ein lautes: „Ja!“ - offenbar war sie gerade wieder gekommen.

Zurück am Strand vertiefte ich mich in mein Buch - zumindest sollte es so aussehen. In Wirklichkeit dachte ich an meine geile Schwiegermutter und was mein Wissen für mich und die Zukunft bedeuten konnte.

Keinesfalls würde ich Maria davon erzählen, sie würde erstens ausrasten und ich wollte dieses Geheimnis lieber hüten, bis es eine Gelegenheit gab, es zu lüften.

Zu Mittag erwartete uns eine strahlende Emma, bestens gelaunt, rosige Wangen und erzählte von ihrem Marktausflug, wie pittoresk die Buden waren und welch tolle Waren man dort feilbot.

„Hast du Fotos gemacht?“, fragte ich scheinheilig und forderte sie auf: „Zeig sie uns!“

„Ach, ich Schüssel, habe ich doch das Telefon zuhause vergessen. Na ja, ich gehe bestimmt noch mal, dann mache ich eben da die Fotos!“

Ich dachte mir meinen Teil, ließ

mir aber nichts anmerken. Am Nachmittag, als wir an den Strand gingen, stellte ich fest, dass ich Emma plötzlich mit anderen Augen betrachtete. Ich konnte meinen Blick kaum von ihr wenden, von ihren großen, schweren Brüsten, die in den Badeanzug hineingezwängt aussahen, als wollten sie jeden Moment heraus hüpfen und von ihrem Hintern, der so prall war und so groß und in dem vor ein paar Stunden noch ein heißer Schwanz gesteckt war.

Klar, die Hüften waren ein bisschen füllig und die Schenkel auch, aber das hatte dem Anblick keinen Abbruch getan und ich wusste, ich würde diesen Körper genießen, ich würde mir bei ihr

das holen, was ihre Tochter mir zu geben nicht bereit war.

Schon am Abend ergab sich eine erste Gelegenheit – als wir an der Bar saßen und uns Gianni unseren abendlichen Campari serviert hatte, mit dem üblichen „Salute“, sagte ich leise zu den Zweien: „Ist eigentlich ein hübscher Bursche, dieser Gianni, findet ihr nicht?“

Maria sah mich erstaunt an: „Also ich weiß nicht, ein bisschen schmächtig und ein bisschen ölig. Was meinst du, Mama?“

Emma erfasste plötzlich ein leichter Hustenanfall und als der vorbei war, sagte sie: „Ach wisst ihr, diese jungen Kerle, was soll ich da sagen, das ist schon so weit weg?“

„Ach komm, Emma, jetzt übertreibst du aber“, fiel ich lachend ein, „du bist doch eine Frau in den besten Jahren und ich bin sicher, dieser Gianni hätte großen Spaß mit dir, vielleicht steht er ja auf reife Frauen!!“

„Ja, als Gigolo sicher“, sagte Maria und Emma bekam einen roten Kopf – jetzt erst wurde es mir klar, sie bezahlte ihn fürs Ficken, logisch!

Das war natürlich eine Vorlage: „Na, so blöd würde Emma wohl nicht sein, die kann schließlich jeden Mann auch umsonst kriegen, da bin ich überzeugt!“

Während Maria meinte: „Ja, sicher, das glaube ich auch – du bist doch eine tolle Frau Mama!“,

prostete Emma uns zu: „Ach, lasst uns von etwas anderem reden, ihr macht mich ja ganz verlegen!“, aber über den Rand des Glases warf sie mir einen fragenden Blick zu, der alles Mögliche bedeuten konnte, von: „Was weißt du?“ bis „Meinst du das wirklich ernst!“

Ich lächelte sie nur ein bisschen verschwörerisch an und trank mein Glas leer.

„Wollt ihr noch einen?“

Aber die zwei lehnten ab und Maria rutschte von ihrem Hocker: „Ich geh noch schnell mal raus, ein paar Ansichtskarten kaufen! Wartet ihr in der Halle auf mich?“

Ich nickte und langsam wanderten Emma und ich ins Foyer. Dort legte sie eine Hand auf

meinen Arm und fragte eindringlich: „Rolf, was sollte das eben?“

Ich tat ganz unschuldig: „Was meinst du denn?“

„Ach tu nicht so, das mit Gianni?“

„Na, ich wollte dir nur zu verstehen geben, dass du dafür, was dieser Typ mit dir macht, nicht extra nach Italien zu fahren brauchst. Das kannst du zu Hause auch haben, umsonst und besser!“

Sie starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an: „Spinnst du, Rolf? Du bist mein Schwiegersohn und wieso weißt du überhaupt?“

„Na, ich hab was im Zimmer vergessen und da hab ich euch

gehört!"

Wieder wurde sie rot: „Nur gehört?“

Kopfschüttelnd gab ich zu: „Nein, auch gesehen, deshalb kann ich es dir ja auch sagen – lass es uns mal versuchen, wenn wir zuhause sind, du bist eine so ...!“

„Scht, Maria kommt!“

Die hakte sich bei uns unter und gemeinsam gingen wir die Treppe hoch in den zweiten Stock, zu unseren Zimmern.

Während Maria aufschloss und bereits verschwunden war, drehte ich mich noch einmal zu Emma um, die mich anstarnte und mit dem Finger an die Stirn tippte, aber ihre Augen sagten nicht, dass ich verrückt war, ihre Augen waren

hungig.

Der Rest des Urlaubs verlief ohne weitere Schäferstündchen - dessen war ich mir ziemlich sicher, denn tagsüber wisch Emma nicht mehr von unserer Seite und gab mir reichlich Gelegenheit, sie in ihrem Badeanzug zu betrachten. Ja, ich ging sogar einen Schritt weiter und überredete sie, sich einen Bikini zu kaufen, den sie uns am nächsten Tag stolz präsentierte. Maria war nicht sonderlich angetan, zeigte er doch die Rundungen ihrer Mutter wesentlich deutlicher als der Einteiler, auch die kleine Speckfalte am Bauch, aber mir gefiel er bedeutend besser - sie sah unheimlich geil aus und ich

hatte Mühe, meinen Ständer unter der Zeitung zu verbergen, aber nur, bis Maria Eis kaufen ging. Dann nahm ich sie weg und sagte zu Emma, die im Liegebett neben mir lag: „Sieh nur, wie du ihm gefällt und wie er sich auf zuhause freut.“

Sie blickte verständnislos hoch und ich zeigte verstohlen auf die Beule. Sie folgte dem Wink, erstarrte kurz und rief ärgerlich aus: „Mensch Rolf, hör auf, du bist ja irre. Schlag dir das aus dem Kopf!“

„Sag bloß, du willst ihn nicht sehen?“, fragte ich und setzte hinzu, „oder blasen?“

„Hör auf! Denk nicht mal dran, wir dürfen das nicht!“

„Sagt wer?“

„Na, ich!“

„Sag mir lieber, dass du nicht willst – dann höre ich auf, aber sie mich dabei an – erst ihn, dann mich und dann sag es!“

Sie machte ein verzweifeltes Gesicht: „Rolf, bitte, hör auf!“

„Also doch“ sagte ich grinsend und legte die Zeitung wieder über meinen Ständer, während ich sie von der Seite anblickte und feststellte, dass ihre Nippel steif geworden waren und sich durch den Stoff des Oberteiles abzeichneten, dick und lang.

Wir sprachen nicht mehr darüber und trotzdem veränderte sich etwas – sie begann, ob gewollt oder nicht, mich zu reizen – sei es,

dass sie sich beim Essen so weit über den Tisch beugte, dass ich ihre Titten sehen konnte, fast bis zu den Höfen, sei es, dass sie sich am Strand vor mir bückte und mir ihren Hintern vors Gesicht hielt, sei es, dass sie wie unabsichtlich meine Hand streichelte, während sie etwas erzählte – ich hielt es für positive Signale und konnte es kaum mehr erwarten, wieder zu Hause zu sein.

Meine Geilheit auf sie steigerte sich derart, dass ich jede Nacht mit Maria schlafen wollte, einfach, um den Hormonspiegel abzubauen. Die war ganz verwundert und zwei Tage vor unserer Heimreise winkte sie ab: „Aus, jetzt, heute nicht, ich weiß

gar nicht, was los ist mit dir?"

„Na Urlaub eben, da habe ich mehr Energie übrig. Was ist, blas mir wenigstens einen!"

„Sag, spinnst du? Du weißt doch, dass ich das nicht mag, schlaf jetzt, du Casanova!"

Das war irgendwie ein Wink, vielleicht wäre alles anders gekommen, hätte sie mir in dieser Nacht den Wunsch erfüllt, ich weiß es nicht.

So aber fuhren wir nach Hause und ich hatte schon Schwierigkeiten Emma nur anzusehen, ohne nicht sofort ans Bett zu denken.

Endlich war es Montag früh, ich verließ wie immer als Erster das Haus, eine halbe Stunde später

Maria – ich war allerdings nicht weit gefahren. Am Parkplatz eines Supermarktes wartete ich darauf, dass das Auto meiner Frau vorbei fuhr, dann machte ich mich auf den Rückweg. Meine Sekretärin hatte ich verständigt, dass ich später kommen würde, etwas mit dem Auto sei nicht in Ordnung - in der eigenen Firma kann man das schon mal machen.

Ich verschloss die Haustür hinter mir, rannte die Treppen hoch und riss die Badezimmertüre auf.

Da stand sie, splinternackt, ein Handtuch zwischen den Beinen trocknete sie gerade ihre Muschi ab.

Erschrocken schrie sie auf: „Rolf, bist du verrückt? Da trifft einen ja

der Schlag!" Unwillkürlich versuchte, mit dem Handtuch ihre Blöße, also die Titten zu bedecken, die wie reife Birnen vor ihrer Brust baumelten, die Höfe riesengroß und die Nippel steif, wohl vom Abtrocknen.

Ich trat wortlos auf sie zu, zog das Tuch weg und warf es auf den Boden, umfasste sie an den Hüften, fühlte zum ersten Mal das weiche und doch feste Fleisch, zog sie an mich, bis die Titten mein Hemd berührten und sagte mit belegter Stimme: „Emma, ich halt es nicht mehr aus, ich will dich, jetzt!"

Sie machte noch einen halbherzigen Versuch, mich wegzustoßen, aber als ich meine

Hände auf ihren Hintern legte, die Backen drückte und mein Gesicht ganz knapp vor ihres brachte, da fragte sie aufstöhnend: „Warum, Rolf, warum ich?“

„Weil du mir geben wirst, was ich von Maria nicht bekomme, Emma!“

Ich presste meine Lippen auf ihren Mund und während sie ihn bereitwillig öffnete, umschlang sie meinen Nacken mit beiden Händen. Als sich unsere Zungen berührten und sofort einen wilden Tanz begannen, da drängte sie sich wimmernd an mich und ich spürte förmlich, wie sie innerlich lichterloh zu brennen begann.

Sie rieb ihre heiße Wange an meiner: „Was ist das, was sie dir nicht gibt, sag, Rolf?“

Ich flüsterte aufgeregt zurück:
„Sie bläst nicht zum Beispiel, das mag sie nicht“ und während ich ihren herrlichen Hintern streichelte und ihr Becken ganz fest gegen meines drückte, dass sie meinen harten Schwanz spüren konnte, „und sie lässt mich nicht an ihren Hintern ran, sie reitet nicht, ach Emma, es sind viele Dinge!“

Sie kraulte mich im Nacken und sagte leise: „Dann komm jetzt mein Junge, lass uns anfangen! Fühl mal wie feucht ich schon bin!“ und damit nahm sie eine Hand von mir, zog sie nach vorne und schob sie sich zwischen die Beine, legte sie auf den glatten, vorgewölbten Venushügel und ich tastete mit

einem Finger nach ihrer Muschi, teilte die dicken Schamlippen und ließ ihn eintauchen in die heiße Spalte – sie war triefend nass und sie stöhnte sofort wild auf, als sie die Berührung spürte.

„Komm, komm, wir gehen zu mir!“

Sie riss sich los und eilte vor mir durch den Korridor zu ihrem Zimmer, ihre blendend weißen Arschbacken bildeten einen geilen Kontrast zu der sonnengebräunten Haut ihres Rückens und der prallen Schenkel und sie zitterten bei jedem Schritt wie fester Pudding.

Ich konnte nicht anders, als auf die tiefe Ritze dazwischen zu starren und mir ihre Rosette

vorzustellen und wie es sein müsste, sie zu durchbohren.

Ihr Bett war noch nicht gemacht, sie zog die Decke weg, warf sie zu Boden und legte sich rücklings auf das Laken, winkelte ein Bein an und flüsterte: „Los, Rolf, zieh dich aus, ich will dich sehen!“

Dabei massierte sie mit einer Hand ihre Spalte, teilte die Schamlippen auseinander, ließ mich das rosig feucht glänzende Innere sehen und mit der anderen zog sie an ihren Nippeln, machte sie hart und unglaublich lang.

Ich sprang förmlich aus meinen Kleidern und als ich den Slip abstreifte, machte sie: „Oh“ und sagte dann ungläubig: „Was, und den will sie nicht blasen? Los,

komm her!" Dabei setzte sie sich auf, rutschte an den Bettrand und ließ mich zwischen ihren Beinen Aufstellung nehmen.

Mein Lümmel war steinhart geworden, hoch und steif ragte er vor meinem Bauch auf und aus der Eichel sickerten unablässig Lusttropfen.

Sie legte eine Hand auf meinen Arsch und mit der anderen packte sie den Schwengel, sah hoch zu mir und gab ihm erst mal einen zärtlichen Kuss, genau aufs Pissloch. Als sie die Lippen wegnahm, zog sie einen langen, kristallenen Faden, den sie einschlürfte und wohlig seufzend im Mund zergehen ließ. Dann umschloss sie die Eichel mit ihrem

sinnlichen Mund und ließ die Zunge um sie kreisen, während sie meinen Hintern zärtlich drückte.

Ich griff nach unten und legte meine Hände – endlich – auf ihre Titten. Sie waren erstaunlich fest, unglaublich schwer und die Nippel waren so hart, dass sie regelrecht in meine Handflächen stachen.

Sie bewegte nun den Kopf vor und zurück, mit halbgeöffnetem Mund und schob sich meine Nudel so tief in den Rachen, dass sie zur Hälfte in ihrem Schlund verschwand.

Immer wieder ließ sie los, zog schwer atmend lange Speichelfäden, die sie dann am Schaft verrieb oder ableckte, ehe sie sich wieder über ihn her

machte und fast verschluckte. Es war so geil, so lange hatte ich dieses Gefühl entbehrzt und als sie dann meinen Hintern losließ, zwischen meine Beine griff und meine Eier zu kraulen begann, da passierte es – ich kam. Ich kam wie ein pubertierender Junge beim Lesen von Sexzeitungen und konnte nur mehr schreien: „Emma!“

Schon spritzte ich ihre eine Ladung in den Mund, eine heiße Fontäne nach der anderen und sie ließ ihre Lippen auf der Eichel und schluckte die ganze Soße, leise stöhnend und den Blick auf mich gerichtet.

Endlich, als sie auch noch den letzten Tropfen aus meinem weich

gewordenen Pimmel gesaugt hatte, ließ sie ihn los, warf sich zurück aufs Bett und grinste: „So schlimm? Hast du es so nötig gehabt?“

Ich legte mich neben sie und schüttelte den Kopf: „Nein, nicht so nötig, aber es war so schön. Ich habe in den letzten Tagen so oft davon geträumt, aber es war noch viel schöner als in meiner Vorstellung. Entschuldige, normal passiert mir das nicht!“

Sie legte sich seitlich neben mich und streichelte meine Wange: „Sei nicht dumm, was gibt es für eine Frau für ein schöneres Kompliment, als so begehrte zu werden. Er wird ja wohl wieder, oder musst du schon weg?“

Ich lachte: „Keine Sorge, ich habe Zeit!“

„Gut, was hältst du davon, wenn du dich ein bisschen revanchierst, bis er wieder steht, meine Muschi hat schon lange niemand mehr geleckt!“

Ich richtete mich grinsend auf: „So? Gianni wollte nicht? Das kann ich mir gar nicht ...!“

„Gianni hab ich pro Stunde bezahlt, da war keine Zeit für zeitraubende Zärtlichkeiten, der musste mich ausschließlich ficken!“

Ich legte mich noch einmal halb auf sie, streichelte ihre Wange und sagte: „Siehst du, das habe ich gemeint – das kriegst du alles zuhause auch, du Dummerchen!“

Sie lächelte traurig: „Was hätte ich denn tun sollen? Zu euch ins Bett kriechen? Mensch Rolf, ich hab es so nötig, ich bin praktisch dauergeil und Gianni war eine gute Lösung. Hier sind die Callboys viel teurer!“

„Was? Du gehst zu..?“

„Na, was denkst du denn, soll ich es heraus schwitzen? Ich sag dir doch, ich bin ständig geil! So und jetzt leck mich, meine Muschi braucht das jetzt ganz dringend!“

„Lass dir Zeit, ich will doch den Rest von dir auch verwöhnen – ich habe mich schon so darauf gefreut. Darauf zum Beispiel“ und damit stürzte ich mich auf ihre Titten, saugte an den Nippeln, nahm sie samt den Höfen tief in

den Mund, leckte darüber und bedeckte dann die herrlichen Möpse, die wie Kissen auf ihrer Brust ruhten mit zahllosen Küssen. Sie wurde immer geiler, spreizte ihre Beine so weit, dass es fast schon obszön war, fuhr mir mit einer Hand in die Haare, zerwühlte sie und sagte immer wieder: „Rolf, bitte, leck mich, lass mich nicht so lange warten, Rolf, ich bin so geil, bitte!“

Ich rutschte immer weiter nach unten, vergrub mein Gesicht in ihrem weichen Bauch, leckte in den tiefen Nabel hinein und wechselte schließlich die Position, legte mich zwischen ihre Schenkel und umfasste diese fleischigen Säulen, brachte mein Gesicht ganz

nahe an ihren Schoß. Tief teilte die Spalte ihren Venushügel, dick geschwollen und dunkelrot thronte der Kitzler über den wulstigen Schamlippen, die eine große, halb geöffnete Möse umrahmten, die feucht glänzte und aus der bereits Lustsekret sickerte.

Als Erstes presste ich einfach meinen Mund auf die Muschi, küsste sie, Lippen auf Lippen sozusagen, knabberte daran, zog sie lang und saugte sie tief ein in meinen Mund. Als ich dann meine Zunge eintauchen ließ in die heiße Spalte und den Saft weg schleckte, da bäumte sie sich auf, hob den Arsch vom Laken und ächzte: „Ja, Rolf, du machst das gut, los, gib mir ein paar Finger, ich will dich

spüren!"

Sie legte selbst die Hände unter ihren Hintern, dass er etwas höher kam und ich schob ihr zwei Finger ins nasse Loch, während ich mich intensiv mit ihrer Lustperle beschäftigte, die Zunge um sie kreisen ließ und daran saugte.

Emma stöhnte und keuchte, presste die Schenkel zusammen und klemmte meinen Kopf dazwischen ein, wimmerte jedes mal, wenn meine Finger bis zum Anschlag in ihre Möse stießen und dann, auf einmal schrie sie auf: „Rolf, ich komme, Achtung!“

Bevor ich noch nachdenken konnte, was sie damit meinte, hatte ich eine Ladung ihres Sekrets im Gesicht, das aus ihrer

Möse geschossen kam, als würde sie pissen.

Sie tobte, wimmerte, schrie und wand sich unter meinen Händen. Ich hielt sie fest, aber mein Gesicht vergrub ich tief in ihrer nassen Möse, leckte, was ich kriegen konnte von ihrer heißen Scham und spürte die Vibrationen in ihrem Inneren, sie zuckte, bebte und zitterte am ganzen Körper und erst, als sie langsam zur Ruhe kam, hob ich den Kopf. Sie war hochrot, atmete schwer und keuchte: „Du Irrer, komm hoch und halt mich fest!“

Sie rollte sich auf mich, vergrub ihre Hände unter meinem Rücken und ihr Gesicht an meinem Hals und ich umarmte sie, verschränkte

meine Hände über ihrem Po und sie flüsterte: „Das hast du gut gemacht, Rolf, aber du weißt schon, dass wir verrückt sind?“

„Das ist mir egal, ich habe noch nie etwas so gewollt wie mit dir zu schlafen. Es ist einfach super!“

„Mir gefällt es ja auch, was meinst du, wie schön das ist, mit so einem jungen Stier zu vögeln – ich will einfach keine alten Männer. Ach, du bist so stark und deine Haut ist so frisch. Was ist, kannst du schon wieder?“

Dabei griff sie nach unten, zwischen uns und angelte nach meinem Kolben, der schon längst wieder hart geworden war.

„Es wird Zeit, dass du mich endlich fickst, mein Junge. Was

hast du gesagt, Maria will dich nicht an ihren Hintern lassen? Heißt das, du hast noch nie..?"

„Nein, noch nie, aber ich möchte es so gerne und als ich euch gesehen habe ...?“

„Na, dann lass dich nicht aufhalten, mein Po steht zu deiner Verfügung!“

„Aber ich weiß nicht, wie ...?“

„Ach Rolf, es ist dasselbe wie bei der Muschi – du kannst alles genau so machen, lecken, küssen, fingern und schließlich den Schwanz reinstecken, es ist nicht schwer, los, mach, ich will endlich gefickt werden – in beide Löcher,hörst du, erst vorne, dann hinten, aber vorbereiten kannst du mich schon mal!“

Sie kniete sich hin und machte es wie bei Gianni, griff hinter sich, zerrte die zwei Halbmonde auseinander und machte den Blick frei auf ihre zwei Löcher - die Möse glänzte schon wieder feucht, ihr Sekret, das anscheinend permanent floss, ließ sie silbrig schimmern und die Rosette, groß und runzlig.

Ich begab mich hinter sie, streichelte erst mal diese fantastischen, riesigen Arschbacken, gab ihr ein paar zärtliche Klapse, was sie kokett mit „nicht schlagen, du Grobian“ quittierte und dann leckte ich mal probeweise durch den Spalt, von der Fotze bis zu Poloch und das ließ sie tief aufstöhnen.

Wieder tauchte ich zwei Finger in ihre Muschi und während ich sie langsam damit fickte, ließ ich meine Zunge um den Schließmuskel kreisen, pochte mit der Zungenspitze dagegen und speichelte ihn ein. Sie reagierte sofort, öffnete und schloss das Loch, was aussah, als würde ein Zyklop zwinkern und dann keuchte sie: „Los, schieb mir einen Finger rein, mach!“!

Das tat ich, es war nicht schwer, denn sie half mit und schon bald fingerte ich sie in beide Löcher und ließ sie stöhnen und stammeln: „Ja, du geiler Hund, ja, mach, ja, fick mich und vergiss nicht, du hast auch noch einen Schwanz, willst du mir den gar nicht geben?“

Mensch Rolf, fick mich endlich,
spieß mich auf!"

Es war soweit, endlich würde ich sie durchbohren – ich kniete mich hinter sie, ließ den Finger in ihrem Poloch und schob ihr meinen Schwanz in die Dose – ein greller Aufschrei war der Dank und dann ging es zur Sache. Ich rammte ihr den Schwengel in die Möse, dass es sehr bald laute, schmatzende Geräusche gab und richtig cool klatschte, wenn meinen Schenkel auf ihre Arschbacken trafen. Sie konnte es nicht lange zurückhalten, schon nach ein paar Minuten kam es ihr und wieder jagte sie einen Schwall ihres Saftes diesmal auf meine Beine und meinen Sack, stöhnte und

schrie und ich spürte die Zuckungen ihrer Möse und wie sie sich zusammenzog um meinen Lümmel.

Als die Krämpfe nachgelassen hatten, ächzte sie plötzlich: „Lochwechsel, los, in den Arsch, fick mich in den Arsch, Rolf, keine Sorge, es passiert nichts!“

Ich zog den nassen Lümmel aus ihrer Spalte und drückte die Eichel gegen ihr Poloch. Sie hielt immer noch die Halbmonde und kommandierte: „Jetzt drück dagegen, los!“ Ich machte, wie befohlen und tatsächlich – es ging wie geschmiert und ich war drinnen, in ihrem dunklen Kanal, der sich ganz eng um meinen Schwanz schloss und begann mich

zu bewegen.

Sie brauchte jetzt die Hände, um sich abzustützen, und ich packte sie am Arsch, fickte sie mit gleichmäßigen Stößen und sie schrie und zeterte: „Ja, du machst das super, ja, kannst ruhig tiefer, los, fick mich durch, ja, oh wie schön, ja mach weiter!“

Ich war schweißüberströmt, sie schrie wie am Spieß und ich rammelte immer heftiger und fester in ihr Poloch, bis es uns beiden kam: „Emma“ schrie ich und sie: „Bleib, wo du bist, spritz mir in den Arsch!“

Das tat ich und jede Ladung quittierte sie mit einem Aufschrei, laut, grell und geil. Sie hatte den Kopf zurückgeworfen und empfing

meine Lava mitten hinein in ihren eigenen Orgasmus.

Als ich mich entleert hatte, brach sie zusammen, ließ sich auf den Bauch fallen, mein Schwanz flutschte heraus und ich warf mich neben sie.

Keuchend blickte sie mich an:
„Mein Junge, was für ein Glück, mein Gott, wie fickst du toll!“

„Das ist keine Kunst bei einem solchen Prachtweib wie dir!“

„Können wir das öfter machen?“

„Wenn du willst, jeden Tag!“

„Ich will!“

„Ich auch!“

Nun, jeden Tag vögeln wir mittlerweile nicht mehr, das hat sich nach ein paar Wochen eingespielt, aber Montag, Mittwoch

und Freitag weiß meine Sekretärin, dass sie vor elf Uhr keine Termine zu machen braucht, denn da bin ich im Fitnessstudio.

Emma und ich sind ein perfektes Fickpaar, sie ist für alles zu haben und meine Fantasie ist grenzenlos. Zu Ihrem Geburtstag werde ich uns einen gemeinsamen Wunsch erfüllen – sie will von zwei Männern zugleich gefickt werden – ich bin schon am Organisieren, aber eines ist klar, der Hintereingang gehört mir.

PS: Maria hat neulich gesagt, wie toll sie es findet, dass ich ihr nicht mehr auf den Geist gehe mit meinen Sonderwünschen und dass sie, wenn es so bleibt, vielleicht

von sich aus mal einen Schritt auf
mich zumacht – wäre doch super

...

Sonnyboy und reife Frucht

Ein brütend heißer Sommertag begann. Max Kilman war froh, als er von seiner Arbeit endlich nach Hause kam. Noch vor einigen Tagen hatte er seinen zwanzigsten Geburtstag gefeiert und das bedeutete für ihn, dass er bald von zu Hause ausziehen würde.

Er wollte auf eigenen Beinen stehen, wollte nicht mehr die Füße unter den Tisch seiner Eltern stecken. Nachdem er zu Hause angekommen war, ging er rasch in sein Zimmer, um sich ein wenig

auf's Bett zu legen. Die Arbeit in dem Büro in welchem er arbeitete, war in der Sommerzeit recht schweißtreibend. Der Chef ignorierte den Wunsch seiner Mitarbeiter nach einer Klimaanlage, selbst ein Standlüfter kam nicht in Frage, somit blieb der Belegschaft nichts anderes übrig, als zu schwitzen.

Max hörte Stimmen im unteren Bereich des Hauses und sah interessiert von dem Treppenabsatz nach unten. Seine Eltern bekamen selten Besuch, daher war er überrascht, dass er lautes Reden und fröhliches Gelächter vernahm.

Eine bezaubernd schöne Frau sprach mit seiner Mutter, sie

mochte Mitte Fünfzig sein, vielleicht auch etwas älter, hatte ein sehr gesundes Aussehen und trat forsch auf.

Plötzlich erkannte er die Frau. Es war die Nachbarin, die früher einmal hier um die Ecke gewohnt hatte – damals schon eine ‚scharfe Braut‘, doch jetzt in der ‚Blüte ihres Lebens‘ - Max fand keinen anderen Ausdruck dafür – rattenscharf.

Er meinte, sich daran zu erinnern, dass diese Frau, wie hieß sie nur gleich – richtig! Sabrina – schon früh der Schwarm seiner Kindheit gewesen war, und ihm in seinen frühen Jahren der Pubertät feuchte Träume ermöglicht hatte. Doch was wollte die denn von

seinen Eltern?

Neugierig kam er die Treppe herunter, das interessierte ihn nun doch.

„Ach, Max“, sagte seine Mutter, „sicherlich kennst du noch Sabrina Hansen, nicht wahr?“

Sabrina gab Max die Hand und lächelte süffisant. „Aber sicher doch, oder Max?“

Sie leckte sich mit der Zunge lasziv über die Lippen und schaute ihn fragend an.

„Ja, schon ... aber es ist bereits eine ganze Weile her, Frau Hansen“, meinte Max.

„Stell dir vor Max, Sabrina wird wieder hierher zurückziehen“, meinte seine Mutter mit einem Lächeln im Gesicht, „ihr Mann ist

plötzlich verstorben und in Wiesbaden kennt sie niemanden.

„Sie kommt zurück in unser kleines Dorf, ist das nicht schön?“

Max Hose wurde eng.

Sabrina kam zurück – was bedeutete das für ihn? Gott, er war zwanzig, sie Mitte fünfzig – doch die Faszination die von ihr ausging, war schon beeindruckend. Diese Frau hatte Stil, sie hatte Charme und sie hatte sicherlich auch eine recht feuchte Grotte.

„Oh“, meinte Max, um die Frage seiner Mutter zu beantworten, „ja, dann hast du bereits jemanden zum Erzählen gefunden, schön.“

Max beobachtete währenddessen Sabrina mit wachsendem Interesse. Schwarzes, langes Haar

schmiegte sich ausladend um ihre Schultern. Ihre Brüste waren üppig, aber trotzdem fest. Sie war top in Form, da war nichts, was von ‚Verbraucht‘ oder gar ‚Alter‘ sprach, im Gegenteil. Kein Fältchen auf ihrem Gesicht ließ darauf schließen, dass diese Frau über fünfzig sein musste, die Haut war straff und prall und Max konnte seinen Blick nicht von ihr lassen.

Sabrina bemerkte sehr wohl, dass sie einer eingehenden Abtastung unterzogen wurde, und fühlte sich geschmeichelt. Sie hatte so manch einen One-Night-Stand mit einem dreißigjährigen Mann hinter sich. Das war die Zeit, als sie ihren Mann aufgrund einer

Demenzerkrankung in ein Heim geben musste.

Sabrina kannte sich aus mit Sex – alle Facetten hatte sie durchprobiert, hängen geblieben war der Hang zum ‚jungen Gemüse‘, wie sie immer zu sagen pflegte, ansonsten stand sie auf Vanilla-Sex, hart und fair – ohne irgendwelche Besonderheiten.

Max, der sich auf Lauerkurs befand, fragte Sabrina: „Wann ziehen Sie denn wieder in unser Dorf? Ist das nicht sehr langweilig hier, für Sie?“

„Och“, Sabrina leckte sich über die Lippen und schaute Max an, „also erstens denke ich, wir bleiben beim *DU* wie früher, dann zu deiner Frage – Langeweile ist

ein Fremdwort für mich. Ich bin freie Übersetzerin, kann mir meine Zeit einteilen, wie ich möchte, nur am Monatsende da wird's manchmal knapp, und sie rieb Daumen und Zeigefinger zusammen. Das liebe Geld, du verstehst?"

„Ähm, ja“, meinte Max und seine Mutter nickte zur Bestätigung. „Ist bei mir grad auch nicht anders, doch Geld ist ja nicht alles, nicht wahr?“ Sabrina registrierte die leichte Ausbuchtung in seiner Jeans und schmunzelte leicht.

„Ja, Max“, um deine Frage zu beantworten, „ich bin schon eingezogen – eine Straße weiter habe ich in dem Eckhaus die oberste Etage angemietet, etwas

Platz brauche ich schon - ich hasse es, wenn alles so eng steht. Hättest du vielleicht Lust mit rüberzukommen, um mir ein bisschen zur Hand zu gehen?"

Das ließ sich Max nicht zwei Mal sagen, griff zu seiner Jacke und die beiden zogen ab. Zuvor verabschiedete sich Sabrina von Max' Eltern und versprach, wieder mal vorbeizuschauen.

Max staunte nicht schlecht, als sie die Wohnung betraten.

„Wow! Also verarmt scheinst du trotz Geldknappheit am Monatsende aber nicht zu sein“, mutmaßte er, als er die teure Einrichtung, die neue Küche und vor allem das Schlafzimmer mit dem riesengroßen Bett

begutachtete.

„Nun, davon war auch nie die Rede“, meinte Sabrina, „mein Mann hatte eine hohe Lebensversicherung ... aber ich greife sie so wenig wie möglich an.“

„Ah ja!“, war das Einzige, was Max dazu sagte.

Sabrina spürte sehr wohl, dass er darauf aus war, mehr über sie zu erfahren. Doch Sabrina, die Erfahrung in jeglicher Hinsicht hatte, ließ Max schmoren. Sie fragte ihn, ob er nicht Lust habe sich zu entkleiden und einen Bademantel überzustreifen – welches Max bejahte.

Auch Sabrina warf ihre Kleider von sich – es war heiß, und die Sonne konnte ungebremst in die

Wohnung hinein scheinen, da noch keine Vorhänge hingen. Sie warf sich einen Kimono über, der allerdings sehr kurz gehalten war.

Max hatte Verlangen nach dieser Frau. Sein Schwanz begann langsam steif zu werden.

Sabrina schaute auf ihn hinunter, und prompt ergoss sich Max auf dem Teppichboden, er konnte sein Sperma nicht bei sich behalten – so erregte ihn diese reife Frau.

„Upps!“, machte Sabrina und lächelte leicht.

Max war dies unglaublich peinlich, doch Sabrina trat auf ihn zu und fragte direkt: „Möchtest du mich berühren, Max? Möchtest du, dass ich mit dir schlafe ... ich frage

dich das nur ein einziges Mal?"

„Ja“, presste Max heraus, „ich möchte mit dir schlafen und ich möchte deine Möse lecken.“

„Eins nach dem anderen!“ Sabrina schob leicht ihr Oberteil beiseite und legte beeindruckende Brüste frei. Der Anblick war erhebend, sie waren gut proportioniert.

„Sag mal“, Max musste das jetzt einfach fragen, weil er nicht glauben konnte, was er da sah, „wie alt bist du eigentlich?“

Sabrina lächelte: „Ich bin fünfundfünfzig Max, gefühlt lebe ich wie ein Kind, meinen immer währenden Traum. Meinen Körper habe ich immer gepflegt und nun möchte ich meinen kleinen

Sonnyboy dazu verführen, mich ein wenig zu streicheln, zu liebkosen und ein wenig zu ficken. Was hältst du davon?"

„Und wenn ich versage ... wie eben?“ Max bebte vor Verlangen, wollte sich aber auch nicht auf Sabrina stürzen. Er musste sich eingestehen, dass er lange keine Frau mehr gevögelt hatte.

„Max ... hey, ich bin es, Sabrina. Ich bin keine Fremde für dich und warum denkst du wohl habe ich dich mitgenommen, hm? Sicherlich nicht, damit du mir meine Möbel aufbaust?“

Max grinste. Er begann an Sabrinas harten Nippeln zu drehen, sich heranzutasten an diese bemerkenswerte Frau, die so

viel mehr über Sex wusste als er, die amüsiert lächelte und ihn doch ihren Körper auf seine Art entdecken ließ.

Er fuhr mit seinen Händen ihre Brüste entlang, nahm sie in die Hand, knetete sie. Es fühlte sich unglaublich schön an – viel besser als diese Hühnerbrüste, die in seiner Clique sehr präsent waren.

„Komm Süßer“, meinte Sabrina, „wir werden jetzt ins Schlafzimmer gehen, und uns einen wunderschönen Nachmittag machen.“

Sie begann an seinem Ohrläppchen zu knabbern – Max Penis' zeigte Flagge. Sabrina ging schnell ins Bad und kam in einem eleganten Dessous zurück, das

mehr offen legte als es verbarg.

Die beiden küssten sich leidenschaftlich und intensiv. Max' Finger konnten nicht von Sabrina lassen, das Dessous erregte ihn über die Maßen – Sabrina hatte das Teil irgendwann einmal gekauft, doch noch nie getragen. Selbst sie musste zugeben, dass es ihr gut stand.

Doch bei Max stand noch etwas ganz anderes. Hart und prall presste er mittlerweile sein Glied gegen Sabrina, doch sie zeigte ihm noch die kühle Schulter.

Max flüsterte ihr ins Ohr: „Ich will dich Sabrina, ich will dich mit Haut und Haaren. Du bist die schönste Frau, die ich je kennen gelernt habe –so unkompliziert, so

völlig anders. Als wenn du in dir selbst ruhen würdest.

Sabrina lachte ein kehliges Lachen: „Ja, das ist die Weisheit des Alters, mein süßer kleiner Loverboy. Auch du wirst dies eines Tages zu spüren bekommen, wie es sich anfühlt. Doch im Augenblick ... ja, auch ich möchte mit dir schlafen.

Während Sabrinas sinnliche und volle Lippen Max liebkosten, glitt ihre Hand über seinen Körper hinweg, und sie fuhr leicht über seinen mittlerweile steinharten Penis, massierte diesen ein wenig, ließ dann von ihm ab, und nahm Max in ihren Mund auf. Dieser wusste nicht, wie ihm geschah. Sabrina schon.

Fest umschlossen hielt sie sein Glied, saugte hingebungsvoll an diesem, und Max steckte zwei Finger in Sabrinas Möse hinein, die, wie er feststellte, sorgfältig rasiert war – wie wunderbar.

Sabrina zog Max' Penis leicht auseinander um an die kleine Spalte zu kommen, die bereits vor Nässe triefte. Mit flinker Zunge leckte sie die Feuchtigkeit ab und als Max sich wenige Sekunden später in ihrem Mund ergoss, musste er sich eingestehen – dass dies bis jetzt das Beste war, was ihm je widerfahren ist.

All seine bisherigen Freundinnen lehnten diese Form der Zuwendung ab, er jedoch stand darauf, und Sabrina hatte ihm den

ersten Blowjob seines noch jungen Lebens verpasst.

„Sabrina“, er flüsterte ihren Namen.

Doch sie reagierte noch nicht einmal darauf, tippte auf seinen Mund und machte: „Pssst, nicht reden ... genießen.“

Er gehorchte.

„Komm, mein Süßer“, flüsterte sie erneut, „jetzt sollst du fühlen, wie ich mich von innen anfühle. „Unsere Leiber werden miteinander verschmelzen. Wir werden den besten Sex seit langem haben.“

Sie küssten sich leidenschaftlich, währenddessen Sabrina ihr Dessous auszog und Max von seinem Bademantel befreite, den

er immer noch trug.

Sie knabberte an seinen Ohrläppchen, bedeckte seinen Oberkörper mit federleichten Küssen, Max stöhnte auf. Er ließ sie einfach machen – sie würde wissen, was ihm guttat.

Sabrina bat Max sich auf das Bett zu legen, sie hockte sich auf ihn, ließ ihn ihre Möse betrachten und führte sein Glied dann in diese ein. Sie stützte sich ein wenig auf ihren Händen ab, sodass Max ihre wunderbaren Brüste betrachten konnte, sie berühren, sie lecken konnte, ohne dass der eigentliche Akt unterbrochen wurde. Mit lasziven Bewegungen begann Sabrina ihren Ritt, dieser wurde zunehmend intensiver, bis das ein

schmatzendes Geräusch erklang. Max knetete ihre Brüste, zwirbelte leicht an ihren Brustwarzen und ergoss sich mit einem gewaltigen Aufschrei der Lust in Sabrina.

Diese gab Max einen Kuss, fuhr ihm mit der Hand liebevoll über den Oberkörper, streichelte seine Arme in einer Art und Weise, wie er es noch nie erlebt hatte, und wuselte ihm durch's Haar. Max war nicht mehr auf dieser Welt – eine völlig neue Galaxie öffnete sich für ihn. Nie zuvor hatte er sich so gefühlt, so angenommen, so wunderbar erregt.

Sabrina war jedoch noch lange nicht bereit, aufzuhören. Viel zu lange hatte auch sie keinen Sex mehr genießen können und Max

war so einfühlsam und zärtlich. Als er zuvor ihre Möse berührt hatte, wäre sie bereits fast gekommen.

Nun schlug sie eine härtere Gangart ein als bisher, zog ihn zu sich heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Fick mich, du geiler Hund. Du brauchst kein Kondom, gar nichts, außer mich glücklich zu machen. Sabrina kniete sich auf alle viere – ihre absolute Lieblingsposition und forderte Max mit kreisenden Bewegungen auf, in sie einzudringen.

Max, dem diese Hündchenstellung etwas fremd vorkam, fand Gefallen daran, denn er ahnte, dass diese hervorragend dafür geeignet war, tief und fest zuzustoßen. Er brachte seinen

Schwanz in Position, drang tief in Sabrina ein und penetrierte sie hart und äußerst einnehmend.

Gut, das fühlte sich so gut an, als er die nasse Höhle spürte. Gott, er würde diese Frau ficken, bis dass sie nicht mehr von ihm lassen konnte.

„Oh ja, Max, das ist gut“, raunte Sabrina, „nur weiter, immer weiter, schlag mir auf den Arsch ... ja, so ist es gut.“

Auch sie zitterte und erbebte als sie ein Orgasmus erschütterte, den sie so seit langer, langer Zeit nicht mehr wahrgenommen hatte.

Dildos hatte sie zwar genug, doch was waren sie gegen einen unverbrauchten, herrlich jungen Schwanz? Nichts – gar nichts!

„Das hast du gut gemacht“, mein großer Schäferhund, „sie küsstet ihn zärtlich, ihre Blicke trafen sich und Sabrina lachte, als Max etwas betrübt dreinschaute.

„Max, was ist denn los? Irgendetwas nicht in Ordnung ... bin ich dir doch zu alt! Was quält dich?“

„Mich?“, Max prustete, „ich bin überwältigt von deiner Schönheit, deiner Reife, deiner Vielfältigkeit ... oh Sabrina!“

Max warf sich auf Sabrina, küsstet sie, rutschte immer weiter nach unten, bis er zu dem Objekt seiner Begierde vorgedrungen war. Er liebkoste ihre Scham, umkreiste mit einem Finger ihre Grotte, ging auf Erkundungstour – ertastete die

kleine verlockende Perle der Lust, fuhr mit dem Finger ihre Schamlippen entlang und saugte gierig daran.

Sabrina verging vor Glück, lange würde auch sie sich nicht mehr halten können. Ihre Klitoris pochte bereits wie verrückt und die Muskulatur zog sich bereits zusammen.

„Nein!“ Es hatte keinen Sinn mehr, sich dagegen zu wehren, Sabrina stöhnte wild auf während sie sich an Max' Armen festzukrallen versuchte.

„Oh mein Gott!“

Nur sehr langsam ließ ihre Ekstase nach. Sie ließ sich erschöpft in die Kissen sinken.

„Ich danke, dir Max. Ich danke

dir von ganzem Herzen!", flüsterte sie – es ist auch bei mir verdammt lange her. Wir sind quitt, mein Lieber und wir werden jetzt ficken, bis das der Arzt kommt." Sie lachte ein kehliges Lachen, welches Max erregte.

Sabrina, die bereits überlegte, wie sie Max eine Freude bereiten konnte, welche er so schnell nicht vergessen würde, hatte sich einen Tittenfick ausgedacht.

Bei ihren beiden Prachtexemplaren war das sicherlich ein Erlebnis für ihn – obwohl, der Junge gefiel ihr. Er war kraftvoll und doch noch so ‚kindlich‘ in seiner Art. Es hatte Sabrina mitgerissen – und sein Penis hatte alle Spiele der Lust

mitgespielt.

Sabrina rekelte sich auf dem Bett hin und her, winkelte einen Arm an und fragte Max, der sich gerade eine Pause gönnnte: „Was würdest du zu einem Tittenfick sagen, mein junger Schönling!“

„Oh!“ Max stöhnte auf, als Sabrina ihm ihre wundervollen Brüste entgegenhielt. „Hättest du Lust auf einen megageilen Tittenfick.“

Und ob Max Lust hatte. Er verlor fast die Beherrschung, als Sabrina ihre Brüste fest zusammendrückte und seinen Schwanz zwischen ihre Brüste zog. Es fühlte sich warm und geborgen an. Und während Sabrina ihre Brüste zusammenpresste, um so den

Druck zu erhöhen, begann Max die altbewährten Bewegungen.

Ich ficke ihre Brüste - dachte er, wie geil ist das denn? So was habe ich noch nie erlebt ... wow.

Max stöhnte erregt auf und er merkte, dass er nicht mehr lange an sich halten konnte. „Wo spritze ich denn mein Sperma hin?“, fragte er.

Doch diese Frage erübrigte sich bereits, denn er schrie alles aus sich heraus, so sehr überflutete ihn dieser lange, intensive Orgasmus, den er gerade genießen durfte. Das Sperma, um welches er sich Sorgen machte, hatte Sabrina bereits in sich hineingerieben – sie fand es wunderbar, alles auf ihren Bauch

zu verteilen – das hatte sie schon immer gemocht.

Auch Max benötigte nun eine kleine Pause, betrachtete jedoch voller Vergnügen Sabrinas knackigen Hintern, welchen sie ihm augenblicklich zuwandte.

„Fass zu“, meinte sie nur.

Max griff nach ihren beiden Pobacken und knetete diese fest. Sabrina fühlte sich so sexy und unverbraucht wie schon lange nicht mehr. Dieser Max, mein Gott, wer hätte gedacht, dass er Frauen so viel Glück zuteilwerden ließ. Sein Schwanz war bereits wieder steif.

Doch bevor die neue Runde eingeleitet wurde, holte Sabrina zwei Gläser Wein aus der Küche,

sie hatte Durst und auch Max sagte nicht nein zu dem, mehr als willkommenen Getränk.

Durstig trank er den exzellenten Wein in einem Zug, zwar runzelte Sabrina die Stirn, sagte aber nichts.

Das erste Mal mit Max, dachte sich Sabrina, und es wird zu einem Event. Abgesehen davon, dass ich meinen allerersten Orgasmus auf dem Rücken eines Pferdes genießen durfte, habe ich selten so tiefe Erlösung verspürt wie heute, und das mit fünfundfünfzig Jahren. Robert, Sabrinas Mann, war mit den Jahren sehr nachlässig gegenüber Sabrina geworden, um nicht zu sagen, der Liebe müde. Als danach noch seine Krankheit

ausbrach, ging nichts mehr und Sabrina hatte zuerst damit begonnen, sich selbst zu befriedigen. Doch das reichte ihr bald nicht mehr. Und da Robert nicht unvermögend war, hatte sie keine Hemmungen verspürt, sich hin und wieder einen Callboy zu gönnen – das war etwas ganz anderes, und hallte nach.

Tief sog Sabrina die Luft ein. „Ja, aus dem Jungen konnte tatsächlich ein exzellenter Liebhaber werden, man musste nur auf ihn aufpassen und ihn gut zureiten. Die Frauen würden sich die Finger nach Max lecken – doch zuerst würde sie, Sabrina dieses tun. Und so bat sie Max, seinen Schwanz mal wieder zu betätigen, und ihn in ihren Po

zu führen, schließlich war dieser noch nicht einmal von ihm bedient worden.

„Aber ... tut das nicht weh!“

„Papperlapapp!“ Sabrina war so erregt, dass sie allmählich sauer wurde, wie vorsichtig Max agierte.

„Stoß einfach fest zu, nimm vorher etwas Gleitgel und dann fick meinen Arsch so schnell du kannst, Cowboy.“

Max stöhnte vor Erregung auf. Er mochte es, wenn Sabrina so einen ‚Dirty Talk‘ an den Tag legte, es erregte ihn, es machte ihn geil.

Er nahm etwas von dem Gleitgel, welches auf ihrem Nachtisch lag und dann hatte er noch Augen für dieses kleine Loch. Da hinein sollte sein Schwanz

passen? Okay, wenn Sabrina es so wollte – und nachdem er sachte die Spitze eingeführt hatte und bemerkte wie dehnbar diese kleine Rosette in Wirklichkeit war, stieß er kräftig zu, und Sabrina schrie hell auf.

„Oh, Mann! Das ist so geil ... und er umfasste ihre Pobacken und zog sie hart auseinander. Ein Stöhnen war die Antwort, doch es war ihr sowas von egal. Jahrelang hatte sie darauf gewartet, dass ihr jemand so richtig den Hintern durchfickte.

Als Max seine Ladung in ihr versenkt hatte, war sie zufrieden wie ein kleines Kätzchen, welches auf dem Schoss seines Frauchens zum liegen kam.

Max stöhnte auf und sein Schwanz schrumpfte. Natürlich hatte auch er schon Erfahrung mit der Sexualität, die eine oder andere Freundin legte sich schon mal für ihn hin, spreizte die Beine, und das war's. Alles andere überließen sie Max. Nie konnte er sich so entspannen wie bei Sabrina, immer war er gefordert, musste den ganzen Akt arrangieren.

Er küsste Sabrina zärtlich auf die Schulter, kleine feine Küsse überzogen ihr Gesicht und er streichelte ihre Arme, hinauf und hinunter, spielte mit ihr, streifte zärtlich über ihre Hände, sodass Sabrina lustvoll aufstöhnte.

Konnte es sein, dass Max auf

reife Frauen stand? Dass nicht seine Freundinnen es waren, sondern er, der mehr wollte, der nicht das zarte Büschlein mehr sein wollte, welches immer noch bei seinen Eltern lebte?

„Was ist los, Max?“

Sabrina richtete sich auf. „Du wirkst auf einmal so nachdenklich.“

Max sagte ihr, wie er sich fühle und auch, welche Empfindungen er für seine Eltern hegte, und dass er endlich ausziehen wolle.

„Und was hindert dich daran, das heimische Nest zu verlassen?“

Sabrina schaute ihn interessiert an. „Von nichts kommt nichts, Max. Du musst schon den Arsch in der Hose haben, und gehen ... auch auf

die Gefahr hin, eine Bruchlandung hinzulegen. Kann jedem passieren!"

Max lachte.

„Das hast du gut gesagt, Sabrina. Ist viel Wahres dran. Und er begann ein neues Liebesspiel. Sein Schwanz pochte und er musste den Druck loswerden.

Sabrina, die eigentlich das Ruder übernehmen wollte, überließ ihm gern das Steuerrad, und so widmete sich Max ihrer Möse, fand den empfindlichen Punkt und saugte und leckte diesen bis zum Gotterbarmen. Er nahm beide Schamlippen gleichzeitig in den Mund, zog kräftig an diesen, sodass Sabrina laut aufstöhnte – sie war so erregt, dass sie schrie:

„Ich trete dir die Eier wund, wenn du mich nicht sofort loslässt.“

Max lachte und begann erneut mit dem Liebesspiel. Er wollte ausprobieren, wie weit Sabrina gehen würde, ehe sie sich vollkommen fallen ließ. Ihre Möse war so feucht, dass er ein kleines Tüchlein nahm, und die gröbste Feuchtigkeit abtupfte – danach begann er wieder sie kräftig zu saugen, welche schmatzende Geräusche erzeugten.

Er erhöhte noch einmal die Schlagzahl. All dies erregte Sabrina so sehr, dass sie noch nicht einmal bewusst wahrnahm, dass sie zitternd und bebend ihrem Höhepunkt entgegenstrebte. Sie lag unter ihm – eine

wunderschöne Frau, die sich alles geschehen ließ. Er, Max hatte dies vollbracht! Er fragte nicht mehr, als er sie umdrehte, und von hinten penetrierte – wozu auch, sie hätte es so gewollt.

Sabrina kam ihm entgegen, indem sie ihren Hintern leicht anhob und Max stieß mit harten Stößen in sie – er hatte an diesem Nachmittag viel von ihr gelernt.

Er spielte mit ihr, er liebkoste sie, er hielt ihre Brüste umfangen, und er fickte sie in den Arsch. Konnte das Leben schöner sein.

Nun war Sabrina an der Reihe ihren Liebhaber zu verwöhnen. Sie hatte eine Flasche Champagner in der Hand, welchen sie langsam über Max' Körper entleerte. In

kleinen Schlucken, verbunden mit zärtlichen Küssen leckte sie ihn, schlürfte den Champagner von ihm fort und sah, dass er sich bereit fühlte für die nächste Runde.

„So leicht werde ich es dir nicht machen, Sonnyboy“, dachte sie sich, „nur Ficken ist nicht ... du, mein Lieber musst lernen, eine Frau zu umgarnen, zu betören, ihr auch ohne deinen – durchaus imponierenden Schwanz – Lust zu verschaffen. Und sie holte weitere wundervolle Sachen aus der Küche. Eine Schale Erdbeeren, dazu herrlich duftende Vanillesoße, die Max dazu einluden, diese in Sabrinas Möse fließen zu lassen.

Max war hingerissen von dem

Bild, welches sich ihm gerade bot und er sehr glücklich, Sabrina wieder gefunden zu haben. Er umfasste ihre Brüste, führte sein Glied in ihre Möse ein, und ließ es langsam angehen. Sabrina fiel in den Rhythmus ein, und gemeinsam erlangten sie einen ruhigen, jedoch erfüllenden Orgasmus. Zärtlich streichelte Max ihre Brüste, umklammerte mit seinen Beinen die Beine von Sabrina und sie waren innig ineinander verschlungen.

Max fuhr mit seinen Fingerspitzen ihren Rücken hinab- und wieder hinunter. Sabrina räkelte sich lasziv. Doch sie war satt. Sie richtete sich leicht auf, gab Max einen Kuss auf die Lippen.

„Wir haben unendlich viel Zeit Max“, meinte sie, „ich bleibe ja hier in diesem Ort wohnen, wir werden weiterhin viel Spaß miteinander haben. Nicht wahr?“

Max konnte dies nur bejahen, und fügte hinzu: „Ich mag dich, Sabrina – bitte lass uns zusammen bleiben. Wir brauchen uns doch nicht zu verstecken, lass die Leute doch reden – sie zerreißen sich doch über alles den Mund – warum nicht einmal über uns – ein neues Thema – viel Stoff zum Tratschen.“

„Sachte, Max“, meinte Sabrina daraufhin, eines nach dem anderen. Es wird sich alles finden, alles wird gut.“

Ihre Möse war nass, sein Schwanz hart. Drei Monate waren

Sabrina und Max nun bereits zusammen und sie lebten ein schönes Leben.

Max hatte seinen Eltern erzählt, dass er die Liebe seines Lebens gefunden hatte und nun aus dem elterlichen Haus ausziehen würde.

Wie Max befürchtet hatte, rollte die Welle aus Empörung, Verständnis und Scham quer durch das Dorf – doch das focht die beiden Liebenden nicht an.

Seine Eltern waren zu Beginn der Beziehung auch schockiert gewesen, aber nachdem ein Monat um war, und die beiden immer noch ein Herz und eine Seele waren, hieß die Mutter von Max Sabrina offiziell im Haus herzlich willkommen.

Immer öfter wurden die beiden Arm in Arm oder Hand in Hand bei Spaziergängen, im Sommer im Freibad gesehen und Sabrina genoss jeden Augenblick, den sie mit Max zusammen sein konnte.

Sie machte sich wenig Illusionen. Irgendwann würde auch Max kommen, und ein junges Mädchen an der Hand führen. Doch bis dahin, würde sie jeden Moment mit ihm genießen. Max, der ihr seine Liebe so deutlich erklärt hatte, schlief fast jeden Abend mit ihr – befriedigte sie mittlerweile so intensiv, dass sie sich neue Spielchen einfallen lassen musste – doch ein sehnsüchtiges Ziehen in ihrem Unterleib war jedes Mal die

Antwort darauf – wenn sie sich fragte, wie lange diese Beziehung Bestand haben könnte.

Lebe heute, denke morgen. Das wurde Sabrinas Lebensmotto und nachdem Max auch im dritten Jahr noch bei ihr wohnte, sagte sie sich, womit sie so ein Glück verdient hatte.

Im nächsten Jahr wurde sie achtundfünfzig Jahre alt – sie war sich dessen sehr wohl bewusst und als sie Max heute Abend diskret darauf aufmerksam machte, zuckte er nur die Achseln und sagte: „Eh, das rockt ... ist doch total cool ... es funktioniert doch alles, was funktionieren soll – also wo ist dein Problem, Sabrina?“

Lachend warf er sie auf das Bett

und hielt sie fest umschlungen. Sie liebten sich bis in den tiefen Morgen hinein.

Verführt von meiner Patentochter

Ich kannte Sabrina bereits seit neunzehn Jahren, genauer gesagt seit ihrer Geburt. Ihre Eltern, Albert und Heike waren die besten Freunde von Hilde, meiner Frau und mir. Wir waren so dick befreundet, dass sie Hilde sogar zu Sabrinas Taufpatin machten.

Nach meiner Scheidung hatten sich die drei allerdings von meiner Ex abgewandt, einfach weil sie wussten, wie übel sie mir mitgespielt hatte. Sie hatte mich nicht nur betrogen, mit dem

Teilhaber meiner Firma, sondern es auch geschafft, mich hinauszuekeln unter tatkräftiger Hilfe eines Winkeladvokaten und zu ruinieren. Mit viel Fleiß und der moralischen Unterstützung meiner Freunde schaffte ich es aber ein zweites Mal und baute ein Statikbüro auf, das internationales Ansehen genoss.

Sabrina war damals 14 gewesen und ernannte mich zu ihrem Ersatz-Paten. Ich wurde dieser Rolle auch gerecht, vergaß keinen Geburts- oder Namenstag, von meinen vielen Reisen brachte ich ihr immer mal wieder kleine Geschenke mit und ich wusste, dass sie mich vergötterte. Wenn ich bei ihnen zu Besuch war, und

das passierte fast jede Woche, da setzte sie sich früher auf meinen Schoss, als sie dann älter wurde und sich das nicht mehr schickte, dicht neben mich und hörte immer andächtig zu, was ich so zu erzählen hatte.

Mittlerweile studierte sie Italienisch und Geschichte und war ein hübsches Mädchen geworden - sehr schlank, sehr zierlich, ganz kurz geschnittenes dunkles Haar, eine kleine Stupsnase und wunderschöne Augen, groß und beinahe schwarz, ein Erbe ihrer auch sehr attraktiven Mutter. Weibliche Rundungen waren vorhanden, wenn auch nicht sonderlich spektakulär – kleine Titten und ein fester, knackiger Po,

alles in allem durchaus ein Mädchen zum Umgucken.

Ich hatte sie einige Zeit nicht gesehen und sie begrüßte mich stürmisch, als wir uns das erste Mal in den Ferien bei ihren Eltern trafen. Sie sprang mich direkt an, umarmte mich und drückte mir einen dicken Kuss auf die Wange:
„Hallo, Gerd, ich hab dich schon vermisst. Wir haben uns fast drei Monate nicht gesehen, ein Wahnsinn!“

Ich hob sie hoch und drehte mich mit ihr im Kreis: „Na, meine Schöne, erzähl mal, wie vielen Burschen hast du den Kopf verdreht in Berlin?“

„Ach hör bloß auf“ sagte sie und verzog ihre Schnute zu einem

Schmollmund, „die sind doch alle so doof, denken nur an Facebook und Computerspiele, haben ständig ihre Handys in den Fingern, ich glaube, die wissen gar nicht, wie man ein Mädchen küsst!“

„Haha, dann musst du dir eben einen Professor anlachen, der kann sich vielleicht noch erinnern, wie das ging!“

Ihre Eltern lachten über meinen Witz und gut gelaunt setzten wir uns zum wie immer hervorragenden Essen.

Wir plauderten, Sabrina erzählte von ihrem Studium und den letzten Prüfungen vor den Sommerferien und man konnte hören, wie begeistert sie immer

noch war – sie hatte offenbar die richtigen Fächer gewählt.

Wie immer saß sie nachher neben mir auf der Couch, die Füße hatte sie hochgenommen und ihren Kopf an meine Schulter gelegt. Ihre Knie berührten meine Oberschenkel und manchmal rieb sie ihre Wange an meinem Oberarm, das war irgend wie neu, so merkwürdig intim und als sie dann, während des Gesprächs, plötzlich eine Hand auf mein Knie legte und es leicht zu streicheln begann, schob ich sie weg.

Ich hatte den verwunderten Blick ihrer Mutter gesehen und grinste wohl ein wenig dämlich, denn sie sagte: „Hör mal Sabrina, du bedrängst Gerd heute aber

schon sehr, lass ihm doch etwas Luft!"

„Ich weiß gar nicht, was du hast, Mama, wir sitzen ja immer so nebeneinander, lass mich doch“ und dann mit einem fragenden Augenaufschlag, „oder stört es dich etwa?“

Ich legte meinen Arm um ihre Schulter und drückte sie an mich: „Aber überhaupt nicht, deine Mama meint wohl nur, dass sich das nicht mehr schickt, schließlich bist du ja schon im heiratsfähigen Alter!“

Die Situation war gerettet, aber ein bisschen nachdenklich hatte es mich doch gemacht – sie war einfach anders als sonst gewesen, irgendwie zärtlicher, irgendwie

weiblicher. Aber das lag wohl auch daran, dass sie ja tatsächlich langsam eine junge Frau wurde. Über ihr Liebesleben wusste ich eigentlich gar nichts, außer dass wir manchmal ein paar Späße machten, redeten wir da nicht darüber, aber ich war sicher, dass sie schon einiges erlebt hatte. Normalerweise ist man mit neunzehn nicht mehr Jungfrau, wenn man so aussieht wie Sabrina.

„Weißt du“, sagte sie gerade, „ich muss es doch ausnutzen, dass ich dich sehe, nächste Woche fahre ich doch für einen Monat nach Italien, nach Triest – Sommerstudium?“

„Was, wann, ich muss nach

Mailand nächste Woche, da könnte ich dich mitnehmen!"

Albert stieß einen Stoßseufzer aus: „Mann Gerd, wenn das ginge. Wir haben uns schon solche Sorgen gemacht, die Kleine da alleine im Zug und das viele Gepäck. Ist das ein großer Umweg?"

„Überhaupt nicht, macht euch keine Gedanken, das mache ich doch gerne! Das heißt, wenn es der jungen Dame auch recht ist?"

Sie machte ein nachdenkliches Gesicht: „Nein, ich würde viel lieber in einem stinkenden Zugabteil mit zwei Vergewaltigern und ohne Klimaanlage nach Italien fahren, als mit meinem Lieblingspatenonkel und seinem

schicken Wagen. Natürlich will ich mit dir fahren!"

Die letzten Worte kreischte sie vor Begeisterung und fiel mir um den Hals.

„Aber ohne Pause schafft ihr das nicht“, meldete sich wieder ihr Vater zu Wort und ich nickte.

„Ich mache das immer so – ich fahre bis Salzburg, dort übernachte ich und am nächsten Morgen früh raus und weiter, da sind wir dann Mittag in Triest und ich bin abends in Mailand. Ich bestelle gleich morgen noch ein Zimmer!“

„Super und wann geht's los?“

„Dienstag. Passt dir das?“

„Ja, klar, das ist zwar zwei Tage zu früh, aber da habe ich

wenigstens Zeit, mir die Stadt anzusehen. Zimmer ist sowieso frei, ich wohne im Studentenheim der Uni, das ist eh leer in den Ferien!"

Dienstag früh holte ich sie ab – die Familie stand vollzählig in der Einfahrt und vor den Koffer, Taschen und Beutel, als würde die junge Dame auf Nimmerwiedersehen verschwinden wollen.

Unter großem Hallo verstauten wir das Gepäck und nach einem tränenreichen Abschied und einem dankbaren Schulterklopfen von Albert ging es los.

Sabrina war aufgeregten, hatte rote Bäckchen und Mühe damit,

sich endlich zurechtzusetzen in meinem SLK.

Sie war wie ich ganz lässig gekleidet, Jeans und Polo, wobei sie alle drei Knöpfe offen stehen ließ und ich, wenn ich es darauf anlegte, die Ansätze ihrer niedlichen Brüste sehen konnte – BH trug sie keinen.

Erst schnatterte sie wild drauf los, dann suchte sie ewig einen Musiksender, der uns beiden gefiel und schließlich lehnte sie sich doch entspannt zurück und sagte: „Wow, ich bin so froh, dass ich mit dir fahren kann. Das ist viel schöner als mit dem Zug und außerdem bin ich zum ersten Mal alleine mit dir unterwegs, das ist doch eigentlich auch schön, oder?“

Das stimmte wirklich und ja, ich fand das auch. Es tat mir auch gut, ihre erfrischende Art und die Vertrautheit, ihr hübsches Aussehen, das alles ließ mich ihre Gesellschaft auch genießen und außerdem – in letzter Zeit war ich nicht sonderlich verwöhnt, was die Weiblichkeit anbelangt.

Nach meiner Scheidung verbrachte ich die ersten zwei Jahre hauptsächlich mit Arbeit und meinen Hormonhaushalt steuerte ich durch Besuche bei meiner Sekretärin, die unverheiratet war und einen enormen Männerverschleiß hatte. Sie vögelte mit der halben männlichen Belegschaft, war praktisch jeden Abend beschäftigt und ein richtig

geiles Luder. Eine Nacht mit ihr reichte für ein, zwei Monate und damit hielt ich mich über Wasser.

Danach hatte ich ein paar kürzere Affären, meist mit Frauen aus der Branche und im Moment war ich schon ein paar Monate alleine und ich spürte, dass meine Säfte stiegen. Eigentlich hatte ich vor gehabt, mich in Italien ein wenig umzusehen, und war deshalb auch schon ein paar Tage früher als notwendig unterwegs. Ich wollte die Kleine absetzen und dann ans Meer fahren, bevor ich am Wochenende in Mailand meine Vorträge halten würde.

Kurz nach Nürnberg kam die Meldung über den Verkehrsfunk, dass ein elendslanger Stau auf uns

wartete, also entschied ich mich, die Autobahn zu verlassen und bis Rosenheim auf der Bundesstraße weiter zu fahren.

Es war ein herrlicher Tag, ich hatte das Verdeck zurückgefahren und ihr eine Baseballkappe gegeben - „nicht, dass du dir einen Sonnenstich holst, bei unserer ersten Ausfahrt.“

Sie lachte, setzte sie verkehrt herum auf und meinte: „Aber sehen sollst du mich schon. Gefalle ich dir eigentlich?“

Lachend fragte ich: „Wie meinst du das?“

„Na, wie du mich findest? Bin ich dein Typ, bin ich sexy für dich, magst du meine Möpse? - dabei fasste sie unter ihre Tittchen und

hob sie an - „meine Figur, meinen Po?“

„Kindchen, ich bin mehr als doppelt so alt wie du, das ist schon lange nicht mehr meine Liga!“

„Das hat ja damit nichts zu tun, aber du wirst doch sagen können, ob ich dir gefalle – theoretisch?“

„Ja, Sabrina, theoretisch gefällst du mir sehr, gar keine Frage und ich bedaure es, dass ich nicht zwanzig Jahre jünger bin!“

„Wieso? Was würdest du denn dann machen?“

„Dann, meine Kleine, würde ich dich ganz wild anbaggern!“

„Aber das müsstest du gar nicht.“

Jetzt war es an mir, zu fragen:
„Wieso nicht?“

„Weil du genau mein Typ bist,
ähm wärst!“

„Du meinst, wenn ich zwanzig
Jahre jünger wäre?“

„Ach ich weiß nicht, ich glaube,
du gefällst mir so, wie du bist,
noch besser. Ich mag diese jungen
Dummköpfe nicht!“

„Aber da wird wohl schon der
eine oder andere dabei gewesen
sein, der gelandet ist bei dir,
oder?“

„Ja, klar, Jungfrau bin ich keine
mehr, wenn du das meinst!“

„So genau wollte ich das gar
nicht wissen!“, sagte ich und hob
abwehrend für einen kleinen
Moment beide Hände.

„Hihi, das braucht dir nicht
unangenehm zu sein, ist doch

ganz natürlich. Du übrigens „natürlich“, wenn du einen Waldweg siehst, ich muss mal Pipi!“

„Ok, wird gemacht!“

Nach ein paar Kilometern kam tatsächlich eine Abzweigung in einen Feldweg, der nach hundert Metern in ein kleines Wäldchen mündete. Die Bodenfreiheit meines Mercedes ließ ein Weiterfahren nicht zu, also sagte ich: „Bitte, junge Dame - viel Vergnügen!“

Sie schüttelte energisch den Kopf: „Nein, allein gehe ich da nicht hinein, du musst mich begleiten!“

„He, du brauchst doch nur an zwei Bäumen vorbei und los!“

„Nein, da kann man mich ja von der Straße aus sehen. Los, bitte, komm mit!“

„Na gut“, seufzte ich und sperrte den Wagen ab. Wir gingen ein Stück den Weg entlang und schlügen uns dann ins Gebüsch. Auf einer kleinen Wiese, die umgeben war von dichten Stauden, blieb sie plötzlich stehen, sagte: „Hier ist es gut!“

Sie machte zu meinem Entsetzen die Hose auf, streifte sie sich hinunter bis zu den Knien, zog das Polo hoch, viel höher als nötig, fast bis zu den Titten und hockte sich direkt vor mich hin, aber nicht mit dem Rücken zu mir, nein, kurz bevor ich mich umdrehte, konnte ich noch auf ihr

Döschen sehen und auf den goldgelben Strahl, der daraus hervorquoll.“

Außerdem schien sie rasiert zu sein, aber das waren die jungen Dinger wohl sowieso alle heutzutage.

„Kannst dich wieder umdrehen“ sagte sie und als ich das tat, sah ich genau auf ihren nackten Hintern, den sie mir provokant entgegenstreckte und in ihr lachendes Gesicht, das über die Schulter guckte: „Haha, angeführt!“!

Jetzt sah ich aber nicht mehr weg, sondern betrachtete in aller Ruhe ihr Ärschlein und wartete, bis sie es wieder verpackt hatte. Dann sagte ich anerkennend: „Ja,

süßer Hintern, keine Frage!"

Ich wandte mich zum Gehen.

„Halt! Musst du nicht?“

„Doch, aber ich erledige das lieber ohne Zuseher!“

„Feigling, dabei bin ich so neugierig!“

„Worauf?“

„Ob er steif geworden ist!“

„Ist er, wenn du das genau wissen willst, ist ja auch kein Wunder bei dem Anblick!“

„Siehst du, ich hab es gewusst, von wegen theoretisch! Ich gefalle dir. Los, zeig her!“

„Also jetzt reicht es aber, verschwinde zum Wagen, ich komme gleich nach!“

Demonstrativ drehte ich mich gegen einen der Bäume und

öffnete meinen Hosenstall. Ich hatte eigentlich gedacht, meine harschen Worte hätten gewirkt, aber kaum hatte ich meinen halbsteifen Lümmel herausgezogen, stand sie neben mir und schaute ungeniert auf ihn und den Strahl, der aus ihm hervor schoss.

„Wow, ist der groß!“, meinte sie anerkennend und bevor ich noch etwas sagen konnte, war sie verschwunden. Als ich zum Wagen kam, lehnte sie grinsend am Kühler: „Na, das hat aber lange gedauert. Wahnsinn, was du für eine Blase hast!“

„Du bist wirklich ein verrücktes Huhn, los steig ein und ab jetzt lege ich die Gesprächsthemen fest,

ok?"

„Ok, Onkel Gerd!“, sagte sie gespielt hoher Kinder-Fistelstimme und setzte sich ganz brav neben mich.

Tatsächlich unterhielten wir uns bis Salzburg über gänzlich unverfängliche Dinge und ich begann zu glauben, dass das vorhin wirklich nur ihrem jugendlichen Übermut geschuldet war.

Gegen Abend checkten wir in meinem Hotel ein, die Leute dort kannten mich, weil ich fast immer, wenn ich in den Süden fuhr dort übernachtete und begrüßten mich herzlich. Sie entschuldigten sich, dass unsere Zimmer nicht nebeneinanderlagen, sondern am

jeweilig anderen Ende des Korridors, aber ich beruhigte sie: „Das macht gar nichts, meine Patentochter ist ja schon ein großes Mädchen!“

Wir machten einen Spaziergang durch die Altstadt, ich zeigte ihr die Getreidegasse, das Mozarthaus und die diversen Bühnen und sie hakte sich bei mir unter und lauschte aufmerksam – ganz Historikerin.

Nach einem ausgezeichneten Abendessen bei einem kleinen Italiener gingen wir ins Hotel, wo sie sich vor der Zimmertür mit einem Küsschen bedankte und „Gute Nacht“ wünschte. „An das Reisen mit dir könnte ich mich gewöhnen“ sagte sie noch leise

und mit einem süßen Augenaufschlag, „schade, dass es morgen schon wieder vorbei ist!“

Ich legte kurz eine Hand auf ihre Wange: „Na, vielleicht ergibt sich wieder einmal etwas – womöglich hole ich dich sogar ab, aus Triest!“

„Au ja, das wäre super!“

Nach einer ausgiebigen Dusche ging ich zu Bett und drehte bald das Licht ab, am nächsten Tag warteten ja schließlich noch ein paar Kilometer auf mich.

Ich musste wohl gerade eingeschlafen sein, da riss mich das Telefon am Nachtkästchen aus meinen Träumen: „Ja, hallo?“, meldete ich mich verschlafen und hörte am anderen Ende Sabrinas aufgeregte Stimme: „Gerd, Gerd,

da ist jemand an meiner Tür, bitte komm und sieh nach, Gerd ich fürchte mich!"

Ich sprang auf und rannte in Boxershorts auf den Gang hinaus – nichts. Allerdings lag ihr Zimmer ganz am anderen Ende und der Gang machte da einen 90 Grad – Knick. Also lief ich den Korridor entlang und linsten ums Eck – auch nichts.

Laut klopfte ich an ihre Tür - „Sabrina, ich bin's!“ - die auch sofort aufgerissen wurde. Sie stand da mit kugelrunden Augen, in einem lächerlich kurzen Nachthemd, das gerade mal ihre Scham bedeckte und das so durchsichtig war, dass ich die dunklen Höfe ihrer Titten sehen

konnte: „Was war, hast du ihn gesehen?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, da war niemand, hast du vielleicht geträumt?“

„Nein“, sie schüttelte energisch den Kopf, „er hat gekratzt an meiner Tür, Gerd es war so unheimlich.“

Ich trat in ihr Zimmer: „Ach komm, es kann ja nichts sein, niemand kann herein, nur du...!“

„Wer weiß, vielleicht hat er eine Schlüsselkarte, eine, die alle Türen sperrt, vielleicht ist es ein Angestellter. Gerd, ich habe Angst!“

„Jetzt leg dich erst mal wieder hin und ich bleibe bei dir, bis du dich beruhigt hast. Ich setz mich

hier in den Stuhl und du versuchst zu schlafen!"

„Und wenn ich schlafe, gehst du? Nein, bitte, vielleicht wartet er ja nur darauf. Bitte Gerd, bleib hier, schlaf bei mir!"

„Aber Kindchen, das geht doch nicht!"

„Warum nicht, du wirst mir schon nichts tun, oder?"

„Natürlich nicht, aber trotzdem, nein, das geht nicht. Sei jetzt nicht kindisch. Ich geh zurück in mein Zimmer und werde die nächsten paar Minuten immer wieder den Gang kontrollieren. Schlaf einfach, es wird nichts passieren!"

„Gerd, du bist gemein!"

„Nein, aber müde. Hör mal, wir

machen das so, und wenn nachts wirklich noch mal etwas ist, dann ruf mich an!"

Sie machte ein verzweifeltes Gesicht und warf sich bäuchlings aufs Bett: „Ich hasse dich!“, schimpfte sie in ihr Kissen und zeigte mir dabei ihre nackte Hinteransicht – das Nachthemd war hochgerutscht und wieder konnte ich ihren nackten Po sehen, aber nicht nur den, denn natürlich hatte sie die Beine ein wenig auseinander getan und das eröffnete den Blick auf ihre Möse – ein entzückendes, schmales Ding, umrahmt von zarten Schamlippen.

1000 Gedanken rasten durch mein Gehirn – klar, Albert würde mich umbringen, wenn er erfähre,

dass ich die Nacht in einem Bett mit seiner Tochter verbracht hatte und sie sah ja wirklich zum Anbeißen aus, sie war auch schon lange volljährig, aber anderseits so jung, viel zu jung für einen Vierzigjährigen – ach zum Teufel, ich drehte mich um und ging zur Tür.

„Gute Nacht, Kleines und keine Angst, ich pass schon auf dich auf!“

„Ja, ja und morgen finden sie mich dann mit aufgeschlitztem Bauch!“

„Ach komm, red doch nicht solchen Unsinn!“

Wütend auf mich selbst und auf das kleine Luder stapfte ich zu meinem Zimmer - „Scheiße!“ Ich

sagte es laut und deutlich - natürlich war die Tür zugefallen und natürlich lag die Schlüsselkarte auf dem Nachkästchen.

„Klopf, klopf, klopf“ - „Sabrina, mach auf, ich bin's!“

Diesmal dauerte es etwas länger, bis die Tür aufging: „Ja, was ist denn, ich lebe noch!“ - sie war beleidigt.

Ich grinste verlegen: „Ich habe mich ausgesperrt, gilt dein Angebot noch?“

Ihre Augen begannen zu leuchten: „Haha, ja klar, bitte sehr!“

Mit einer weit ausholenden Handbewegung ließ sie mich eintreten, sprang ins Bett, kniete

sich hin und hüpfte ausgelassen auf der Matratze auf und ab: „Ich bin so froh. Was für ein Glück, dass du so ein Schussel bist!“

„Was heißt Schussel?“, sagte ich und setzte mich neben sie, „ich war erschrocken und hatte einfach vergessen auf das scheiß Ding! So, leg dich hin, Schlafenszeit! Rutsch rüber!“

Das machte sie und als wir neben einander lagen, deckte sie uns zu. Ich hatte kaum das Licht ausgemacht, da kuschelte sie sich auch schon an mich, legte ihren Kopf auf meine Schulter, Gesicht ganz nahe an meinem Hals und flüsterte: „Gerd, bitte halt mich fest. Ich hab solche Angst gehabt, es war so unheimlich!“

Also legte ich die Hand um sie und als ihre auf meinem Bauch landete, da reagierte auch mein Schwanz – er richtete sich auf und verwandelte meine Shorts in ein kleines Zelt.

Immer noch war ich hin und her gerissen, aber langsam steigerte sich das Verlangen nach diesem kleinen Miststück, das sich so gut anfühlte und dessen Titten ich an meiner Seite spürte – und nicht nur die, sondern auch die harten Nippel.

Sie rückte noch ein Stückchen näher, legte ein nacktes Bein quer über meine Knie und flüsterte mir leise ins Ohr: „Darf ich nachsehen, ob er steht?“

Ich seufzte: „Du weißt, was dann

passiert und dass deine Eltern, die besten Freunde, die ich auf der Welt habe, nie mehr ein Wort mit mir sprechen werden, wenn sie das je erfahren?"

„Ja“, sagte sie plötzlich ganz ernst und bewegte sich nicht, „ja, das weiß ich und ich schwöre dir, von mir werden sie es nicht erfahren. Aber Gerd, ich will das schon so lange, seit ich sechzehn oder siebzehn bin, will ich das, will ich mit dir schlafen – darf ich jetzt nachsehen?“

Ich gab auf: „Ja, meinewegen!“

Aber sie schaute nicht mit den Augen, sie ließ ihre Hand unter den Saum meiner Boxershorts gleiten und als sich ihre Finger um den Schaft meines Lümmels legten

und gleichzeitig ihre Zungenspitze in meine Ohrmuschel eintauchte, da gab ich auf. Ich ließ sie machen und sie holte ihn heraus aus dem mittlerweile schon an einzelnen Stellen nassen Gefängnis, schob die Hose nach unten, wobei ich mithalf und meinen Hintern hochhob und dann legte sie sich halb auf mich, wischte mich zärtlich und sagte leise: „Küss mich, bitte, Gerd, küss mich!“

Ich ließ meine Hand von ihrer Schulter nach unten gleiten und legte sie auf diesen knackigen, kleinen Hintern, knetete die Bäckchen und verschmolz gleichzeitig mit ihr zu unserem ersten Kuss – ihre Lippen waren so jung, so neugierig und schmeckten

so gut, die Zunge flatterte wie ein Kolibri durch meine Mundhöhle und ihre Haut war so weich, so frisch und zart - es war ein Traum.

Die Hand an meinem Schwengel erwies sich als äußerst kundig und streichelte nicht nur den Schaft, sondern verstand sich auch ausgezeichnet auf das Kraulen meiner Eier und während wir unsere Zungen miteinander tanzen ließen, dachte ich darüber nach, mit wem sie solche Übungen wohl schon veranstaltet hatte.

Nach unserem Kuss flüsterte sie aufgeregt: „Wie willst du mich? Sag es mir!“

„Mach langsam, kleine Maus, ich zeige dir erst mal, was ich will. Los, leg dich hin!“

Zuerst machte ich das Licht wieder an - jetzt, wo ich mich entschieden hatte, wollte ich es richtig genießen und dazu gehörte auch, dass ich sie sah. Sie lag da, das Hemdchen hochgerutscht, die Beine leicht gespreizt, das Döschen glänzend und starnte fasziniert auf meinen jetzt wirklich steinharten Schwanz.

„Gerd, der ist so groß, ich habe so einen Großen noch nie gesehen, tust du mir weh damit?“

„Nein, du Dummchen, keine Angst, aber so weit ist es noch nicht – komm, zieh das Ding aus, ich möchte dich ganz sehen!“

Lächelnd und betont geziert entledigte sie sich ihres Hemdchens und warf es mit

spitzen Fingern aus dem Bett. Dann ließ sie sich zurückfallen, schob ihre Titten nach oben und fragte: „Na, gefalle ich dir jetzt besser?“

„Viel besser“ sagte ich, kniete mich zwischen ihre schmalen Schenkel, die sie bereitwillig öffnete und beugte mich über sie.

„Ja, komm zu mir!“, flüsterte sie und ihre schönen Augen glänzten erwartungsvoll und waren noch größer als sonst. Ich aber gab ihr einen Kuss und sagte dann. „Warte noch ein bisschen, oder willst du etwa nicht, dass ich deine Muschi ein bisschen küsse!“

„Oh ja, das will ich gerne, bitte mach!“ Und so leckte ich erst ihre zarten Nippel und küsste die

schwellenden Brüste, was sie sofort mit leisem Wimmern quittierte, rutschte dann tiefer, über ihren Bauch zu dem flachen, glatt rasierten Venushügel, wo ich mit der Zungenspitze in die schmale, zierliche Spalte eintauchte und tiefer ging, zum rosigen Kitzler, den ich ein paar mal umkreiste, bevor ich daran zu saugen begann: „Oh, ist das schön, ja, Gerd, oh ist das schön“ – und sie riss ihre Beine hoch, hielt sie in den Kniekehlen fest und streckte mir so ihre Scham richtiggehend entgegen.

Ich legte meine Lippen auf ihre Muschi, küsste sie zärtlich, knabberte an den winzigen Schamlippen und tauchte dann ein

in ihren feuchten duftenden Lustkanal. Ganz eng war der Schlitz, heiß und triefend nass, je tiefer ich vordrang. Sie stöhnte jetzt mit hoher Stimme und schluchzte, als ich die Zunge ganz tief in sie hineinstieß: „Gerd, bitte, komm zu mir, ich will, dass du mich nimmst, ich will diesen Riesen in mir, bitte, bitte, ich hab so oft davon geträumt. Gib ihn mir!“

Ich richtete mich auf, unterfasste sie an den Schenkeln, zog sie hoch auf meine, nahm meinen Schwanz und bog ihn nach unten, bis die Spitze eintauchte in ihr Möschchen, das sich bereitwillig auftat und ihr rosiges, feuchtes Inneres präsentierte. Sie packte mich an

den Handgelenken und wir hielten Augenkontakt, als ich langsam in sie eindrang – sie war so eng, so geschmeidig, es war die reinste Wonne. Laut stöhnend und ohne mich aus den Augen zu lassen hob sie mir ihr Becken entgegen und keuchte: „Ja, mach, komm, gib ihn mir ganz“ und endlich war ich in ihr und begann mich zu bewegen, vor und zurück und sie knirschte mit den Zähnen, wimmerte und flehte: „Ja, mehr, ja, Gerd oh ist das schön, mach, ja, fick mich, nimm keine Rücksicht, komm ruhig tiefer!“

Jetzt legte ich mich auf sie, stützte mich auf den Ellbogen ab, nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie, während ich sie

langsam und tief weiter fickte. Sie umarmte mich, schob mir die Zunge tief in den Rachen und stöhnte unaufhörlich. Ihre Beine umschlangen mich, sie hängte sich richtig an mich und ich spürte, dass es in ihr zu kochen begann. Ihre ungezügelte Leidenschaft, ihre heiße, enge Muschi, ihre gierige Zunge, das alles blieb auch bei mir nicht ohne Wirkung und es war eine Erlösung, als sie mir ins Ohr flüsterte: „Keine Angst, ich nehm die Pille!“

Nach wenigen Augenblicken schrie sie plötzlich: „Oh Gott, ich komme, Gerd, lass mich nicht allein!“

Sie hob ihren Hintern vom Laken, presste sich an mich und

ich spürte, wie sie am ganzen Leib zu zittern begann, wie sie zuckte und ihre Muschi auf und zu schnappte. Ihre Fersen trommelten auf meinen Hintern und ihre Fingernägel zerkratzten meinen Rücken, aber das war mir egal, denn meine Lava machte sich auf und schoss durch den Schwanz direkt in ihren heißen Schlitz. Sie spürte die Fontänen und schrie jedes mal auf, wenn eine einschlug, drückte sich an mich und rief: „Ja, oh, ja, mehr, mehr, gib mir alles!“

Ich entleerte mich in sie, bleib auf ihr liegen, bis mein Pimmel, wieder klein geworden, herausschlüpfte und einen Schwall meines Samens mit sich nahm. Sie

hielt mich fest, als ich mich hinunter rollen wollte, umklammerte mich und flüsterte, immer noch ganz außer Atem: „Nein, geh nicht, bleib einfach so auf mir liegen. Ich will dich spüren. Du hast ja keine Ahnung, wie ich das genieße. Seit ich fünfzehn bin, träume ich von diesem Moment. Unzählige Male habe ich es mir ausgemalt, wie es sein würde mit dir!“

„Und? Enttäuscht?“

Wieder ihre Lippen auf meinen, ihre Hände auf meinen Wangen und dann, mit Tränen in den Augen: „Es war noch viel schöner, es war besser als alles bisher in meinem Leben. Ich will nicht, dass es aufhört. Bleib einfach so liegen“

bei mir, die ganze Nacht!"

Ich gab ihr einen Kuss auf die Nasenspitze und sagte: „Hör mal, Sabrina, es ist schon spät und wir haben morgen noch ein Stück zu fahren. Aber ich mache dir einen Vorschlag“ und dann seufzte ich, „den wahrscheinlich wahnsinnigsten Vorschlag, den ich jemals jemandem gemacht habe!“

Jetzt war sie ganz Ohr: „Ja, welchen Vorschlag?“

„Wir fahren morgen nicht nach Triest, sondern für zwei Tage ans Meer und am Freitag liefere ich dich ab und fahre endgültig nach Mailand, was sagst du dazu?“

Sie sagte nichts, sie umarmte mich nur noch fester und presste ihre Lippen auf meine und ihre

Zunge in meinen Rachen, wie verrückt und als ich mich endlich losriss, da sagte sie: „Du bist so lieb zu mir, da muss ich dir jetzt auch was sagen!“

„Was denn?“

„Da war kein Mann an der Tür!“

Dabei lächelte sie mich so unschuldig an, dass ich ihr wirklich nicht böse sein konnte, noch dazu, wo sie mir zu so einer schönen Nacht verholfen hatte.

Aber trotzdem, Strafe musste sein - ich riss mich los, drehte sie auf den Bauch und versohlte ihr den Po, ganz zärtliche Klapse gab ich ihr und als sie quietschend ihre Beine spreizte, wohl um mich abzulenken, da packte ich sie, riss sie auf die Knie und steckte ihr

meinen Schwanz noch einmal in ihre nasse Möse, hielt sie an den Hüften fest und fickte sie, aber diesmal hart und schnell und mit ganz kurzen festen Stößen. Sie kam zwei mal, bevor es bei mir losging und ich ihr die zweite Ladung des Tages verabreichte.

Dann hatte sie genug und ermattet schmiegte sie sich an mich, aber sie wäre nicht Sabrina gewesen, hätte sie nicht noch gemurmelt: „Sieh an, was der alte Mann noch für Energien hat!“

Am Morgen lag sie ganz eng an mich gekuschelt neben mir, zum Anbeißen in ihrer unschuldigen Nacktheit, aber ich rief mich zur Ordnung und küsste sie wach: „He, kleine Maus, aufstehen!“

Gähnend und glücklich lächelnd streckte sie sich: „Guten Morgen, los, fünf Minuten schmusen!“

Sie legte sich auf mich und dann küssten wir uns erst mal ausgiebig.

„Herzchen, du musst in die Rezeption gehen und um eine zweite Schlüsselkarte für mich bitten – ich kann ja schlecht in Boxershorts dort auftauchen!“

„Ja, aber erst duschen – los, gemeinsam!“

Auch das ging natürlich nicht ohne ausführliches Knutschen unterm Wasserstrahl vorbei, aber es gelang mir zumindest, ihre Angriffe auf meinen Schwanz abzuwehren, den sie anscheinend unbedingt hatte blasen wollen.

„Kindchen, dafür ist noch genug Zeit in Italien, jetzt müssen wir sehen, dass wir hier wegkommen!“!

„So lange will ich aber nicht warten, das ist unfair – du weißt schon, wie ich schmecke, aber von dir weiß ich das noch nicht!“

„Na, da musst du eben noch ein bisschen warten. So und jetzt ab in die Rezeption!“

Sie machte sich reisefertig, das heißt, sie schlüpfte in einen heißen Minislip, Shorts und ein T-Shirt. Ich dachte bereits jetzt mit Freuden daran, wie es sein würde, ihr das wieder auszuziehen und sie machte sich auf den Weg zum Empfang.

„Was hast du gesagt“?, wollte ich

wissen, als sie mit der Karte wedelnd wieder erschien.

„Ach, bloß, dass du mich die ganze Nacht gev...!“

„Hör auf! Was hast du wirklich gesagt!“

„Haha, dass du mir Zahnpasta gebracht hast, weil ich meine vergessen habe und da ist die Tür zugefallen und du im Morgenmantel nicht erscheinen wolltest.“

Eine Stunde später waren wir wieder unterwegs und ich glaube, wir waren beide glücklich – sie sah jedenfalls ganz danach aus und ich war es auch, wenn ich die Gedanken an ihre Eltern verdrängte. Das gelang mir auch ganz gut, wenn ich auf ihre

nackten Beine schaute oder mir ihre Titten vorstellte, die wie kleine Zuckerhüte gegen ihr T-Shirt stießen.

Schließlich, auf der Bauernautobahn fixierte ich den Tempomaten bei 130 und lehnte mich entspannt zurück: „So, mein Schatz, jetzt bleiben wir auf der Autobahn, bis wir am Meer sind und du „Halt“ sagst. Du kannst dir für die zwei Tage das Hotel aussuchen!“

„Wow“, rief sie begeistert, „zwei Tage und drei Nächte. Hoffentlich überstehst du das!“

Ich lachte: „Keine Sorge, ich habe ja schon ein paar Jahre Training hinter mir!“

„Ja, aber ich bin sehr hungrig

und sehr geil auf dich und deinen großen, starken Freund. Wie geht es ihm denn überhaupt?"

Ich wusste, was jetzt kommen würde, ein Blick in ihre Augen hatte gereicht und ich spielte mit. Es war schon lange, viel zu lange her, dass mir so etwas passiert war.

„Da musst du schon selbst nachsehen?“, sagte ich also und als sie ganz erstaunt fragte: „Wirklich?“, grinste ich: „Wolltest du doch, oder?“

„Ja, aber nicht nur nachsehen!“

„Bitte, bedien dich, helfen kann ich dir nicht, ich muss fahren!“

Sie lehnte sich weit auf meine Seite und tastete mit der Rechten nach meinem Schritt, spürte den bereits halbsteifen Lümmel und

begann ihn erst mal durch die Hose zu kraulen und zu drücken. Das wurde ihr aber bald langweilig, o schob sie den Saum von Shorts und Slip gleich auf einmal nach unten, hielt sie mit der Linken fest und holte ihn mit der anderen Hand ans Tageslicht.

Wieder stöhnte sie bei seinem Anblick: „Oh, er ist so groß!“

Sie begann ihn zärtlich zu streicheln, strich mit der Handfläche über die Eichel und benetzte sie mit den reichlich austretenden Lusttropfen, verrieb diese dann am Schaft und schließlich kniete sie sich auf den Sitz, sagte „Fahr vorsichtig, mein Lieber!“

Sie beugte sich über ihn, öffnete

ihren Mund ganz weit und schob ihn sich hinein, ließ die Zunge die Eichel umkreisen und leckte schließlich von der Spitze bis zur Wurzel, immer wieder auf und ab. Zwischendurch stülpte sie sich mit den Lippen darüber, ließ ihn ganz weit eindringen in ihren Rachen, so weit, bis sie zu würgen begann und schließlich, mit tränennassen Augen sah sie hoch zu mir: „Ich will dich jetzt schmecken, Gerd, ich will, dass du abspritzt und alles in meinen Mund hinein, ich will dich schlucken – das ist der zweite Teil meines Traumes und da kann ich nicht mehr warten, bis wir in Italien sind, das verstehst du doch!“

Heftig atmend nickte ich und sie

wichste mich, sehr gefühlvoll und sehr erfahren - sie wusste, wie man mit einem Schwanz umgeht und sie machte es gut. Eine Hand hatte sie an den Eiern und die andere tobte den Schaft entlang, bis es soweit war und ich aufschrie: „Achtung!“

Da war sie schon über ihm, verschloss mit dem Mund die Austrittsstelle und ließ sich die Ladung von mir in den Rachen feuern, eine Fontäne nach der anderen und sie tat sich schwer, schluckte hart und stöhnte dabei, aber es gelang ihr. Dann leckte sie ihn noch sauber wie ein Kätzchen und verpackte ihn wieder ordentlich. Seufzend ließ sie sich zurückfallen: „Du schmeckst ganz

ausgezeichnet!"

„Hast du denn viele Vergleichsmöglichkeiten?“

Sie lachte: „Das möchtest du wohl gerne wissen? Na, ich kann es dir ja sagen – es waren bis jetzt genau sechzehn, davon habe ich zwölf geblasen – also ja, ein bisschen vergleichen kann ich schon!“

„Und dein Traum, wie viele Teile hat der?“

Es kam wie aus der Pistole geschossen: „Drei!“

„Und worum geht's beim dritten Teil?“

„Das kann ich dir nicht sagen. Ich weiß nicht einmal, ob ich das selbst will, aber es ist eben passiert im Traum!“

„Was ist passiert?“

„Hör auf, bitte, ich bin noch nicht so weit, dass ich dir das sagen kann!“

Ich wollte nicht mehr weiter in sie dringen, außerdem klingelte ihr Telefon – Mama!

„Hallo! - ja, unterwegs - nein, noch in Österreich - ja, dem geht's gut (dabei griff sie mir auf den Schwanz und leckte sich die Lippen, dieses kleine Aas) - ja, melde ich mich - ja er dich auch, ciao!“ - und zu mir: „Schöne Grüße!“

Wir kamen bis Jesolo und dort hatten wir schnell ein passendes Hotel gefunden. Die Rezeptionistin zuckte nicht mit der Wimper, als Sugardaddy ein Zimmer buchte für

sich und die Schnecke – da war ich wohl kein Einzelfall.

Kaum hatten wir unser Gepäck abgestellt, fiel sie mir um den Hals und wir zogen uns blitzschnell aus, duschten, – natürlich gemeinsam – fielen 10 Minuten später, noch gar nicht richtig trocken, ins Bett und liebten uns erst mal ausgiebig.

Sie war mindestens so gierig auf Sex wie ich und wir vögelten zwei Runden, ehe der Hunger uns aus dem Bett und ins Restaurant trieb.

Danach spazierten wir Hand in Hand über die Promenade und ich bemühte mich, die teilweise recht tadelnden Blicke mehrheitlich älterer Touristenehepaare zu übersehen. Sabrina hatte für so etwas keine Augen, sie inspirierte

Schaufenster oder warf mir verliebte und verheißungsvolle Blicke zu.

„Morgen können wir ausschlafen, stimmt 's?“, fragte sie leise, als wir uns dem Hotel näherten.

„Ja“ nickte ich, „natürlich. Warum fragst du?“

„Weil ich dich heute die ganze Nacht will, immer und immer wieder – ich kann nicht genug kriegen von euch beiden!“

„Das trifft sich gut, uns geht es nämlich ähnlich!“

Dabei drückte ich sie an mich und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

In der Hotelbar tranken wir noch einen Absacker – sie Campari, ich Grappa und dann suchten wir

unser Zimmer auf.

Sie zog sich blitzschnell und als erste aus und warf sich aufs Bett. Ich genoss den Anblick dieses jungen, nackten Körpers, der sich lasziv auf dem Laken räkelte. Lasziv spreizte sie die Beine, leckte sich über die Lippen und teilte mit zwei Fingern ihre Schamlippen auseinander, zeigte mir das Innere ihrer hungrigen Muschi und sagte dann leise: „Das gehört alles dir, heute Nacht darfst du mit mir alles machen, was du willst!“

„Sag mir lieber, was du möchtest, mein Schatz, ich werde dir jeden Wunsch erfüllen!“

„Gut, dann will ich als erstes deinen Schwanz im Mund haben,

los, leg dich hin!"

Sie wollte sich zwischen meine Knie begeben und hatte meinen Schwengel schon in der Hand, da sagte ich: „Halt, warte, wir könnten es uns doch gegenseitig besorgen. Komm, Liebling, leg dich auf mich, dann kann ich deine Pussy auch ein bisschen bearbeiten!"

„Ja, wie schön“ und „schwupps“ hatte ich den kleinen Knackarsch schon direkt vor meinem Gesicht.

Während sie sich mit Feuereifer über meinen Lümmel hermachte und ihn sich erst mal tief in den Rachen schob und tüchtig einspeichelte, versenkte ich meine Zunge in ihrer Möse, leckte so richtig tief durch den heißen Spalt

und knabberte an Schamlippen und Kitzler – sie stöhnte dumpf mit vollem Mund und ließ die Zunge um meine Eichel kreisen, während sie eine Hand zwischen meine Beine bohrte und die Eier kraulte.

Ich war einfach neugierig, wie weit ihre Erfahrungen wirklich gediehen waren und daher zerrte ich ihre niedlichen Pobacken auseinander, legte ihr Rosettchen frei und leckte einmal forsch darüber hinweg, einfach so als Test.

Sie wurde plötzlich ganz steif und entließ meinen Prügel aus ihrem Mund

„Was ist?“, fragte ich, „soll ich aufhören?“

„Nein, nicht aufhören, mach weiter, aber vorsichtig, das ist der dritte Teil, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich das wirklich will!“

„Sag einfach „Stopp“, wenn es reicht, ok mein Herz!“

„Ja, gut!“

Schon spürte ich wieder ihre heißen Lippen auf meiner Eichel.

Ich ließ meine Zunge um ihr Poloch kreisen und tauchte einen Finger in ihr Döschen, tief hinein, dorthin, wo sie ganz nass und glitschig war. Damit fickte ich sie langsam und fast zärtlich, während ich mich weiter mit ihrem Hintern beschäftigte, die kleinen Halbmonde mit zwei Fingern auseinanderspreizte und mit der Zunge gegen ihren Anus pochte –

wieder stöhnte sie auf und das hörte sich überhaupt nicht nach „Stopp“ auf. Also zog ich den nassen Finger aus der Muschi und drückte ihn sanft gegen den kreisrunden Muskel, der ihr Poloch umgab, drückte dagegen, immer fester und dann ließ ich ihn eindringen in ihren Hintereingang und willig öffnete sich der winzige Sesam, ließ sich dehnen und durchdringen und dann war ich drinnen, hatte den Widerstand überwunden und sie stieß einen spitzen Schrei aus, griff nach hinten und packte mein Handgelenk: „Warte, bleib so, nur ein bisschen, das ist so gut!“

Also hielt ich still, küsste inzwischen ihr Möschchen und die

Pobacken und als sie mich losließ, sagte sie: „Mach weiter, mach es mir bis zum Ende, ich will kommen, mit dem Finger da hinten, los, und du auch, ich will deinen Saft!“

Und dann begann ein heißer Tanz, ich fickte sie in ihr Poloch und leckte die Muschi und sie wichste laut stöhnend und immer wieder aufschreiend meine Nudel – Resultat: Ich kam als erster und während ich ihr mein Sperma in den Schlund jagte, erfasste sie das große Zittern und ihr Orgasmus schüttelte sie so wild durch, dass die letzten Spritzer in die Luft flogen und sie sich von mir losriß, noch einmal aufheulte, als mein Finger ihren Hintern verließ und

sich neben mir zusammenkrümmte, beide Hände auf der Muschi und wimmerte und stöhnte, während die Krämpfe der Lust in ihr tobten.

Nachdem die ärgsten Spasmen abgeklungen waren, krabbelte sie zu mir, schmiegte sich an mich, küsste mich auf die Wangen, den Hals und den Mund und flüsterte schließlich ganz außer Atem: „Das war der Wahnsinn! Siehst du, jetzt hast du mich auch entjungfert, ist das nicht toll!“

Ich umarmte sie und presste sie an mich: „Ja, das ist es wirklich, mein Schatz!“

„Glaubst du, er ist zu groß für da hinten?“

Ich nickte: „Ja, ich denke schon,

ich will dir einfach nicht wehtun.
Lassen wir es dabei, ok?"

„Ja, aber das musst du wieder machen, hörst du, immer wieder!"

Lachend versprach ich: „So oft du willst, versprochen!"

Das war der Moment, wo ich zum ersten Mal darüber nachdachte, wie es mit uns weiter gehen sollte, denn ich hatte langsam den Eindruck, dass es bei ihr mehr war, als einfach so mal mit dem Patenonkel ficken und ich musste mir auch eingestehen, dass ich es unheimlich schön fand mit ihr. Ich genoss jeden Moment und ich wusste auch wieso – abgesehen davon, dass ich sie wirklich sehr gerne mochte, war sie wie ein Jungbrunnen für mich.

Es war, als wäre ich wieder ein Teenager, wenn ich sie im Arm hielt oder, so wie am nächsten Morgen, wach wurde, weil sie an meinem Schwanz knabberte.

Ich konnte mich nicht sattsehen und ich konnte nicht genug kriegen von ihr.

Im Meer waren wir nur einmal, im Bett dafür dauernd und wir vögelten praktisch ununterbrochen. Nach diesen zwei Tagen und drei Nächten kannten wir unsere Körper in - und auswendig und als ich wir kurz vor Triest an einer Raststätte Kaffee tranken, da legte sie plötzlich ihre Hand auf meine: „War's das jetzt, Gerd?“

„Sabrina, das hängt nicht von

mir ab. Das ist deine Entscheidung. Du musst wissen, ob du weiter Zeit mit mir altem Sack verbringen willst oder dir nicht doch lieber einen gleichaltrigen Freund suchst und mit ihm deine Zukunft aufbaust!"

„Sag mir, was du willst!"

„Das ist nicht fair und sowieso klar – ich werde nie wieder die Chance haben, mit einem so hübschen jungen Mädchen zusammen zu sein und damit meine ich nicht nur das Bett. Ich genieße es sehr mit dir, aber ich bin ehrlich, nicht nur, weil ich dich sehr gerne mag, sondern auch, weil du mir die Möglichkeit gibst, mich viel jünger zu fühlen, als ich bin!"

„Also willst du ..., willst du weitermachen?“

„Ehrlich gestanden, ja!“

„Gerd, ja, oh, mein Gott, ich hab solche Angst gehabt, Gerd, ich hab dich doch so lieb!“

Sie umarmte mich vor allen Leuten und gab mir einen leidenschaftlichen Kuss.

Der Abschied vor dem Studentenheim war furchtbar und schon zwanzig Minuten später rief sie mich an: „Kannst du nicht zurückkommen? Ich vermisste dich so!“

„Schätzchen, in zwei Tagen, Sonntag Abend bin ich wieder da, versprochen!“

„Ja, aber das dauert noch so lange!“

„Ich weiß, du fehlst mir auch.
Also schau dir die Stadt an, lerne
schön und sei brav!“

Auch mir fiel es schwer, ohne sie
zu fahren und der Aufenthalt in
Mailand wurde zur Tortur.

Als ich sonntags, es war so um
halb fünf am Nachmittag, vor dem
Hotel parkte und die Gestalt sah,
die auf mich zugerannt kam, mit
strahlendem Lächeln und
glänzenden Augen, da wusste ich,
dass die Entscheidung richtig war
und als ich sie in die Arme nahm
und ihren jungen, frischen Duft
einatmete und ihre Lippen auf
meinen spürte, vergaß ich alle, die
wohl auf uns warteten – ich
wusste, wir würden es versuchen.

Es ist jetzt ein halbes Jahr später und der Versuch läuft immer noch, sogar ihre Eltern gaben nach einem langen, sehr intensiven Gespräch ihren Segen und wir sind im Moment ein Paar. Ich weiß nicht, ob es klappen wird, aber zumindest ist jede Sekunde, in der wir zusammen sind, wie ein Traum.

© 2016

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des
likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell
anstößige Texte und ist für
Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18
und wie der Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com /

Wisky